Rar.
909 (2

~~P. o. germ.~~ Goethe

~~490~~ ~~483 c~~

Rar. 909/2

D. Goethens

Schriften

Zweyter Theil.

mit Kupfern.

Berlin,
bey Christian Friedrich Himburg,
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Ein Schauspiel.

Personen.

Kayser Maximilian.
Götz von Berlichingen.
Elisabeth. Seine Frau.
Maria. Seine Schwester.
Karl. Sein Söhngen.
Georg. Sein Bube.
Bischoff von Bamberg.
Weislingen. } An des Bischoffs Hofe.
Adelheid von Walldorf. }
Liebetraut. }
Abt von Fulda.
Olearius, beyder Rechte Doktor.
Bruder Martin.
Hanns von Selbitz.
Franz von Sickingen.
Lerse.
Franz, Weislingens Bube.
Kammerfräulein der Adelheid.
Metzler. Sievers. Link. Kohl. Wild. Anführer der rebellischen Bauern.
Hofdamen, Hofleute, am Bamberg'schen Hofe.
Kayserliche Räthe.
Rathsherren von Heilbronn.
Richter des heimlichen Gerichts.
Zwey Nürnberger Kaufleute.
Max Stumpf, Pfalzgräflicher Diener.
Ein Unbekannter.
Brautvater. } Bauern.
Bräutigam. }
Berliching'sche, Weisling'sche, Bamberg'sche Reuter.
Haupleute, Officire, Knechte, von der Reichsarmee
Schenkwirth.
Gerichtsdiener.
Heilbronner Bürger.
Stadtwache.
Gefängnißwärter.
Bauern.
Zigeunerhauptmann.
Zigeuner, Zigeunerinnen.

Erster Akt.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Metzler. Sievers. (am Tische,) zwey Reutersknechte (beym Feuer,) Wirth.

Sievers. Hänsel, noch ein Glas Brandtewein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Metzler. (leise) Erzählt das noch einmal, vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist oben aufm Schloß beym Herrn Grafen schon zwey Tage, dem haben sie das Gleit geben, ich weiß nicht wo er herkommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitt dich erzähls doch noch einmal! (laut) Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hies ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen. Wie der Bischof sah, er richt nichts aus, und zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür lausen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der lezte Strich mißglükt ist! Er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reutern, welchen Weg; und wenns nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reuter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub ihr sucht Händel.

Sie-

Sievers. Kümmert euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweyter Reuter. Wer heißt euch von unserm Bischof despektirlich reden?

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reuter. (schlägt ihm hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über einander her.)

Zweyter Reuter. Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth. (reißt sie von einander.) Wollen ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth! Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt. In meiner Stub solls ehrlich und ordentlich zugehn. (Schiebt die Reuter zur Thür hinaus.) Und ihr Esel was fangen ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glazze. Komm Kamerad wollen die draus plauen.

Zwey Berlichingische Reuter (kommen.)

Erster Reuter. Was giebts da?

Sievers. Ey guten Tag Peter! Veit, guten Tag! Woher?

Zweyter Reuter. Daß du dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers. (leise.) Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit?

Erster Reuter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seyd den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

Erster Reuter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weislingen ist droben aufm Schloß, beym gnädigen Herrn, den haben sie geleit.

Erster Reuter. Der Weislingen?

Zweyter Reuter. (leise.) Peter! das ist ein gefunden Fressen! Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwey Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reuter. (leise.) Sagt ich dir nicht er wär daher! Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm Veit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweyter Reuter. Ihr seyd ja auch zu zwey. Wir müssen fort. Adies. (ab.)

Sievers. Scheiskerle die Reuter, wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollt schwören sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich solls nit sagen. Sie dienen dem Götz.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draus. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspiese nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald.

Götz. (vor der Thüre unter der Linde.) Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bisgen Leben und Freyheit. Dafür, wenn ich dich habe Weislingen, will ich mirs wohl seyn lassen. (schenkt ein.) Wieder leer! Georg! So langs daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. Georg! Schikt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immerzu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. Georg! hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Der Bub. (im Panzer eines Erwachsenen.) Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst du! Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerey!

Komm her du siehst gut aus. Schäm dich nicht Junge. Du bist brav! ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hannsens Küras?

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und hohlt meines Vaters altes Schwerdt von der Wand, lief auf die Wiese und zogs aus.

Götz Und hiebst um dich herum? Da wirds den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. Schläft Hanns?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß ihr rieft. Ich wollt ihn ausschnallen, da hört ich euch zwey dreymal.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen wann ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gieb Hannsen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblik meine Kundschafter sollen zurük kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal Georg, wann wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt, o diesmal! diesmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauren. Ich will euch die verschossene Bolzen wieder holen.

Götz. Das nächstemal Georg. Du sollst erst einen Wams haben, eine Blechhaube, und einen Spies.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich lezt dabey gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verlohren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie. Gelt ich weiß.

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerley Weisen, und lerne sie allerley lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewafnet wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich

sage dir Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann den sie jetzt hassen. Geh Georg, gieb Hannsen seinen Küras wieder, und bring mir Wein. (Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Bruder Martin (kommt.)

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenns ja Titul seyn soll. Augustin mit meinem Klosternamen, doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Götz. Ihr seyd müd Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Der Bub kommt.)

Götz. Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das euer Gelübde?

Matin. Nein gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist; so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Mar-

Martin. Wohl auch, daß ihr's nicht versteht. Essen und trinken mein ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr wie neu gebohren. Seyd stärker, muthiger, geschikter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seyd ihr alles doppelt, was ihr seyn sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Georg. (mit Wasser.)

Götz. (zu Georg heimlich.) Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn gessen und trunken haben, sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (bringts ihm) Alle Streiter!

Mar-

Martin. In Gottes Namen! (sie stoßen an) ich kann die müßige Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind, sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die lezte Nacht schlief. Der Prior führte mich in Garten, das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtreflicher Salat! Kohl nach Herzens Lust! Und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz. Das ist also eure Sache nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glüklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weis ich kann nicht ruhn, da schikt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof von Constanz.

Götz. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Drey Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint,

scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Stands, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeyen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt.

Götz. Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten sich Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von je her gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwerdt regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz. Glükliche Retour!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig, ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für

feindlichem Ueberfall, entwafnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk, nach langem Durst; da könnt ihr von Glük sagen!

Götz. Davor kommts auch selten.

Martin. (feuriger.) Und ist wenns kommt, ein Vorschmak des Himmels. — Wenn ihr zurük kehrt mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert! den stach ich vom Pferd, eh er schiessen konnte, und den rannt ich samt dem Pferd nieder, und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meinet ihr?

Martin. Und eure Weiber! (er schenkt ein.) Auf Gesundheit eurer Frau! (er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles fürtrefliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! des lebet er noch eins so lang. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz. (vor sich.) Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg. (gesprungen.) Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwey! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus, Hanns soll aufsitzen. Lebt wohl theurer Bruder, Gott geleit euch

euch. Seyd muthig und geduldig. Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl. (Er reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth.

Götz. Und wenn ihr der Kayser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich, sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz. (sezt den Helm auf und nimmt die Lanze.)

Martin. Es war ein Mönch bey uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut, wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie

euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reutersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Die zwey Knechte kommen.

Götz. zu ihnen. Sie reden heimlich.)

Martin. (fährt inzwischen fort.) Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ hätte, und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten, so kann ich mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also. (kehrt sich zu Martin.) Lebt wohl werther Bruder Martin. (küßt ihn.)

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich eurer nicht vergesse. (Götz ab.)

Martin. Wie mir's so eng um's Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den Seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehn.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bey uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr! Ich kenne Betten nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg' ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Mar-

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen er wäre ein Reuter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin. Warte. (zieht ein Gebetbuch hervor, und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beyspiel, sey brav und fürchte Gott. (Martin geht.)

Georg. Ach ein schöner Schimmel, wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schies' ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gieb mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen!

Jarthaussen. Götzens Burg.

Elisabeth, Maria, Carl.

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mir's kleiner Schelm, da will ich hören ob du Acht giebst.

Carl. Wart e bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da gieng das Kind hin.

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter: liebes Kind —

Carl. Ich bin krank.

Maria. Und kann nicht ausgehn.

Carl. Und gab ihm Geld und sagte: geh hin, und hol dir ein Frühstük. Da kam ein armer Mann.

Maria. Das Kind gieng, da begegnet ihm ein alter Mann der war — nun Carl!

Carl. Der war — alt.

Maria. Freylich! Der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Carl Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut, da gab ihm's Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstük seyn sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria Da nahm der alte Mann, das Kind —

Carl. Bey der Hand, und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit, belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anrührst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte glaub ich.

Ma-

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

Maria. Da lief's Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden —

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir! und war — nun Carl.

Carl. Und war — und war —

Maria. Du giebst schon nicht Acht — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kayser, und wurde so reich, daß es ein grosses Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hofte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigt's lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank' ich Gott, daß er mich härter zusammen gesetzt hat.

Carl. Aber muß dann der Papa ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er lieber Carl.

Carl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das lezte mal ausritt, da er dir Weck mitbrachte.

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein treflicher Bogenschütz, und hatte zu Cölln aufm Schiesen das Beste gewonnen.

Carl. War's viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig Carl?

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er mögte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Cöllnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lang bis sie das Geld heraus gaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein, da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth. Is ein rechter Pursch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser Carl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die recht-

schaf-

schaffensten Ritter, begehn mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester du weißt nicht was du redst. Gebe nur Gott daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bey der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger seyn.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebs und Guts von ihm! Wie glüklich war ihre Jugend als sie zusammen Edelknaben des Marggrafen waren.

Elisabeth. Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Manns verkauft, und unsern treflichen Kayser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Carl. Der Papa! Der Papa! Der Thürner bläst's Liedel: Heysa mach's Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Ein Reuter (kommt.)

Reuter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reuter. Ihn und drey Reuter.

Elisabeth. Wie gieng's zu, daß ihr so lang bleibt?

Reuter. Wir laureten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch er war auf den Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig bey'm Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reuter. Ich sagts gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da wars kurios, wie wir so in die Nacht reiten, hütt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd', und paken weidlich an. Da lachte unser Herr und sagte: Glük zu lieben Gesellen, Glük überall und uns auch. Und es freuet' uns all das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reuter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehn. Kommen sie bald?

Reuter. Sie reiten das Thal herauf, in einer viertel Stund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen seyn.

Reuter. Finster gnug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich's Essen zu recht machen. Hungrig werdet ihr doch all seyn.

Reuter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel und hol vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Elisabeth ab.)

Carl. Ich will mit Tante.

Maria. Komm Bursch. (ab.)

Reuter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit in Stall.

Götz. Weislingen. Reutersknechte.

Götz. (Helm und Schwerdt auf den Tisch legend.) Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun, Bruder Martin du sagtest recht. Ihr habt uns im Athem erhalten Weislingen.

Weislingen. (antwortet nichts, auf und abgehend.)

Götz. Seyd guten Muths. Kommt entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? ich hoff, es soll nichts verlohren gangen seyn. (zum Knecht.)

Fragt seine Knechte und öfnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt' euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all eins.

Götz. Könnt' euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals als euer Bischoff so giftig über mich wurde. Ich hatt' ihm vierzehn Tag vorher, zwey Schiff auf dem Mayn nieder geworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshauß zum Hirsch in Haidelberg die Trepp hinauf. Eh' man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischoff und gab Franzen die Hand, wie er vorbeygieng, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht, in meinem Herzen, und gieng zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischoff hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischoff, denn ich redt laut mit Fleis, und kam zu uns trotzig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt' ich: Herre ich merkts wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da wurd's Männlin so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem

Für-

Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollt ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt euch, seyd aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen und das Uebrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch in tiefen Thurn an Ketten aufhiengen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte.

Die Knechte mit den Kleidern.

Weislingen. (legt sich aus und an.)

Carl (kommt)

Carl. Guten Morgen, Papa.

Götz. (küßt ihn.) Guten Morgen Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschikt Papa! Die Tante sagt: ich sey recht geschikt.

Götz. So!

Carl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Carl.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ey!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tisch.

Carl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das seyn?

Carl. Jarthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jart, gehört seit zwey hundert Jahren denen Herrn von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Carl. (sieht ihn starr an.)

Götz (vor sich.) Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. —Wem gehört Jarthaussen?

Carl. Jarthaussen ist ein Dorf und Schloß an der Jart.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg und Furthen, eh' ich wust wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küch?

Carl. Ja, Papa! Sie kocht weisse Rüben und ein Lammsbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

Carl. Und vor mich zum Nachtisch, hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmekt so besser.

Götz. Du must immer was apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bey euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüs' ihn. Bitt' ihn er soll lustig seyn.

Carl Da Mann! Hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen. (hebt ihn in die Höh und küßt ihn.) Glükliches Kind! Das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch wär mir's willkommen. Wollen sehn was es giebt. (Sie gehn.)

Weislingen. O daß ich aufwachte! Und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt! von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will, will aus dem allen werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben. Da du ihn liebtest, an ihm hiengst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! Ich bin so ganz nichts hier. Glükselige Zeiten seyd vorbey, da noch der alte Berlichingen hier am Camin saß, da wir um ihn durch einander spielten, und uns

lieb-

liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischoff ängstigen, und meine Freunde. Ich weis, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben wornach ich strebe.

Götz (mit einer Flasche Wein und Becher.)

Götz. Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt sezt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr seyd wieder einmal bey'm Götz. Haben doch lange nicht beysammen gesessen, lang keine Flasche mit einander ausgestochen. (bringts ihm.) Ein frölich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbey.

Götz. Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Marggrafens Hof, da wir noch beysammen schliefen, und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weislingen. Es war bey Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Kamerad zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkennte uns auch jedermann. (schenkt ein und bringts) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Marggraf so zutrank.

Weis-

Weislingen. Der Bischoff von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabey so leutselig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glüklich pries der ein Zwillingsbruder seines Freund's wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon.

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt' ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freylich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollts unser ganzes Leben seyn. War das nicht all mein Trost wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest, ich hofte Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern. Ich sagt' es dir immer, wenn du dich mit den eitlen garstigen Vetteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädgen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören, du wirst ein Spitzbub, sagt' ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott ich könnts vergessen, oder es wär anders. Bist du nicht eben so frey, so edel gebohren als einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kayser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen. Was hast du von dem Bischoff? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freyen Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kayser und sich selbst, verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen. Laßt mich reden.

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaysers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesezt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren; ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einräth auf Mittel zu denken Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einem jeden, Großen und Kleinen die Vortheile des Friedens genießen zu machen. Und uns verdenkst du's Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß

daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Götz. Ja! Ja! Ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten alle was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen liesen. Und mit unserm Kayser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut, und möcht gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift, und nur reden darf um tausend Händ' in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär' auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen unter'm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kayser die Waage hält.

Weislingen. Ihr seht's von eurer Seite.

Götz. Das thut jeder. Es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangne.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frey. Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch als ein Bub von sechzehn Jahren, war ich mit dem Marggraf auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten. Euer Bischoff lärmte dem Kayser die Ohren voll, als wenn ihm wunder die Gerechtigkeit an's Herz gewachsen wäre, und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte! Bey meinem Eyd, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des Bischoffs Kundschaft gefangen ist. Meint ihr, ich komme erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will.

Weislingen. Ihr seyd argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh', als die Luft jemanden zu verdanken, ausser Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kayser. Da ziehen sie nun um mich herum,

ver:

verschwärzen mich bey Ihro Majestät und ihren Freunden, und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Weg wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschikt, und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du Weislingen bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explicationen, man betrügt sich oder den andern, und meist beyde.

Carl. Zu Tisch Papa.

Götz. Fröliche Botschaft! Kommt, ich hoffe meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr war't sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von euch zu erzählen. Kommt! (ab.)

Im Bischöflichen Pallast zu Bamberg.
Der Speisesaal.

Bischof von Bamberg, Abt von Fulda, Olearius, Liebetraut, Hofleute, an Tafel. Nachtisch und die große Pokale werden aufgetragen.

Bischoff. Studiren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel- und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das gröβte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleiβig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerliche einen rühmlichen Fleiβ anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersezzen, so bestreben sich jene, mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angebohrne Würde, durch die glänzendste Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ey!

Liebetraut. Sag' einer! was man nicht erlebet. So fleiβig wie ein Deutscher von Adel! das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältesten und geschiktesten als Doktores zurükkommen. Der Kayser wird glüklich seyn, seine Gerichte damit besezzen zu können.

Bischoff. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht zum Exempel einen Junker? — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heiβt — Er ist — Weiβ es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug' — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz.

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olea-

Olearius. Den kenn' ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischoff. Wie sagtet ihr, daß der Kayser hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat.

Olearius. Justinianus.

Bischoff. Ein treflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher nennen, Eine Sammlung aller Gesezze, bey jedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersezzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreflichste Werk geschmükt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesezze! poz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinn seyn.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein' ich auch, an und vor sich ohne weitere Explication.

Bischoff. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt, und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischoff. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (sie trinken.) Wollte Gott man spräche so in meinem Vaterland.

Abt. Wo seyd ihr her? Hochgelahrter Herr.

Olearius. Von Frankfurt am Mayn. Ihro Eminenz zu dienen.

Bischoff. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben! Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da meines Vaters Erbschaft abzuholen, der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte ich sey ein Jurist,

Abt. Behüte Gott

Olearius. Daher kommts. Der Schöppenstul, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter Leuten besezt, die der Römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äusern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat, das Vergangene auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesezbücher, alles in Einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger, und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesezbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend, dem deucht heute das recht, was der andere morgen mißbilliget; Und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen die Gesezze; und die Gesezze sind unveränderlich.

Abt, Das ist freylich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, daß sich dort keine anbauen.

Liebetraut. Ihr seyd von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bey Kayser Maximilians Krönung haben wir euren Bräutigams was vorgeschmaußt. Euer Name ist Olearius! Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hies Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beyspiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß Ihr euch übersezte. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt' euch in eurer Muttersprach auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein Paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, Hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da gebohren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die Eine Ursache seyn. Die andere ist: Weil bey einer näheren Bekanntschaft mit denen Herrn, der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt, und dann sind sie ganz kleine Stümpfgen Unschlitt.

Olearius. Es scheint ihr seyd dazu bestellt Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mirs nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschiklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel.

Zur

Zur Vorsorge thätet ihr wohl, wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede gienge.

Olearius. Ihr seyd verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit. (Bischoff und Abt lachen.)

Bischoff. Von was anders — Nicht so hitzig ihr Herrn. Bey Tisch geht alles drein — Einen andern Discours Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhaußen —

Olearius (zum Bischoff). Was spricht man vom Türkenzug, Ihro Bischöffliche Gnaden?

Bischoff. Der Kayser hat nichts angelegners, als vor erst das Reich zu beruhigen, die Vehden abzuschaffen, und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jezt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, troz ein vierzig Landfriedens, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angränzende Länder, werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret. Sickingen, Selbiz mit dem einen Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden des Kayserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald dar=zu thun; so stekken einen die Kerl am End in Sak.

Liebetraut. Das müßt ein Kerl seyn, der das Weinfaß von Fuld in den Sak schieben wollte.

Bischoff. Besonders ist dieser leztere seit vie=len Jahren mein unversöhnlicher Feind, und mo=lestirt mich unsäglich, aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kayser hält jezt seinen Hof zu Augspurg. Wir haben unsere Maasregeln ge=nommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doktor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Nein, Ihro Eminenz.

Bischoff. Wenn ihr die Ankunft dieses Mann's erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtreflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewe=sen.

Bischoff Daß wissen wir. (Die Bedienten laufen ans Fenster.)

Bischoff. Was giebts?

Ein Bedienter. Eben reit Färber Weislin=gens Knecht zum Schloßthor herein.

Bischoff. Seht was er bringt, er wird ihn melden, (Libetraut geht. Sie stehn auf und trinken noch eins)

(Liebe=

(Liebetraut kommt zurük.)

Bischoff. Was vor Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt es müßt sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischoff. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drey Knechte bey Haslach weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs Post!

Olearius. Es thut mir von Herzen Leid,

Bischoff. Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Cabinet. (ab.)

Abt. (sezt sich.) Noch einen Schluk. (Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen. *Post cœnam stabis seu passus mille meabis.*

Libetraut. Wahrhaftig, das Sizzen ist ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch ein Schlagfluß.

Abt hebt sich auf.

Liebetraut. (vor sich.) Wann ich ihn nur draussen hab, will ich ihm vors Exercitium sorgen. (gehn ab.)

Jaxthaussen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gerne, und hoffe mit euch glüklich zu seyn, und euch glüklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin. (Er umarmt sie.)

Maria. Ich bitte euch laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gott'spfenning erlaubt, ihr scheinet aber schon von dem Besiz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seyd zu streng Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sey! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen seyen wie Ketten stark durch ihre Verwandschaft, und Mädgen, wenn sie liebten, seyen schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Lokken,

Weislingen. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Aebtißin meines Klosters. Bis in mein sechzehnt Jahr war ich bey ihr, und nur mit euch empfind ich das Glük das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtrefliche Frau.

Weislingen. Da glich sie dir! (er nimmt ihre Hand.) Wie wird mirs werden, wenn ich euch verlassen soll!

Ma-

Maria. (zieht ihre Hand zurük.) Ein bißgen eng hoff ich, denn ich weiß wie's mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste und ich will. Denn ich fühle, welche Seeligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag an dem er auszog mich zu fangen.

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt er bey'm Abschied, ich will sehen daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hats, Wie wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit, nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die meinige seyn.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht Maria, ich muß sonst fürchten du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büse verdient, und schwindet nicht alle Entsagung gegen den Himmel voll Aussichten. Ganz der deine zu seyn, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen die so zwey Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beyfall der Welt gegen diese einfache einzige Glükseligkeit. Ich habe viel gehofft und gewünscht, das wiederfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz kommt.

Götz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte

vor

vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab' ich verstanden, der Bischoff will den Knaben nicht heraus geben, es sollen Kayserliche Commissarien ernannt, und ein Tag ausgesezt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frey, ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblik an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesez der Natur unveränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen. (Er nimmt Mariens Hand;) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glük, daß unsere Vortheile diesmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blikke sind Beweis genug. Ja denn Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich Amen! Mein Freund und Bruder! Ich danke dir Schwester! Du kanst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frey Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glüklich; was ich nur träumend hofte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir wars heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne

ne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen gieng wie abgebrochen. Ich erschrak und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand anseztest. — Du sollt mir jezo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu sezzen. Der verdammte Hof hat dich beydes versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich wills behaupten. Hier fließt der Mayn, und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet von eurem Schloß gekrönt wird, dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen eures Schlosses hin. Die Fenster des grossen Saals gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth (kommt.)

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch darzu geben,

und

und sagen: Gott segne euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen, als bisher da ihr um sie warbt. Und dann! Möchtet ihr so glüklich seyn, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glük, als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise, denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom Bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennüzzigen Pachtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts als was ihr wissen dürft.

Götz. Brauchts nicht. Franken und Schwaben! Ihr seyd nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten! (Die drey gehn.)

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seeligkeit bereiten. Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhieng die ich zu beherrschen glaubte, von den Blikken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beyfall umher. Götz theurer Götz hast

mich mir selbst wieder gegeben, und Maria du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frey wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die schändliche Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glüklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht um etwas zu seyn.

Franz. (tritt auf.)

Franz. Gott grüß euch gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg, und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches: Gott grüß euch.

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bey Hof und überall, das nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lang dauren.

Franz. So lang ihr lebt! und nach eurem Tod wird's heller blinken, als die meßingene Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euren Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischoff?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt' es zwar

schon, denn Färber der von Haslach entrann, brachte ihm die Bottschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz, von der äusersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld darauf, nur euch zu befreyen. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das Equivalent gegen den Buben seyn; da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weisling nicht entbehren.

Weislingen. Er wirds lernen müssen!

Franz. Wie meint ihr? Er sagte mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Weislingen. Es kann warten. Ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm' ich ausser mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht ausser euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich hab' viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrucken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheid.

Franz. Das kann wohl seyn. Das leztemal das ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr, kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bey himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich von dem Bischoff Abschied nahm, saß sie bey ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen und sagte mir viel vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarinn, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug um Mund

und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von Einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischoff endigte und ich mich neigte, sah sie mich an, und sagte: auch von mir einen Grus unbekannter weis! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund wurf der Bischoff einen Bauren herunter, ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides, das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weis nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Weisliagen. Ist ihr Mann bey Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monath Wittwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Würkung auf mich machen.

Franz.

Franz. Ich höre, ihr seyd so gut als verheyrathet.

Weislingen. Wollte ich wär's. Meine sanfte Marie wird das Glük meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weis wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glükseligkeit. Pak zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sankt Veit in Person meiner begehrte. (Geht ab.)

Franz. Da sey Gott für, wollen das beste hoffen. Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melankolie. — Aber um dich Adelheid ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheid oder völlig rasend gaffen.

Zweyter Akt.

Bamberg.
Ein Saal.

Bischoff, Adelheid spielen Schach, Liebetraut mit einer Zitter. Hofdamen, Hofleute um ihn herum am Camin.

Liebetraut (spielt und singt.)

Mit Pfeilen und Bogen
Cupido geflogen
Mit Fakkel im Brand,
Wollt mutilich kriegen
Und männilich siegen
Mit stürmender Hand.
Auf! Auf!
An! An!
Die Waffen erklirrten
Die Flügelein schwirrten
Die Augen entbrannt.
Da fand er die Busen
Ach leider so blos,
Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schoos.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drükten
Und wiegten ihn ein.
Hey ey o! Popeyo!

Adelheid. Ihr seyd nicht bey eurem Spiel. Schach dem König!

Bischoff. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt' ich nicht wenn ich ein großer Herr wär, und verböt's am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probierstein des Gehirns. Lie-

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtengloke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhunds Gewissen: lieber wollt' ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern, Springern, und andern Bestien das Ewige: Schach dem König!

Bischoff. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistentheils beysammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel, und sagen, es sey für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott, nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister zu thätig ein Gelehrter, zu unlenksam ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel *in usum Delphini*, das so homogen mit seiner Majestät war — und so ferner.

Adelheid. Matt! Ihr solltet die Lüken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen Liebetraut.

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seit dem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Portraits

zu einerley Gebrauch dienen, die leeren Seiten nemlich unsrer Zimmer und unsres Charakters zu tappezieren; da wäre was zu verdienen.

Bischoff. Er will nicht kommen, sagtet ihr!

Adelheid. Ich bitt euch schlagts euch aus dem Sinn.

Bischoff Was das seyn mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunterbeten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht curiren wollt.

Bischoff. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commißion!

Bischoff. Sie soll unumschränkt seyn. Spare nichts wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheid. Kennt ihr mich so wenig, oder seyd ihr so jung um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gescheid werden!

Lie-

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischoff. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischoff. Was wird das helfen! Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten, und das Lächeln einer schönen Frau! Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Genaden.

Bischoff. Reißt wohl.

Adelheid. Adieu. (Er geht.)

Bischoff. Wenn er einmal hier ist, verlaß ich mich auf euch.

Adelheit. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischoff, Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bischoff. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wollen sehn.

Jaxthausen.

Hanns von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Vehd angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Sellbitz. Sie haben einen alten Groll gegen euch.

Götz. Und ich wider sie, mir ist gar recht daß sie angefangen haben.

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von jeher zusammen.

Götz. Sie haben's Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Höll heis machen.

Götz. Ich zählte auf euch. Wollte Gott der Burgemeister von Nürnberg mit der guldenen Kett' um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seit. Tritt er zu uns?

Götz. Noch nicht, es hat seine Ursachen warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun

darf;

darf; doch ist's eine Weile genug daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbitz. Wann ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz. Will's Gott. (ab)

Bamberg.
Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! Sagst du. Ich glaub's kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd' ich sagen: ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischoff in Gold einfassen, er hat ein Meisterstük gemacht.

Fräulein. Ich sah' ihn wie er zum Schloß hereinreiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's an die Brüke kam, und wolte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und

mit

mit Schmeichlen und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kayser hier, (deutet auf Maximilians Portrait,) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant.

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Fräulein. Das wär ein Herr für euch.

Adelheid. Närrin.

Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut kommt.

Liebetraut. Nun gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwazt.

Liebetraut. Nicht doch gnädige Frau! Auf ihre Pflicht wollen sie sagen; denn wenns ja geschah, schwäzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihrs gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr weißt zu gut wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststükgen noch darzu lernen. — Erst that ich, als wüßt ich nichts, verstünd nichts von einer Aufführung, und setzt ihn dadurch in *Desavantage* die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konte nicht finden — nicht einsehen — Und so weiter. Dann redete ich von Bamberg und gieng sehr ins Detail, erwekte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich würklich eine Menge Fädger wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng, und das zu entwikkeln suchte, und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich Acht zu gebem, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drey mächtigen Strikken, Weiber = Fürstengunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrüßlichkeiten, hättet gehofft da er beym Kayser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischoff wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.)

Adelheid. Mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen, Selbitz, Georg, als Reuters Knecht.

Götz. Du hast ihn nicht angetroffen Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Götz. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Seibitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl, von dem hat er sich beschwäzzen lassen.

Götz. Glaubst du daß er bundbrüchig werden wird.

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Götz. Ich glaubs nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehen, man ist ihm noch schuldig, wir wollen das beste hoffen.

Selbitz. Wollte Gott, er verdient es, und thäte das beste.

Götz. Mir fällt eine List ein, wir wollen Georgen des Bamberger Reuters erbeuteten Küttel anzie-

ziehen, und ihm das Geleitzeichen geben, er mag nach Bamberg reiten, und sehen wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehofft.

Götz. Es ist dein erster Ritt. Sey fürsichtig Knabe, mir wäre leid wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßts nur, mich irrts nicht wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ists als wenns Ratten und Mäus wären. (ab.)

Bamberg.

Bischoff. Weislingen.

Bischoff. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen daß ich meinen Eyd brechen soll.

Bischoff. Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreyen? Gelt ich so wenig am Kayserlichen Hofe.

Weislingen. Es ist geschehen, verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bischoff. Ich begreif nicht, was nur im geringsten dich nöthigte den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben,

ben, und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen — Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freund rede, der nun wider mich arbeitet und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr.

Bischoff. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl gnädiger Herr.

Bischoff. Ich geb dir meinen Seegen. Sonst wenn du giengst, sagt ich: auf Wiedersehn. Jetzt — Wollte Gott, wir sähn einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischoff. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jezo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischoff. Du kannst nicht nein sagen. Die weltliche Stände, meine Nachbaren, haben alle einen Zahn auf mich. So lang' ich dich hatte. — Geht Weisling! Ich habe euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was ich sagen soll. (Bischoff ab.)

Franz (tritt auf.)

Franz. Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend. —

Franz. Mir ist als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch darzu als wüßt ich nicht wohin.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß gnädige Frau.

Adelheid. — Ich lieb' ihn nicht, und ich wollt doch daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben mögte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischoff um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand.

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr gnädige Frau. Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreissen will, verblutet er.

Adelheid Weislingen.

Weislingen. Ihr seyd nicht wohl, gnädge Frau?

Adelheid. Das kann euch einerley seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme euch wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trügt.

Adelheid. So seyd ihr Camäleon?

Weislingen. Wenn ihr mein Herz sehen könntet.

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß? Ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel bey den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt' euch Weislingen, bedenkt, ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil, was soll man von euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem, was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht. Ich bin beschwerlich gnädige Frau.

Adelheid. Ihr legts falsch aus; ich wollte euch fort helfen. Denn ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt' ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das Mädgen die den Teuerdank lesen! und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bey meinem Eyd, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kayser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger seyn kann, als ein ungerechter gezwungener Eyd. Entbinden nicht unsere Gesezze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß die den Rübezahl glauben. Es stekken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der Bürgerlichen Ruh' und Glükseligkeit! Ein Feind des Kaysers! Geselle eines Räubers, du Weislingen mit deiner sanften Seele.

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet.

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir Weislingen. Geh und bilde dir ien, ein Geselle von ihm zu seyn. Geh! und laß dich beherschen. Du bist freundlich, gefällig—

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er dich wegreissen, wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten seyn kötnnest.—Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit uud was hättest du verlohren wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hätte das willkommner seyn sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freyheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblik (nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen. —— Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weis-

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr müßt.

Weislingen. Soll das euer lezter Blik seyn!

Adelheid. Geht ich bln krank, sehr, zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind seyn ,und wir sollen dir lächeln. Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse euch!

Franz kommt.

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischoff läßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder! (ab.)

Adelheid, Mich wieder. Wir wollen dafür seyn. Margrethe wenn er kommt weis ihn ab. Ich bin krank, hab Kopfweh, ich schliefe — Weis ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesen Weg. (ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sey Dank. (ab.)

Weislingen. Du bleibst! Sey auf deiner Hut, die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute wie ich zum Schloßthor herein wolte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren die mein hier warteten. Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischoff unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alle thun, unbeschadet Berlichingens und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen.

(gehn ab.)

Im Spessart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Götz. Nein. Nein. Nein.

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, nahm den Küttel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reinekische Bauren hinauf nach Bamberg.

Selbitz. In der Verkappung. Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk' ich auch hinten drein. Ein Reutersmann, der das voraus denkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen! Weislingen und der Bischoff seyen ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heyrath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche.

Georg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bey meinem Eyd, sie ist schön. Wir bükten uns alle, sie dankte uns allen, er nikte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie giengen vorbey, und das Volk murmelte: ein schönes Paar

Götz. Das kann seyn.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe gieng, paßte ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein Paar Worte von eurem Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem

Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehen mich, einen schlechten Reutersjungen.

Selbitz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch! sagt' er. Ich, bring' einen Grus vom Ritter Berlichingen, sagt' ich, und soll fragen — komm; morgen früh, sagt' er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehn, lang lang. Und die seidne Buben begukten mich von vorn und hinten. Ich dachte, gukt ihr — endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerley. Ich trat zu ihm und sagte meine Commißion. Er that feindlich böse, wie einer der kein Herz hat und 's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reuterjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweyerley Leut, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fieng er an, schwäzte allerley verkehrtes Zeug, das darauf hinaus gieng: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit euch zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Götz. Es ist genug! Der wäre nun auch verlohren! Treu und Glaube du hast mich wieder-

be-

betrogen, Arme Marie! Wie werd' ich dir's beybringen.

Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein darzu verlieren als so ein Hundsfutt seyn. (ab.)

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fångt mir an unertråglich lang zu werden, reden mag ich nicht, und ich schåme mich mit euch zu spielen. Langeweile, du bist årger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seyd ihr mich schon måde?

Adelheid. Euch nicht so wohl als euren Umgang. Ich wollte ihr wårt, wo ihr hinwolltet, und wir håtten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst bråtet sie mit Mutterwårme unsere liebsten Hoffnungen an, dann gleich einer unbeståndigen Henne, verlåßt sie das Nest, und åbergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Deklamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeist und zerstampft die Karten, die ihn unschuldigerweis verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzåhlen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt, niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gåb' ei-

eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben, von dem Saum eures Kleids, den eure Absätze verächtlich zurükstossen!

Weislingen. Ihr seyd bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh' ich euch kannte Weislingen, gieng mir's wie der Schneidersfrau. Der Ruf hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinairer Haushahn.

Adelheid. Nein Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn würklich ihr übertraft euren Ruf. Die Menge schäzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag die mich intereßiren; so lebten wir eine zeitlang neben einander, es fehlte mir was, und ich wußte nicht was ich an euch vermißte. Endlich giengen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabey nicht vergaß, der auf hundert grossen Unternehmungen wie auf übereinandergewälzten Bergen zu den Wolken hinauf ge-

gestiegen war; den seh' ich auf einmal, jammernd wie einen kranken Poeten, melankolisch wie ein gesundes Mädgen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's eurem Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich konnte. Jzt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn ich euch meine Gunst entreisse; ihr besizt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht bis alle Hoffnung verlohren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch. Ihr seyd so mißmuthig wie einer dem sein erstes Mädgen untreu wird, und eben darum geb' ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir, was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heissen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren. Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten Theil ahnden von dem, was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bey mir ist.

Adelheid. Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst, den du beneidest! Das ist als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühl's wohl, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wieder Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch Adelheid sind wir nicht so träg' als du meinst. Unsere Reuter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projekte zur Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich Eine Hoffnnng mitnehmen könnte! (küßt ihre Hand.)

Adelheid. O ihr Unglaubigen. Immer Zeichen und Wunder! Geh Weislingen nnd vollende das Werk. Der Vortheil des Bischoffs, der Deinige, der Meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik willen —

Weislingen. Du kannst scherzen.

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Götz nicht lange ungenekt lassen; und wenn wir nicht zusammenhalten wie unsere Feinde, und den Kayser auf unsere Seite lenken, sind wir verlohren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung, der Kayser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig daß er uns wieder beysteht.

wel-

Welche Wollust wird mir's seyn deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreyen, die unruhigen Köpfe in Schwaben auf's Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unsrer aller herzustellen. Und dann —?

Adelheid. Ein Tag bringt den andern, und beym Schiksal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

Adelheid. Wir wollen ja.
Weislingen. Gewiß?
Adelheid. Nun ja. Geht nur.
Weislingen. Zauberin!

Herberge.

Bauernhochzeit. Musik und Tanz draussen.

Der Brautvater, Götz, Selbitz (am Tische,) Bräutigam (tritt zu ihnen.)

Götz. Das gescheidste war, daß ihr euern Zwist so glüklich und fröhlich durch eine Heyrath endigt.

Brautvater. Besser als ich mir's hätte traumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Und ich in Besitz des strittigen Stüks, und drüber den hübschten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott ihr hättet euch eher drein geben.

Selbitz. Wie lange habt ihr prozeßirt?

Braut-

Brautvater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorne anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubt's nicht, bis man den Perruken ein Urtheil vom Herzen reißt, und was hat man darnach. Der Teufel hohl den Assessor Sapupi 's is ein verfluchter schwarzer Italiåner.

Bråutigam. Ja, das ist ein toller Kerl, Zweymal war ich dort.

Brautvater. Und ich dreymal. Und seht ihr Herrn, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab' als er, und er so viel als ich, und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz. (trinkt.) Gut Vernehmen kůnftig.

Brautvater. Geb's Gott. Geh aber wie's will, prozeßiren thu' ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost. Jeden Reverenz, den euch ein Prokurator macht, můßt ihr bezahlen.

Selbitz. Sind ja jåhrlich Kayserliche Visitationen da.

Brautvater. Hab nichts davon gespůrt. Ist mir mancher schöner Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meint ihr?

Brautvater. Ach, da macht alles hohle Pfötgen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm, hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Brautvater. Wer anders als der Sapupi.

Götz. Das ist schändlich.

Brautvater. Wohl, ich mußt' ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt hätte, in seinem Gartenhaus, das fürtreflich ist, im großen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut, aber wo soll baar Geld herkommen. Ich stund da, Gott weiß wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sak. Endlich nahm ich mir's Herz und stellt's ihm vor. Nun er sah, daß mir's Wasser an die Seele gieng, da warf er mir zwey davon zurük, und schikt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Sapupi?

Brautvater. Wie stellst du dich! Freylich! Kein andrer!

Bräutigam. Den soll der Teufel hohlen, er hat mir auch fünfzehn Goldgülden abgenommen.

Brautvater. Verflucht!

Selbitz. Götz! Wir sind Räuber!

Brautvater. Drum fiel das Urtheil so scheel aus. Du Hund!

Götz. Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Brautvater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht euch auf nach Speyer, es ist eben Visitationszeit, zeigt's an, sie müssen's untersuchen und euch zu dem eurigen helfen.

Bräutigam. Denkt ihr, wir treibens durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt' ich's euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wohl einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wohl eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Brautvater. Wie meinst du?

Bräutigam. Wir wollen, geh's wie's geh.

Georg (kommt.)

Georg. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, pakken wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selbitz. Trefflich!

Götz. Kommt Kinder. Gott grüs' euch. Helf uns allen zum unsrigen.

Bauer. Großen Dank, ihr wollen nicht zum Nacht Ims bleiben.

Götz. Können nicht. Adies.

Drit-

Dritter Akt.

Augspurg.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn, denn da muß der Kayser vorbey. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweyter Kaufmann. Wer ist bey ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann. Bambergs Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fusfall thun, und ich will reden.

Zweyter Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kayser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrüßlich aus.

Kayser. Ich bin unmuthig Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurük sehe, möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglükte Unternehmungen! und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken.

Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füssen.

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kayser. Wer seyd ihr? Was giebts?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unserer dreyßig, die von der Frankfurter Meß kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt, wir bitten Eure Kayserliche Majestät um Hülfe, um Beystand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kayser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein, wenn sie denn erst zwo Hände hätten, und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kayser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersak verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran Kayserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrift, so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (ab.)

Kay=

Kayser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und Schwerdt, und einer muthigen Unternehmung.

Kayser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich halte nichts für thulicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Burgerkriegs. Und auch da sind viele der Edlen und Freyen die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbitz — Berlichingen auf die Seite geschaft, das übrige würde bald von sich selbsten zerfallen. Denn sie sind's deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kayser. Ich möchte die Leute gerne schonen, sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßt' ich sie unter meiner Armee haben.

Weislingen. Es wäre zu wünschen daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär' es höchst gefährlich ihre aufrührische Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn eben diese Kayserliche Mild und Gnade ist's, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchen, und ihr Anhang der sein Vertrauen und Hoffnung darauf sezt, wird nicht ehe zu bändigen

seyn, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und alle Aussichten auf die Zukunft ihnen abgeschnitten haben.

Kayser. Ihr rathet also zur Strenge.

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen ihre Leibeigne sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, und die gefährlichste Folgen zu fürchten sind.

Kayser. Jezt wäre eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz, nur wollt ich nicht daß ihnen was zu Leid geschehe. Gefangen mögt' ich sie haben, und dann müßten sie Urphede schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bey der nächsten Seßion will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger bestimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen. (ab.)

Jathxaussen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt ich ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab, ihn

los gelassen den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirret herum, weiß Gott auf welcher Hekke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sizt, das arme Mädgen, und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu Singen machen.

Götz Wie! Entschließet ihr euch eine Verlaßne zu heyrathen.

Sickingen. Es macht euch beyden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädgen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war. Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können. Laß't uns zu ihr. (ab.)

Lager der Reichsexekution.

Hauptmann. Offiziere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere

sere gemessene Order ihn in die Enge zu treiben, und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten, denn wer mag sich an ihn machen.

Erster Offizier. Freylich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein lebelang nichts zu leid gethan, und jeder wird's von sich schieben Käyser und Reich zu gefallen Arm und Bein dran zu sezen.

Zweyter Offizier. Es wäre eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal beym Lippen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Offizier. Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte euch die Kinnbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut pakken sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweyter Offizier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschikken, der ihn beobachten soll.

Zweyter Offizier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweyter Offizier. Ich habe einen Knecht der hier gebohren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bins zufrieden. (ab.)

Jaxt-

Jaxthaussen.

Sickingen.

Sickingen. Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füße an, ich wette sie verglich mich mit ihrem Weisfisch. Gott sey Dank daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durcheinander, denn besser! Es mag eine Zeit kochen. Bey Mädgen die durch Liebesunglük gebeizt sind, wird ein Heyrathsvorschlag bald gar.

Götz kommt.

Sickingen. Was bringt ihr Schwager?

Götz. In die Acht erklärt!

Sickingen. Was?

Götz. Da leßt den erbaulichen Brief. Der Kayser hat Exekution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein Sickingen ihr sollt fort. Euere großen Anschläge könnten drüber zu Grunde gehn, wenn ihr zu so ungelegener Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir werdet ihr weit mehr nuzzen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kayser liebt euch, und das schlimmste das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden, dann braucht

euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beyde stürzen konnte. Denn was wär's, jetzo geht der Zug gegen mich, erfahren sie du bist bey mir, so schikken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kayser sizt an der Quelle, und ich wär schon jezt unwiederbringlich verlohren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reuter zu euch stoßen lassen.

Götz. Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbitz geschikt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beysammen sind, es wird ein Häufgen seyn dergleichen wenig Fürsten beysammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig seyn.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schaafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Götz. Sorg du. Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Canzley vor, wie ich reiten und mich halten sollt,

da

da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln; ich weiß nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun, und sehn was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glük zu Bruder! Ich will gleich fort und dir schiken was ich in der Eil zusammen treiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen, ich ließ sie beysammen. Ich wollte daß du ihr Wort hättest, ehe du gingst. Dann schik mir die Reuter, und komm heimlich wieder Marien abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen. Wollen das beste hoffen. (ab.)

Bamberg.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid. So sind die beyde Exekutionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Botschaft wieder zu kehren, Mein Herr hat mir's erlaubt.

Adelheid. Wie steht's mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da — deine Lippen sind warm.

Franz. (vor sich auf die Brust deutend.) Hier ist's noch wärmer! (laut) gnädige Frau, eure Diener sind die glüklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Berlichingen.

Franz. Baron von Sirau. Lebt wohl, beste gnädige Frau. Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken, und rasten.

Franz. Wozu das? Ich hab' euch ja gesehen. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treu.

Franz. Ach gnäd'ge Frau!

Adelheid. Du hälst's nicht aus, gieb dich zur Ruh, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab)

Adelheid. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen, (ab.)

Jaxtausen.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn

kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse (kommt.)

Götz. Gott grüs euch. Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist biet ich euch an.

Götz. Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hofte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der Alten stündlich fürchtete. Gebt mir euren Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch Franz, daß ihr mich mit einem braven Mann bekannt gemacht habt.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schotten feind wart, und nach Haßfurth auf die Faßnacht reiten wolltet.

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt ihr wie ihr unterweges bey einem Dorf fünf und zwanzig Reutern entgegen kamt.

Götz. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen, waren unserer

sech-

sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens sie sollten bey mir vorbey ziehen. Dann wollt ich ihnen nachdrukken, wie ich's mit dem andern Hauffen abgeredt hatte,

Lerse. Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbey und hieltet unten. Wie wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah' ich erst daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galts kein feyren. Erhard Truchses durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufgens übel gewart gewesen.

Lerse. Der Knecht wovon ihr sagtet.

Götz Es war der bravste den ich gesehen haben. Er sezte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätt ihn von mir gebracht, wollte mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihr's ihm verziehen.

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff ich daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet, ich hab mein Probstük an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist du's. O willkommen willkommen.

Kannst

Kannst du sagen Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eh auf mich gefallen seyd.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das Herr! Von Jugend auf dien ich als Reuters Knecht, und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen freut' ich mich. Ich kannte euren Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt ich hielt nicht Stand, ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt ihr bey mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgeld.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber wie der, der mir bey Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt.)

Georg. Hanns von Selbitz läßt auch grüsen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann,

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz.

Götz. Nicht mehr! Komm Lerse wir wollen sie zusammenschmeissen, wenn Selbitz kommt daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde! (ab.)

Wald an einem Morast.

Zwey Reichsknechte begegnen einander.

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweyter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends, ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblikke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweyter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verlaufst du dich dann hieher?

Zweyter Knecht. Ich bitt dich verrath mich nicht. Ich will auf's nächste Dorf, und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweyter Knecht. So, er thut sich was zu gut vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel.

Erster Knecht. Komm mit zurük, Schurke.

Zweyter Knecht. Wär ich ein Narr. Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht. O Weh!

Erster Knecht. Ich klettere auf den Baum.

Zweyter Knecht. Ich stek mich in's Rohr.

Götz. Lerse. Georg. Knechte zu Pferde.

Götz. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen im Rükken.

(ziehen vorbey.)

Erster Knecht. (steigt vom Baum.) Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht? Michel sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpf.) Michel! O weh er ist versunken. Michel! er hört mich nicht, er ist erstikt. Bist doch krepirt du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde überall Feinde.

Götz. Georg. (zu Pferde.)

Götz. Halt Kerl oder du bist des Todts.

Knecht. Schont meines Lebens.

Götz. Dein Schwerdt! Georg führ ihn zu andern Gefangenen, die Lerse dort unten am

Wald

Wald hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (ab.)

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferd daß der Federbusch im Koth stak. Seine Reuter huben ihn auf's Pferd und fort wie besessen. (ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig ausrukken bis an die Mühle, wenn er sich zu weit verliert erwischt ihr ihn vielleicht. (Ritter ab.)

Zweyter Ritter (geführt.)

Hauptmann. Wie geht's junger Herr! Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erde 'nein schlüg.

Hauptmann. Dankt Gott daß ihr noch davon gekommen seyd.

Rit-

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscheer? (ab.)

Jarthaussen.

Götz. Selbitz.

Götz. Was sagst du zu der Achtserklärung Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meinst du?

Selbitz. Ich meine nicht, ich weiß.

Götz. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstag sag ich dir, er war um den Kayser.

Götz. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Hoff's.

Götz. Wir wollen fort! und soll die Haasenjagd angehn.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabey kommt nichts heraus ihr Herrn. Es schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen

wird das lauft in Gottes Namen lieber nach der Türkey als in's Lager zurük, so werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leib gehen, und das mit Ernst, ich will selbst dabey seyn und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's all zufrieden, nur ist er der Landsact so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebürg, daß er so wenig zu fangen ist wie ein Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthaussen zu. Mag er wollen oder nicht er muß herbey sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann. Freylich! Wißt ihr daß wir schon um hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh' der ganze Eisklumpen auftaut, es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. (ab.)

Gebürg und Wald

Götz. Selbitz. Trupp.

Götz. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit daß Sickingens Reuter zu uns stießen.

Selbitz Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Götz. Gut. Und du Franz führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf, sie kommen

über

über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg du bleibst um mich. Und wenn ihr seht daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht daß wir ihnen die Spitze bieten können. (ab.)

Haide auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Exekutionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide! Das ist impertinent. Er soll's büßen. Was! den Strohm nicht zu fürchten der auf ihn losbraust?

Ritter. Ich wollt nicht daß ihr an der Spizze rittet, er hat das Ansehn als ob er den ersten der ihn anstoßen möchte umgekehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch. Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen, lößt ihn auf, so knikt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter blas! Und ihr blaßt ihn weg. (ab.)

Selbitz. (hinter der Höhe hervor im Galopp.) Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch. (ab.)

Lerse aus dem Wald.

Lerse. Götzen zu Hülf! Er ist fast umringt. Braver Selbitz, du hast schon Luft gemacht. Wir wol-

wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen. (vorbey) (Getümmel.)

Eine Höhe
mit einem Wartthurn.

Selbitz (verwundet.) Knechte.

Selbitz. Legt mich hieher und kehrt zu Götzen.

Erster Knecht. Laßt uns bleiben Herr, ihr braucht unser.

Selbitz. Steig immer auf die Warte und seh' wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweyter Knecht. Steig' auf meine Schultern da kannst du die Lücke reichen, und dir bis zur Oefnung hinauf helfen. (steigt hinauf.)

Zweyter Knecht. Ach Herr!

Selbitz. Was siehest du?

Zweyter Knecht. Eure Reuter fliehen der Höhe zu.

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vor'm Kopf. Reit einer hin! und fluch und wetter sie zurück. (Knecht ab.)

Selbitz. Siehest du Götzen?

Knecht. Die drey schwarze Federn seh' ich mitten im Getümmel.

Sel-

Selbitz. Schwimm braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weiser Federbusch, wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihn — Bauz! Er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja Herr.

Selbitz. Wohl! Wohl!

Knecht. Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb Selbitz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reuter?

Knecht. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehn.

Selbitz. Die Reichstruppen.

Knecht. Die Fahne mitten drinn, Götz hintendrein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich — Er hat die Fahn — Er hält. Eine handvoll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp.

Selbitz. Glük zu! Götz. Sieg! Sieg!

Götz. (steigt vom Pferd.) Theuer! Theuer! Du bist verwundt Selbitz?

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich hab wenig gethan. Und meine Hunde von Reutern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Diesmal galt's! Und hier Georgen dank' ich das Leben und hier Lersen dank ichs. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein, Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Bliz auf seinem Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt, und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun staken wir, bis Franz sich zu uns hereinschlug, urd da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde die ich führte, sollten von aussen hineinmähen bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf hielst mir den Rükken frey, ich hatte mit den Kerls vor mir gnug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbitz. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Götz Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt ihr Kinder kommt! Selbitz! — Macht eine Bahre von Aesten, du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unserer sind wenig, und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschikken haben. Ich will euch bewirthen meine Freunde. Ein Glas Wein schmekt auf so einen Straus.

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Ich mögt' euch alle mit eigener Hand umbringen, ihr Tausendsakerment. Was, fortzulaufen! Er hatte keine handvoll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheiskerle! Vor Einem

Mann Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. —Reut herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurük oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen, und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen sollten.

Jaxthaussen.

Götz. Lerse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblik säumen! Arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reuter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern so ziehen sie mir vor's Schloß (Die zwey ab.) Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden, und wann es nur noch brave Kerls wären, aber so ist's die Menge. (ab)

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitte euch lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reuter, Selbitzens, eure, sind zerstreut, er ist allein, Selbitz ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seyd ruhig ich gehe nicht weg.

Götz kommt.

Götz Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer viertel Stund ein Paar seyn.

Sick-

Sickingen. Laßt mich hier.

Götz. In die Kirch sollt ihr jezt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Götz. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Götz!

Götz. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt kommt.

Lager.

Hauptmann.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von Vierhunderten! Das ist arg. Jezt gleich auf und grad gegen Jaxthaussen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jaxthaussen.

Götz. Elisabeth. Maria Sickingen.

Götz. Gott segne euch, geb euch glükliche Tage, und behalte die die er euch abzieht für eure Kinder.

Elisabeth. Und die laß er seyn wie ihr seyd; Rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich dank' euch. Und dank' euch Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glükseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Glük auf die Reise.

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (kommt.)

Georg. (heimlich.) Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Götz. Gut Georg. Das Glük fängt mir an wetterwendisch zu werden. Ich ahndet's aber. (Laut) Sickingen ich bitte euch geht noch diesen Abend. Beredet Marie. Sie ist eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber queer in unsere Unternehmung treten, ist unser Feind im freyen Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht (kommt.)

Knecht. (leise.) Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich hab sie mit Ruthenstreichen gewekt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ohngefehr zweyhundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Götz. Noch über'm Fluß?

Knecht. Ja Herr.

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen.

Knecht. Nein Herr.

Götz. Biet' allen sie sollen sich bereit halten.— Es muß geschieden seyn meine Lieben. Weine meine gute Marie, es werden Augenblikke kommen wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre. Lebt wohl Marie. Lebt wohl Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch Schwester. Lieber Bruder laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst.

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schiksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth. (zu Sickingen.) Gebt ihm nach; Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen.

Maria. Du auch. Mein Herz wird brechen.

Götz.

Götz. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes hab Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann, mit mir in ein Schiksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester! Schwester!

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen, bis ich euch ausser Gefahr weiß.

Götz. Schwester — liebe Schwester! (küßt sie.)

Sickingen. Fort fort!

Götz. Noch einen Augenblikk' — Ich seh euch wieder. Tröstet euch. Wir sehn uns wieder.
(Sickingen, Maria ab.)

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht mögt' ich sie halten. Elisabeth du bleibst bey mir!

Eli-

Elisabeth. Bis in den Todt. (ab)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

Georg (kommt.)

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurm gesehen. Die Sonne gieng auf und ich sah ihre Pikken blinken. Wie ich sie sah, wollt mir's nicht bänger werden, als einer Kazze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre Gedult für'n .Narren halten. Und ihre Tapferkeit, sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von aussen.) Aha! ein rothrökkiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfütter seyn wollen. (er geht ans Fenster.) Was soll's? (Man hört in der Ferne reden.)

Götz. (in seinen Bart) Einen Strik um deinen Hals. (Trompeter redet fort.)

Götz. Beleidiger der Majestät! Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht. (Trompeter endet.)

Götz. (antwortet) Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr! Bin ich ein Räuber! Sag deinem Hauptmann: Vor Ihro Kayserliche Majestät, hab ich, wie immer schuldigen Respekt. Er aber, sags ihm, er kann mich im Arsch lekken. (schmeist das Fenster zu.)

Be-

Belagerung.

Küche.

Elisabeth Götz (zu ihr.)

Götz. Du hast viel Arbeit arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt' ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute die ihr zeither gespeißt habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige.

Götz. Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Kapitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsere Mauern und knikken unsere Scheiben. Lerse ist ein braver Kerl, er schleicht mit seiner Büchse herum, wo sich einer zu nah wagt blaf liegt er.

Knecht. Kohlen gnädige Frau.

Götz. Was giebts.

Knecht. Die Kugeln sind all, wir wollen neu gießen.

Götz. Wie steht's Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus.

Saal.

Lerse mit einer Kugelform
Knecht mit Kohlen.

Lerse. Stell sie daher, und seht wo ihr im Haus Bley

Bley kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. (hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein) Alle Vortheile gelten. — So geht's in der Welt, weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht daß das Bley einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte, und da mich mein Vater machte, dachte er nicht welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen mögte.

Georg (kommt mit einer Dachrinne)

Georg. Da hast du Bley. Wenn du nur mit der Hälfte trifst, so entgeht keiner der Ihro Majestät ansagen kann: Herr wir haben uns prostituirt.

Lerse. (haut davon) Ein brav Stük.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, ich bin nicht bang davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. (er gießt.) Halt den Löffel (geht an's Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchse herum, sie denken wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (lädt.)

Georg. (lehnt den Löffel an.) Laß mich sehn.

Lerse. (schießt.) Da liegt der Spaz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie giessen.) wie ich zum Dachfenster hinausstieg, und die Rinne holen wollte. Er traff eine Taube die nicht weit von mir saß, sie stürzt' in die Rinne,

ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herumgehen, unser Mittagessen verdienen.

Götz (kommt.)

Götz. Bleib Lerse. Ich hab mit dir zu reden! Dich Georg will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Götz. Sie entbieten mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Götz Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wär's, wenn sie uns freyen Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entsaz erwartet. Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's mit keinen Wünschelruthen finden sollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Götz. Sie lassen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Prob' an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus.

(ab.)

Saal.

Götz. Elisabeth. Georg. Knechte.

(bey Tisch.)

Götz. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmekken meine Freunde! Vergeßt das Trin-

trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau. (Elisabeth zückt die Achsel.)

Götz. Ist keine mehr da?

Elisabeth. (leise.) Noch eine, ich hab sie für dich bey Seit gesezt.

Götz. Nicht doch Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich, es ist ja meine Sache.

Elisabeth. Holt sie draussen im Schrank!

Götz. Es ist die lezte. Und mir ist's als ob wir nicht zu sparen Ursach hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen. (schenkt ein.) Es lebe der Kayser!

Alle. Er lebe.

Götz. Das soll unser vorleztes Wort seyn, wenn wir sterben. Ich lieb' ihn, denn wir haben einerley Schiksal. Und ich bin noch glüklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüplichen Cörpers zu seyn. (schenkt ein) Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (tröpfelt das lezte in sein Glas.) Was soll unser leztes Wort seyn?

Georg. Es lebe die Freyheit!

Götz. Es lebe die Freyheit!

Alle. Es lebe die Freyheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glüklich, und die Kayser unsrer Enkel glüklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kayser dienen wie ich ihm dienen mögte.

Georg. Da müßt's viel anders werden.

Georg. So viel nicht als es scheinen mögte. Hab ich nicht unter den Fürsten trefliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben seyn! Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glüklich waren. Die einen edlen freyen Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten. Denen das Herz aufgieng, wenn sie viel ihres Gleichen bey sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn die zugegen waren unter freyem Himmel speißten, und das Landvolk all herbey lief sie zu sehen. Das war keine Maskerade die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Burschen und Mädels die rothen Backen alle, und die wohlhäbigen Männer und stattlichen Greise, und alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergözte.

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie ihr.

Götz. Solten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können, und Verehrung des Kaysers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, und der Unterthanen Lieb, der kostbarste Familien Schaz seyn wird der auf Enkel und Urenkel erbt. Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt daß sie jezo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deswegen noch zu thun genug finden. Wir wollten die Gebürge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig akkernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherubs mit flammenden Schwerdten, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaysers sehr ausgesezte Länder und die Ruhe des Ganzen beschüzzen. Das wäre ein Leben Georg! wenn man seine Haut vor die allgemeine Glükseligkeit sezte. (Georg springt auf.)

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach ich vergaß daß wir eingesperrt sind. — Und der Kayser hat uns eingesperrt — und

und unsere Haut davon zu bringen, sezzen wir unsere Haut dran?

Götz. Sey gutes Muths.

Lerse (kommt.)

Lerse. Freyheit! Freyheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.

Lerse. (heimlich) Habt ihr das Silber verstekt?

Götz. Nein! Frau geh mit Franzen er hat dir was zu sagen.

(alle ab.)

Schloßhof.

Georg im Stall (singt.)

Es fing ein Knab ein Vögelein.
Hḿ! Hḿ!
Da lacht er in den Käfig 'nein
Hm! Hm!
So! So!
Hḿ! Hḿ!

Der

Der freut sich traun so läppisch

Hḿ! Hḿ!

Und griff hinein so täppisch,

Hm! Hm!

So! So!

Hḿ! Hḿ!

Da flog das Meislein auf ein Haus

Hḿ! Hḿ!

Und lacht den dummen Buben aus

Hm! Hm!

So! So!

Hḿ! Hḿ!

Götz. Wie steht's?

Georg. (führt sein Pferd heraus.) Sie sind gesattelt.

Götz. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerte.

Götz. Ihr habt eure Büchsen. Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!

So! So!

Hḿ! Hḿ!

(ab.)

Saal.

Zwey Knechte am Rüstschrank.

Erster Knecht. Ich nehm' die.

Zweyter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch. Mach daß du fort kommst.

Zweyter Knecht. Horch!

Erster Knecht. (springt an's Fenster.) Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweyter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter ins Feld. (ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn sie sterben mag ich nicht leben.

(ab.)

Vierter Akt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz.

Götz. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sak beschwur, Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meyneidigen!

Elisabeth (kommt.)

Götz. Was für Nachrichten Elisabeth von meinen lieben Getreuen.

Eli-

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind ersto- chen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue! Der kindlichsten Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lang lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmli- schen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen gebohren, ein freyes edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frey! Gib auf die deputirten Räthe acht, die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht. —

Götz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich mögte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel wei- nen zu machen.

Götz. Ich wollt' nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammenbeissen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Nahmen des Käysers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seyd nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säkke zur Mühle, und ihren Kehrig auf's Feld. Was giebt's?

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Die Herrn Commissarii sind auf dem Rathhause versammlet, und schikken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sey ausser Sorgen. (ab.)

Rathhaus.

Käyserliche Räthe. Hauptmann.

Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl, die stärksten und tapfersten Bürger versammlet, sie warten hier in der Nähe auf euern Wink um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kayserliche Majestät eure Bereitwilligkeit ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz. (kommt.)

Götz. Gott grüs euch ihr Herrn, was wollt ihr mit mir

Rath. Zuerst daß ihr bedenkt: wo ihr seyd? und vor wem?

Götz. Bey meinem Eyd, ich verkenn' euch nicht meine Herrn.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Sezt euch.

Götz Da unten hin? Ich kann stehn. Das Stülgen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Götz. Zur Sache wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt' es wär von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt.

Götz. Was gebt ihr mir? wenn ich's vergesse.

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn ihr das könntet! Darzu gehört freylich mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren.

Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meinetwegen dürft ihr's drukken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Käysers, dessen väterliche Gnade an den Plaz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers, Heilbronn eine seiner geliebten Städte zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eyd euch wie es einem Ritter geziemt zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier euch Ihro Kayserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht, Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kayser sein Angesicht von euch wenn ihr in Noth stekt. Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd was ihr versprecht, geschweige —

Rath. Unsere Commißion ist euch die Urphede vorzulegen. Unterwerft euch dem Kayser, und ihr werdet einen Weg finden um eurer Gesellen Leben und Freyheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel!

Rath. Schreiber lest.

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief. Daß da ich mich neulich gegen Kayser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kayserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Trett einer auf, und zeug! Hab ich wider den Kayser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan! Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle was Deutschland seinem Regenten schuldig ist. Und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freyen ihrem Kay-

Kayser schuldig sind. Ich müßte ein Schurke seyn wenn ich mich könnte überreden lassen das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall euch in den Thurn zu werfen.

Götz. In Thurn! Mich!

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schiksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurn! Ihr mißbraucht die Kayserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was' mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eyd, ihr ritterlich Wort zum Spek drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaysers, das ich in dem gesudeltsten Conterfey verehre, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sizze.

Rath. (winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Götz. Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen weg-

zu

zukapern bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreyen, und mich meiner Haut zu wehren! seht ihr was unrechtes dran? Kayser und Reich hätten unsere Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe Gott sey Dank noch Eine Hand, und habe wohl gethan sie zu brauchen.

Bürger. (treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Götz. Was soll das!

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Götz. Ist das die Meinung! Wer kein Ungrischer Ochs ist, komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund kuriren soll. (Sie machen sich an ihm, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehr von der Seite, sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch.

Götz. Mit dem Schwerdt in der Hand! Wißt ihr daß es jezt nur an mir läge mich durch alle diese Haasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen. Aber ich will euch lehren wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwerdt weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwerdt in der Hand, wollt ihr mit dem Kayser rechten?

Götz. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Haus gehn, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Bäulen.

Rath. Greift ihn. Giebt euch eure Liebe zu eurem Kayser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr als ihnen der Kayser Pflaster gibt die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweyhunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und drohen unsern Mauren.

Rathsherr. Weh uns was ist das?

Wache (kommt.)

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag' und läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden seye, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ekken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz — Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft, Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann es zu halten.

Rath.

Rath. Sollen wir uns und dem Kayser die Gerechtsame vergeben?

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten sie zu behaupten. So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz. Was solls'?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz. (sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr) Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich hereinbrechen, soll hieher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersezzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur all mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Götz.

(Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reutern besezt.)

Götz.

Götz. Das war Hülfe vom Himmel. Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberey. Ich hatte zwey drey Boten ausgeschikt zu hören wie dir's gieng. Auf die Nachricht von ihrem Meyneid macht' ich mich auf die Wege. Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meyneidigen hat. Sie sizzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaysers schändlich mißbraucht. Und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigen zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß, und dich zusamt ihnen auf deinen Eyd nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz. Sie werden sagen: Meine Güter seyn dem Kayser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: Du wolltest zur Miethe drinn wohnen bis sie dir der Kayser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden wie Aele in der Reusse, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie wer-

werden von Kayserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerley seyn. Ich kenn den Kayser auch und gelte was bey ihm. Er hat von jeher gewünscht dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sizzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge vor nichts, wenn deine Sachen in der Ordnung sind geh ich an Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig als die Gesinnung des Kaysers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen über'n Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schiksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Churfürsten seyn. Ich hoffte auf deine Faust bey dieser Unternehmung.

Götz. (besieht seine Hand.) O! das deutete der Traum den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu, und hielt meine rechte Hand so fest daß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblik wehrloser als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehn unter-

tergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Todt fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz nur noch ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhliche Aussichten eröffnen — Ich war schon mehr in Unglük, schon einmal gefangen, und so wie mir's jezt ist war mir's niemals.

Sickingen. Glük macht Muth. Kommt zu denen Perükken, sie haben lang genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen. (ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt.

Weislingen. Ich hab die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glüklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen.

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwerdt, der hochmüthige jähzornige Mann. Ich haß' ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kayser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte was geschehen war, und ich, nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz wohl das Pläzgen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt' er: hätt' ich von jeher Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glük einzelner Menschen gewiesen hätten.

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt' er, hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen als meine Bevollmächtigte, und ich kann's gut heissen, vor oder nach.

Adelheid. Man mögte sich zerreissen.

Weislingen. Ich habe deßwegen noch nicht alle Hofnung aufgegeben. Er ist auf sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich, wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid. Und desto eher, da wir hoffen können der Kayser werde bald aus der Welt gehn, und Carl sein treflicher Nachfolger majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen. Carl! Du hast eine große Idee

von seinen Eigenschaften, fast sollte man denken du sähst sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich Weislingen. Kennst du mich für das?

Weislingen. Ich sagte nichts dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich beunruhigt mich.

Adelheid. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen der euch hofirt.

Adelheid. Aber ihr!

Weislingen. Es frißt mich am Herzen der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid. Kann ich deine Thorheit kuriren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hof entfernen.

Adelheid. Sag Mittel und Art. Bist du nicht bey Hof? Soll ich dich lassen und meine Freunde um auf meinem Schloß mich mit den Uhus zu unterhalten? Nein Weislingen daraus wird nichts. Beruhige dich, du weißt wie ich dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in diesem Sturm, so lang der Strik nicht reißt. (ab)

Adelheid. Fängst du's so an! Das fehlte noch. Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Weg stehen solltest. Car

großer

großer treflicher Mensch, und Kayser dereinst, und sollte er der einzige seyn unter den Männern den der Titel meines Gemahls nicht schmeichelte. Weislingen denke nicht mich zu hindern, sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz (kommt mit einem Brief.)

Franz. Hier gnädige Frau.

Adelheid. Gab dir Carl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille daß ich mich todt schmachten soll, in den Jahren der Hofnung macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich, — und wie wenig kostet's mich ihn glüklich zu machen. Sey gutes Muths Junge. Ich fühle deine Lieb und Treu, und werde nie unerkenntlich seyn.

Franz. (beklemmt.) Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge.

Franz. Ihr schmeichelt mir. (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient als andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehn.

Adelheid. Du weist nicht was du willst, noch weniger was du redst.

Franz. (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuß stampfend.) Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz! Du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid. Geht mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh entdekke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrin dich für was zu halten das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau ihr wißt daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh verrath mich.

Franz. Ich wollt mir ehe das Herz aus dem Leibe reissen. Verzeiht mir gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge. (faßt ihn bey den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Küsse begegnen einander. Er fällt ihr weinend an den Hals.)

Adelheid. Laß mich.

Franz. (erstikkend in Thränen an ihrem Hals.) Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich, die Mauern sind Verräther. Laß mich. (macht sich los.) Wanke nicht von

von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. (ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Plaz streitig machte.

Jaxthausen.

Götz. (an einem Tisch.) Elisabeth. (bey ihm mit der Arbeit, es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.)

Götz. Der Müssiggang will mir gar nicht schmekken, und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger, ich wollt' ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruh sey was angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus die du angefangen hast. Gieb deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen, verschaff einer edlen Nachkommenschaft die Freude dich nicht zu verkennen.

Götz. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müssiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärger' ich mich über den Verlust der Zeit in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth. (nimmt die Schrift.) Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth. (liest:) „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: Ich habe thörig gethan mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn, da antwortet ich:„ Nun was antwortetest du? schreibe weiter.

Götz. Ich sagte: sezz' ich so oft meine Haut an anderer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort sezzen.

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freyheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt' ich eine Freude als wenn ich einen Sohn gebohren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freyheit, und gelassen und treu im Unglük.

Götz. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort gebrochen. Und Gott weiß, daß ich mehr geschwizzt hab meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Nahmen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank worum ich warb, ist mir worden.

Lerse. Georg. (mit Wildbret.)

Götz. Glük zu brave Jäger!

Georg.

Georg. Das sind wir aus braven Reutern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Land nicht immer mit Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeihtet: wenn sich die Welt umkehrte würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Götz. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kraise gerukt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet sehen, und ganz Deutschland ist in Angst es bedeute den Todt des Kaysers, der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe gibt's noch schrekklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsezzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg gibt's. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man

in der Gegend wo der Aufstand begonnen zwey feurige Schwerdter kreuzweis in der Luft gesehen.

Götz. Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit.

Georg. Schade daß wir nicht reiten dürfen.

Fünfter Akt.

Bauernkrieg.

Tumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und Alte mit Kindern und Gepäkke. Flucht.

Alter. Fort, fort, daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth.

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. (ziehen vorbey.)

Link.

Link. Was sich widersezt niedergestochen. Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zurükbleibt. Plündert rein aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Metzler. (vom Hügel herunter gelaufen.)

Metzler. Wie geht's euch Link?

Link. Drunter und drüber siehst du, du kommst zum Kehraus. Woher?

Metzler. Von Weinsperg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammengestochen, daß eine Lust war.

Link. Wen alles?

Metzler. Ditrich von Weiler tanzte vor. Der Frazz! Wir waren mit hellem wütigem Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurn wollt gütlich mit uns handeln. Plaff! Schoß ihm einer vor'n Kopf. Wir hinauf wie Wetter und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler. (zu den Bauern). Ihr Hund soll ich euch Bein machen, wie sie zaudern und trenteln die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen, drinnen braten. Fort! Fahrt zu ihr Schlingel.

Metzler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreyzehn von Adel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubilirens und ein Tumultuirens von unsrigen wie die lange Reih arme reiche Sünder daherzog, einander ansturten, und die Erd und Himmel. Umringt

wa-

waren sie ehe sie sich's versahen, und all mit Spießen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabey war!

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Metzler. Wird ein hübsch Feuergen geben. Siehst du wie die Kerls übereinander purzelten und quickten wie die Frösch! Es lief mir so warm über's Herz wie ein Glas Brandtewein. Da war ein Rixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Naslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt' ihn die Zeit nicht gesehen, sein Frazzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spies dem Kerl zwischen die Rippen, da lag er, strekkt alle Vier über seine Gesellen. Wie die Haasen bey'm Treibjagen zukkten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennt's. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hierher zu. Sie deliberiren einen zum Hauptmann, vor dem das Volk all Respekt hätt. Denn wir sind doch nur ihres gleichen, das fühlen sie und werden schwürig.

Link.

Link. Wen meynen sie?

Metzler. Max Stumpf oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut, gäb auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät, er ist immer für einen rechtschafnen Ritter passirt. Auf! Auf! wir ziehen nach Heilbronn zu! ruft's herum.

Metzler. Das Feuer leucht uns noch eine gute Strekke. Hast du den grosen Cometen gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschreklich Zeichen. Wenn wir die Nacht durchziehen, können wir'n recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Und bleibt nur fünfviertel Stunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwerdt sieht er aus, so blutgelbroth.

Link. Hast du die drey Stern gesehen an des Schwerdts Spizze und Seite?

Metzler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spies, und dazwischen wie kleine Schwerdter.

Link. Mir hat's gegraußt. Wie das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flamme und dazwischen die grausame Gesichter mit rauchen Häuptern und Bärten.

Metzler. Hast du die auch gesehen. Und das zwitsert alles so durcheinander, als läg's in einem blu-

blutigen Meere und arbeitet durcheinander, daß einem die Sinne vergehn.

Link. Auf! Auf! (ab.)

Feld.

Man sieht in der Ferne zwey Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl Wild. Max Stumpf. Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich euer Hauptmann seyn soll. Für mich und euch wär's nichts nüzze. Ich bin Pfalzgräfischer Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn führen. Würdet immer wähnen ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl du würdest Entschuldigung finden.

Götz. Lerse. Georg. (kommen.)

Götz. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann seyn.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kayser brechen, und aus meinem Bann gehen.

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frey wäre, und ihr wollt handeln wie bey Weinsperg an den Edlen und

und Herrn, und so fort hausen wie rings herum das Land brennet und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen wütigen Hund, als daß ich euer Haupt würde.

Kohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglük daß sie keinen Führer hatten, den sie geehrt, und er ihrer Wuth Einhalt thun können. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich Götz. Die Fürsten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen aller seyn, Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkenszeit, und langer unnöthiger Diskurse. Kurz und gut. Götz sey unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß, und deiner Haut. Und hiermit zwey Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz. Was braucht's das. Ich bin so gut entschlossen — jezt als darnach. Warum seyd ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freyheiten wieder zu erlangen! Was wütet ihr und verderbt das Land! Wollt ihr abstehen von allen Uebelthaten, und handeln als wakre Leute, und die wissen was sie wollen, so will ich euch behülflich seyn zu euren Forderungen, und auf acht Tag euer Hauptmann seyn.

Wild;

Wild. Was geschehen ist, ist in der ersten Hizze geschehen, und braucht's deiner nicht uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beyde zufrieden seyn.

Götz. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. Und gelobt mir den Vertrag, den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bey Strafe ihm streng nachzukommen.

Wild. Nun ja! Soll geschehen.

Götz. So verbind ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glükk zu. Was du thust, schon unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl. (leise.) Bewacht ihn. Daß niemand mit mit ihm rede ausser eurer Gegenwart.

Götz. Lerse! Kehr zu meiner Frau. Steh ihr bey. Sie soll bald Nachricht von mir haben. (Götz. Stumpf. Georg. Lerse. Einige Bauern ab.)

Metzler. Link. (kommen.)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag! Was soll der Vertrag!

Link.

Link. Es ist schändlich so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen, so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was aufhören! Du Verräther! Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! — Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Komm Wild, er ist wie ein Vieh. (ab.)

Metzler. Geht nur! Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die andern aufhezzen, Miltenberg dort drüben anzünden und wenn's Händel sezzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reuter. Weislingen kommt aus der Mühle mit Franzen und einem Boten.

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habt's den andern Herrn auch angesagt?

Bote. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit euch eintreffen, im Wald hinter Miltenberg.. Die Bauern ziehen unten herum. Ueberall sind Boten ausgeschikt, der ganze Bund wird in kurzem beysammen seyn. Fehlen kann's nicht, man sagt: es sey Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser. Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Richt' es pünktlich aus. Ich bind es dir auf deine Seele. Gieb ihr den Brief. Sie soll von Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mir's dann melden.

Franz. Soll geschehen, wie ihr befehlt.

Weislingen. Sag ihr, sie soll wollen. (zum Boten) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote. Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von den entsezzlichen Regen alle ausgetreten,

---

Jaxthaussen.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet euch gnäd'ge Frau!

Elisabeth. Ach Lerse, die Thränen stunden ihm in den Augen, wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam.

Lerse. Er wird zurük kehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht

weh

weh um's Herz. Ich freute mich auf seine Rükkunft, vor der mir jezt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann. —

Elisabeth. Nenn' ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter. Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. Wenn er wiederkommen wird. Ich seh' ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein, er ward gezwungen, wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, an ihrer Spizze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht selbst feyerlich zugesagt keine Thathandlungen mehr zu unternehmen, wie die bey Weinsberg. Hört ich sie nicht selbst halbreuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie. Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freywillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun und so viel Menschen und Besizzthümer zu schonen.

Elisabeth. Du bist ein liebvoller Advokat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behan-

delten, und sein graues Haupt — Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse. Sende ihrem Körper Schlaf lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse. Das Herz blutete mir wie er mich von sich schikte. Wenn ihr nicht meiner Hülf' bedürftet, alle Gefahren des schmählichsten Tods sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schikken könnte.

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen. (ab.)

Bey einem Dorf.

Götz. Georg.

Götz. Geschwind zu Pferde Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag! Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zum Hauptmann machen, mich nicht. Geschwind Georg. (Georg ab.)

Götz. Wollt', ich wäre tausend Meilen davon, und läg' im tiefsten Thurn der in der Tür-

key

key steht. Könnt' ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich fahr' ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Unbekannter. Gott grüs' euch sehr edler Herr.

Götz. Gott dank' euch. Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu sagen daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Mäßigt euch oder seht zu entwischen und Gott gleit euch. (ab.)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen Götz und so zu enden! Es sey drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Zweyter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer (kommen.)

Link. Auf Herr Hauptmann auf! Es ist nicht Säumens zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz. (zu Metzler.) Drohst du mir, du Nichtswürdiger? Glaubst du daß du mir fürchterlicher bist weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt.

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz. (haut ihm über den Kopf daß er stürzt. Die andern treten darzwischen.)

Kohl. Ihr seyd rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und ihr hadert.

Link. Auf! Auf! (Tumult und Schlacht.)

Weislingen. Reuter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen hör' ich. Wendet Fleiß zu daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die unsrigen. (die Reuter ab.) Und wenn ich dich habe! — Es ist noch Gnade wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrekken. — So verlischt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freyer athmen thöriges Herz. (ab.)

Nacht, im wilden Wald.

Zigeunerlager.

Zigeunermutter (am Feuer.)

Mutter. Flikk das Strohdach über der Grube Tochter, gibt hint Nacht noch Regen genug.

Knab (kommt.)

Knab. Ein Hamster Mutter. Da! Zwey Feldmäus.

Mutter. Will sie dir abziehen und braten, und sollst eine Kapp haben von den Fellgen. — Du blutst?

Knab. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hohl mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt wenn dein Vater kommt, wird naß seyn durch und durch.

Andre Zigeunerinn (ein Kind auf dem Rükken.)

Erste Zigeunerinn. Hast du brav geheischen?

Zweyte Zigeunerinn. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum, daß man seines Lebens nicht sicher ist. Brennen zwey Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerinn. Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh ihm schon lang zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohnt worden.

Zigeunerhauptmann, drey Gesellen (kommen.)

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerinn. Er zieht grad' über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweyter Zigeuner. Die Peitschen knallen.

Dritter Ziegeuner. Die Jäger jauchzen holla ho!

Mutter. Bringt ja des Teufels sein Gepäkk.

Hauptmann. Haben im Trüben gefischt, die Bauern rauben selbst, ist's uns wohl vergönnt.

Zweyte Zigeunerinn. Was hast du Wolf?

Wolf. Einen Haasen, da, und einen Hahn. Ein Bratspies. Ein Bündel Leinwand. Drey Kochlöffel und ein Pferdzaum.

Sticks. Ein wullen Dekk hab' ich, ein Paar Stiefeln, und Zunder und Schwefel.

Mut-

Mutter. Ist alles pudelnaß, wollen's troknen, gebt her.

Hauptmann. Horch ein Pferd! Geht, seht was ist.

Götz (zu Pferd.)

Götz. Gott sey Dank dort seh' ich Feuer, sind Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde hinter her. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir.

Hauptmann. Ist's Friede daß du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd.

Hauptmann. Helf' ihm. Ein edler Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf. (leise.) Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seyd willkommen. Alles ist euer was wir haben.

Götz. Dank' euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz. (legt den Harnisch ab.)

Hauptmann. Hier ist mein Feyertagswamms.

Götz. Gott lohn's.

Mutter. (verbindt ihn)

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb euch zu haben

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen. Götz, unser Leben und Blut lassen wir vor euch.

Schricks.

Schricks. Kommen durch den Wald Reuter. 'Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu euch kommen. Auf Schricks! Biete den andern. Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schiessen sie nieder, ehe sie uns gewahr werden.

Götz. (allein.) O Kayser! Kayser! Räuber beschüzzen deine Kinder. (man hört scharf schiessen.) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerinn.

Zigeunerinn. Rettet euch. Die Feinde überwältigen.

Götz Wo ist mein Pferd?

Ziegeunerinn. Hier bey.

Götz. (gürtet sich, und sizzt auf ohne Harnisch.) Zum leztenmal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (ab.)

Zigeunnerinn. Er sprengt zu den unsrigen. (Flucht.)

Wolf. Fort fort! Alles verlohren. Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. (Geheul der Weiber und Flucht.)

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid. (mit einem Brief.)

Adelheid. Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir droh'n.— Wir wollen dir vorkommen. Was schleicht durch den Saal. (es klopft.) Wer draus?

Franz. (leise.)

Franz. Macht mir auf gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl daß ich ihm aufmache. (läßt ihn ein.)

Franz. (fällt ihr um dem Hals.) Liebe gnädige Frau.

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. O es schläft alles alles.

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schiksal, mein Herz.

Adelheid. Er war sehr zornig als du Abschied nahmst?

Franz. Als ich ihn nie gesehen. Auf ihre Güter soll sie, sagt' er, sie soll wollen.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts gnädige Frau.

Adelheid. Betrogener thöriger Junge, du siehst nicht wo das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit. Denn lange steht's ihm schon nach meiner Freyheit. Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingiebt.

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Wirst du ihn hindern.

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reissen, wird mich in ein Kloster versperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid. Wirst du mich retten?

Franz. Eh alles! Alles!

Adelheid. (die weinend ihn umhalst.) Franz, ach uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nakken sezzen.

Adelheid. Keine Wuth! Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth daß ich gehorche. Und dieses Fläschgen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frey seyn.

Adelheid. Frey! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Zehen zu mir schleichen wirst. Nicht

mehr ich ängstlich zu dir sage, brich auf Franz der Morgen kommt.

Heilbronn.

vor'm Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm' das Elend von euch gnädige Frau. Marie ist hier.

Elisabeth. Gott sey Dank. Lerse wir sind in entsezzliches Elend versunken. Da ist's nun wie mir alles ahndete, gefangen, als Meuter, Missethäter in den tiefsten Thurn geworfen.

Lerse. Ich weis alles.

Elisabeth. Nichts nichts weißt du, der Jammer ist zu gros! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner Seelen, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Commissar ist.

Elisabeth. Weislingen!

Lerse. Man hat mit unerhörten Exekutionen verfahren. Metzler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Mezge, wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Commissar! O Gott ein

ein Stral von Hofnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. Wo ist sie?

Lerse. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislingens Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwerdt und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und gieng hinter mich.— Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter.— Und soll er sterben?— Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (sezzt sich.) — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau. — Ein kalter kalter verzehrender

Schweis

Schweis lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vor'm Gesicht. Könnt' ich schlafen. Ach —

Maria. (tritt auf.)

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich seeliger Geist, ich bin elend gnug.

Maria. Weislingen ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme meines Bruders Leben von dir zu erflehen, er ist unschuldig so strafbar er scheint.

Weislingen. Still Marie. Du Engel des Himmels bringst die Quaalen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen es ist entsezzlich daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig, daß ich jammern muß dich von dem abscheulichsten Mord zurük zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie!

Maria.

Maria. Mein Bruder, Weislingen verkranket im Gefängniß. Seine schwere Wunden, sein Alter. Und wenn du fähig wärst sein graues Haupt — Weislingen wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug (zieht die Schelle.)

Franz (in äusserster Bewegung.)

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Die Papiere dort Franz!

Franz. (bringt sie.)

Weislingen. (reißt ein Paket auf und zeigt Marien ein Papier.) Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Maria. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen was ich zerstört habe! Weine nicht so Franz! Guter Junge dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz. (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie.)

Maria (vor sich.) Er ist sehr krank. Sein Anblikk zerreißt mir das Herz. Wie liebt' ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl' ich wie lebhaft.

Weislingen. Franz steh auf und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hofnung ist bey den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weis:

Weislingen. Ich muß?

Franz. (ausser sich.) Gift. Gift. Von eurem Weibe. Ich. Ich. (rennt davon.)

Weislingen. Marie geh ihm nach. Er verzweifelt. (Maria ab.)

Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Maria. (inwendig.) Hülfe! Hülfe!

Weislingen. (will aufstehn.) Gott, vermag ich das nicht.

Maria. (kommt.) Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus, stürzt er wütend in den Mayn hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. Dein Bruder ist ausser Gefahr. Die andere Commissarien, Sekkendorf besonders sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl Marie und geh.

Maria. Ich will bey dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen. Wohl verlassen und arm. Du bist ein furchtbarer Rächer Gott! Mein Weib.—

Maria. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehr dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. Entsezzlich! Auch deine Gegenwart Marie, der lezzte Trost, ist Quaal.

Maria. (vor sich.) Stärke mich Gott, meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe. Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du Marie. Marie warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wekktest. Verlaß mich! Verlaß mich! Daß ich sterbe.

Maria. Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk ich sey deine Wärterinn. Vergiß alles. Vegesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Maria. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Tods sind die Quaalen der Hölle.

Maria. Erbarmer erbarme dich seiner. Nur Einen Blikk deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hofnung, Lebenshofnung in den Tod hinüberbringe.

In einem finstern engen Gewölb.

Die Richter des heimlichen Gerichts.

Alle vermummt.

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwerdt unsträflich zu seyn, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Ver-

Verborgenen Gott gleich. Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter. Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Aeltester. Rufer beginne das Gericht.

Rufer. Ich Rufer rufe die Klag gegen den Missethäter. Des Herz rein ist, dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwerdt, der klage bey Strang und Schwerdt! klage! klage!

Kläger. (tritt vor.) Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Aeltester. Wen klagst du an?

Kläger. Klage an auf Strang und Schwerdt Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Aeltester. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete.

Aeltester. Eure Stimmen. (Sie reden heimzu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords.

Aeltester. Sterben soll sie! Sterben des bittern doppelten Todts. Mit Strang und Dolch, büßen doppelt doppelte Missethat. Strekkt eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Aeltester. Rächer! Rächer tritt auf.

Rächer. tritt vor

Aeltester. Faß hier Strang und Schwerdt. Sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest, nieder mit ihr in Staub. Richter die ihr richtet im Verborgenen und strafet im Verborgenen Gott gleich, bewahrt euer Herz für Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Hof einer Herberge.

Maria. Lerse.

Maria. Die Pferde haben gnug gerastet. Wir wollen fort Lerse.

Lerse. Ruht doch bis an Morgen. Die Nacht ist gar zu unfreundlich.

Maria. Lerse ich habe keine Ruh bis ich meinen Bruder gesehen habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt

hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lerse. Wie ihr befehlt.

Heilbronn

im Thurn.

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich lieber Mann rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm laß uns nach deinen Wunden sehen, sie bessern sich um vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn' ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freyheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf was ist an dem? — Was hört ihr von Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja Lieber! Richtet euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten was auf meinen Schultern liegt. Unglükk bin ich gewohnt zu dulden. Und jezt ist's nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Todt des Kaysers und meine Wunden. — Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte sie sollte seyn wie mein Leben. Sein Will geschehe.

Elisabeth. Willt du nicht was essen?

Götz. Nichts meine Frau. Sieh wie die Sonne draussen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest mich in sein klein Gärtgen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wird's wohl thun.

Gärtgen am Thurn.

Maria. Lerse.

Maria. Geh hinein und sieh wie's steht.
(Lerse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt' euch die Lieb und Treu an meinem Herrn. (Wächter ab.) Maria was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt er sey eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete er würde deine Rükkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Ma-

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtwürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun, da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! hätten sie sich alle gehalten wie er, sie hätten all das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit, er starb einen Reuterstodt.

Maria. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schikkt mich zehnmal des Tags zu forschen was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen lezten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

Götz. Lerse. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott. Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel. Wie frey! Die Bäume treiben Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl meine Lieben meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn in's Kloster schikken, daß du ihn noch einmal siehst und seegnest.

Götz. Laß ihn er ist heiliger als ich, er braucht meinen Seegen nicht. — An unserm Hochzeittag Elisabeth ahndete mirs nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater seegnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen, quoll aus

seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der lezte. — Lerse dein Angesicht freut mich in der Stunde des Tods mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jezzt hälst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blikk wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt. — Stirb Götz — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein er wurde bey Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freyheit.

Götz. Gott sey Dank, er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Löse meine Seele nun. — Arme Frau. Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse verlaß sie nicht. — Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freyheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Nezze fallen. Maria gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist. Selbitz starb, und der gute Kayser, und mein Georg. — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft. — Freyheit! Freyheit.! (er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben droben bey dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert das dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft die dich verkennt.

Clavigo.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Clavigo, Archivarius des Königs.
Carlos, dessen Freund.
von Beaumarchais.
Marie, von Beaumarchais.
Sophie Guilbert, gebohrne von Beaumarchais.
Guilbert, ihr Mann.
Buenko.
Saint George.

Der Schauplaz ist zu Madrid.

Erster Akt.

Clavigos. Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Schreibtisch aufstehend) Das Blatt wird eine gute Würkung thun, es muß alle Weiber bezaubern. Sag mir, Carlos, glaubst du nicht, daß meine Wochenschrift jezo eine der ersten in Europa ist?

Carlos. Wir Spanier wenigstens haben keinen neuern Autor, der so viel Stärke des Gedankens, so viel blühende Einbildungskraft mit

mit einem so glänzenden und leichten Styl verbände.

Clavigo. Laß mich! Ich muß unter dem Volke noch der Schöpfer des guten Geschmaks werden. Die Menschen sind willig, allerley Eindrükke anzunehmen, und ich habe einen Ruhm, ein Zutrauen unter meinen Mitbürgern, und, unter uns gesagt, meine Kenntnisse breiten sich täglich aus; meine Empfindungen erweitern sich, und mein Styl bildet sich immer wahrer und stärker.

Carlos. Gut, Clavigo! Doch, wenn du mir's nicht übel nehmen willt, so gefiel mir damals deine Schrift weit besser, als du sie noch zu Mariens Füssen schriebst, als noch das liebliche, muntere Geschöpf auf dich Einfluß hatte, ich weis nicht, das Ganze hatte ein jugendlicheres, blühenderes Ansehn.

Clavigo. Es waren gute Zeiten, Carlos, die nun vorbey sind. Ich gestehe dir gern, ich schrieb damals mit offenerm Herzen, und wahr ist's, sie hatte viel Antheil an dem Beyfall, den das Publikum mir gleich Anfangs gewährte. Aber in der Länge, Carlos, man wird der Weiber gar bald satt, und warst du nicht der erste, meinem Entschluß Beyfall zu geben, als ich mir vornahm, sie zu verlassen.

Carlos. Du wärst versauert. Sie sind gar zu einförmig. Nur, dünkt mich, wär's wieder Zeit, das du dich nach einem neuen

Plan

Plan umsäheſt, es iſt doch auch nichts, wenn man ſo ganz auf'm Sand iſt.

Clavigo. Mein Plan iſt der Hof, da gilt's kein feyern. Hab ich's für einen Fremden, der ohne Stand, ohne Namen, ohne Vermögen hieher kam, nicht weit genug gebracht? Hier an einem Hofe! unter dem Gedräng von Menſchen, wo es ſo ſchwer hält, ſich bemerken zu machen? Mir iſt's ſo wohl, wenn ich den Weg anſehe, den ich zurükgelegt habe. Geliebt von den Erſten des Königreichs, geehrt durch meine Wiſſenſchaften, meinen Rang! Archivarius des Königs! Carlos, das ſpornt mich alles; ich wäre nichts, wenn ich bliebe was ich bin! Hinauf! hinauf! Und da koſtet's Mühe und Liſt! Man braucht ſeinen ganzen Kopf, und die Weiber, die Weiber! Man vertändelt gar zu viel Zeit mit ihnen.

Carlos. Narre, das iſt deine Schuld. Ich kann nie ohne Weiber leben, und mich hindern ſie gar nichts. Auch ſag' ich ihnen nicht ſo viel ſchöne Sachen, tröſte mich nicht Monate lang an Sentiments und dergleichen. Wie ich denn mit honnetten Mädchen am ungernſten zu thun habe. Ausgeredt hat man bald mit ihnen, hernach ſchleppt man ſich eine Zeitlang herum, und kaum ſind ſie ein bisgen warm bey einem, hat ſie der Teufel gleich mit Heurathsgedanken und Heurathsvorſchlägen, die ich fürchte wie die Peſt. Du biſt nachdenkend, Clavigo?

Clavigo. Ich kann die Erinnerung nicht los werden, daß ich Marien verlassen — hintergangen habe, nenn's wie du willst.

Carlos. Wunderlich! Mich dünkt doch, man lebt nur einmal in der Welt, hat nur einmal diese Kräfte, diese Aussichten, und wer sie nicht zum Besten braucht, wer sich nicht so weit treibt als möglich, ist ein Thor. Und heurathen! heurathen just zur Zeit, da das Leben erst recht in Schwung kommen soll, sich häuslich niederlassen, sich einschränken, da man noch die Hälfte seiner Wanderung nicht zurükgelegt, die Hälfte seiner Eroberungen noch nicht gemacht hat! Daß du sie liebtest, das war natürlich, daß du ihr die Ehe versprachst, war eine Narrheit, und wenn du Wort gehalten hättest, wär's gar Raserey gewesen.

Clavigo. Sieh, ich begreife den Menschen nicht. Ich liebte sie warlich, sie zog mich an, sie hielte mich, und wie ich zu ihren Füssen sas, schwur ich ihr, schwur ich mir, daß es ewig so seyn sollte, daß ich der Ihrige seyn wollte, so bald ich ein Amt hätte, einen Stand — Und nun, Carlos!

Carlos. Es wird noch Zeit genug seyn, wenn du ein gemachter Mann bist, wenn du dich zu dem erwünschten Ziele aufgeschwungen hast, daß du alsdann, um all dein Glük zu krönen und zu befestigen, dich mit einem angesehenen und reichen Hause durch eine kluge Heurath zu verbinden suchst.

Clavigo. Sie ist verschwunden! Glatt aus meinem Herzen verschwunden, und wenn mir ihr Unglük nicht manchmal durch den Kopf führe — Das man so veränderlich ist!

Carlos. Wenn man beständig wäre, wollt' ich mich verwundern. Sieh doch, verändert sich nicht alles in der Welt, warum sollten unsere Leidenschaften bleiben. Sey du ruhig, sie ist nicht das erste verlaßne Mädchen, und nicht das erste, das sich getröstet hat. Wenn ich dir rathen soll, da ist die junge Wittwe gegen über —

Clavigo. Du weist, ich halte nicht viel auf solche Vorschläge, ein Roman, der nicht ganz von selbst kommt, ist nicht im Stand, mich einzunehmen.

Carlos. Ueber die delikaten Leute.

Clavigo. Laß das gut seyn, und vergiß nicht, daß unser Hauptwerk gegenwärtig seyn muß, uns dem neuen Minister nothwendig zu machen. Daß Whal das Gouvernement von Indien niederlegt, ist immer beschwerlich vor uns. Zwar ist mir's weiter nicht bange, sein Einfluß bleibt — Grimaldi und er sind Freunde, und wir können schwazzen und uns bükken —

Carlos. Und denken und thun was wir wollen.

Clavigo. Das ist die Hauptsache in der Welt. (schellt dem Bedienten) Tragt das Blatt in die Drukkerey.

Carlos. Sieht man euch den Abend?

Cla-

Clavigo. Nicht wohl. Nachfragen könnt ihr ja.

Carlos. Ich möchte heut Abend gar zu gern was unternehmen, das mir das Herz erfreute, ich muß diesen ganzen Nachmittig wieder schreiben. Das endigt nicht.

Clavigo. Laß es gut seyn. Wegn wir nicht für so viele Leute arbeiteten, wären wir so viel Leuten nicht über den Kopf gewachsen.

(ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais Don Buenko.

Buenko. Sie haben eine üble Nacht gehabt?

Sophie. Ich sagt's ihr gestern Abend. Sie war so ausgelassen lustig, und hat geschwazzt bis eilfe, da war sie erhizzt, konnte nicht schlafen, und nun hat sie wieder keinen Athem, und weint den ganzen Morgen.

Marie. Daß unser Bruder nicht kommt. Es sind zwey Tage über die Zeit.

Sophie. Nur Geduld, er bleibt nicht aus.

Marie. (aufstehend) Wie begierig bin ich, diesen Bruder zu sehen, meinen Richter und meinen Retter. Ich erinnere mich seiner kaum.

Sophie. O ja, ich kann mir ihn noch wohl vorstellen, er war ein feuriger, offner, braver Knabe von dreyzehn Jahren, als uns unser Vater hierherschikkte.

Marie. Eine edle grosse Seele. Sie haben den Brief gelesen, den er schrieb, als er mein Unglük erfuhr. Jeder Buchstabe davon steht in meinem Herzen. Wenn Du schuldig bist, schreibt er, so erwarte keine Vergebung; über Dein Elend soll noch die Verachtung eines Bruders auf Dir schwer werden, und der Fluch eines Vaters. Bist Du unschuldig! O dann alle Rache, alle, alle glühende Rache auf den Verräther! — Ich zittere! Er wird kommen. Ich zittere, nicht für mich, ich stehe vor Gott in meiner Unschuld. — Ihr müßt, meine Freunde — Ich weis nicht was ich will! O Clavigo.

Sophie. Du hörst nicht! Du wirst Dich umbringen.

Marie. Ich will stille seyn! Ja ich will nicht weinen. Mich dünkt auch, ich hätte keine Thränen mehr! Und warum Thränen? Es ist mir nur leid, daß ich euch das Leben sauer mache. Denn im Grunde, worüber beklag ich mich, Ich habe viel Freude gehabt, so lang' unser alter Freund noch lebte. Clavigos Liebe hat mir viel Freude gemacht, vielleicht mehr als ihm die meinige. Und nun — Was ist's nun weiter? Was ist an mir gelegen? an einem Mädchen gelegen, ob ihm das Herz

bricht? Ob es sich verzehrt und sein armes junges Leben ausquält?

Buenko. Um Gotteswillen Mamsell.

Marie. Ob's ihm wohl einerley ist — daß er mich nicht mehr liebt? Ach! warum bin ich nicht mehr liebenswürdig? — Aber bedauern, bedauern sollt' er mich! daß die Arme, der er sich so nothwendig gemacht hatte, nun ohne ihn ihr Leben hinschleichen, hinjammern soll. — Bedauern! Ich mag nicht von dem Menschen bedauert seyn.

Sophie. Wenn ich dich ihn könnte verachten lehren, den Nichtswürdigen! den Hassenswürdigen!

Marie. Nein, Schwester, ein Nichtswürdiger ist er nicht, und muß ich denn den verachten, den ich hasse! — Hassen! Ja manchmal kann ich ihn hassen, manchmal, wenn der spanische Geist über mich kommt. Neulich, o neulich, als wir ihm begegnet hatten, sein Anblik würkte volle warme Liebe auf mich! und wie ich wieder zu Hause kam, und mir sein Betragen auffiel, und der ruhige, kalte Blik, den er über mich herwarf an der Seite der gänzenden Donna; da ward ich Spanierin in meinem Herzen und griff nach meinem Dolch und nahm Gift zu mir, und verkleidete mich. Ihr erstaunt, Buenko, alles in Gedanken versteht sich.

Sophia. Närrisches Mädchen.

Marie. Meine Einbildungskraft führte mich ihm nach, ich sah ihn, wie er zu den Füssen seiner neuen Geliebten all die Freundlichkeit! all die Demuth verschwendete, mit der er mich vergiftet hat, ich zielte nach dem Herzen des Verräthers! Ach Buenko! — Auf einmahl war das gutherzige französische Mädchen wieder da, das keine Liebestränke kennt und keine Dolche zur Rache. Wir sind übel dran! Vaudevilles, unsere Liebhaber zu unterhalten, Fächer, sie zu strafen, und wenn sie untreu sind? — Sag, Schwester, wie machen sie's in Frankreich, wenn die Liebhaber untreu sind?

Sophie. Man verwünscht sie.

Marie. Und?

Sophie. Und läßt sie laufen.

Marie. Laufen! Nun und warum soll ich Clavigo nicht laufen lassen? Wenn das in Frankreich Mode ist, warum soll's nicht in Spanien seyn? Warum soll eine Französin in Spanien nicht Französin seyn. Wir wollen ihn laufen lassen und uns einen andern nehmen, mich dünkt, sie machen's bey uns auch so.

Buenko. Er hat eine feyerliche Zusage gebrochen, und keinen leichtsinnigen Roman, kein gesellschaftliches Attachement. Mademoiselle, Sie sind bis in's innerste Herz beleidigt, gekränkt. O mir ist mein Stand, daß ich ein unbedeutender ruhiger Bürger von Madrid bin,

nie so beschwerlich, nie so ängstlich gewesen, als jezt, da ich mich so schwach, so unvermögend fühle, Ihnen gegen den falschen Höfling Gerechtigkeit zu schaffen!

Marie. Wie er noch Clavigo war; noch nicht Archivarius des Königs, wie er der Fremdling, der Ankömmling, der Neueingeführte in unserm Hause war, wie liebenswürdig war er, wie gut! Wie schien all sein Ehrgeiz, all sein Aufstreben ein Kind seiner Liebe zu seyn. Für mich rang er nach Namen, Stand, Güter, er hat's, und ich! — —

Guilbert kommt.

(Heimlich zu seiner Frau.) Der Bruder kommt.

Marie. Der Bruder! — (zittert, man führt sie in einen Sessel.) Wo! wo! Bringt mir ihn! Bringt mich hin!

von Beaumarchais kommt.

Meine Schwester! (von der ältesten weg, nach der jüngsten zustürzend.) Meine Schwester! Meine Freunde! o Schwester!

Marie. Bist du da! Gott sey Dank, du bist da!

Beaumarchais. Laß mich zu mir selbst kommen.

Marie. Mein Herz, mein armes Herz!

Sophie. Beruhigt euch; lieber Bruder, ich hoffte, dich gelassener zu sehn.

Beaumarchais. Gelassener. Seyd ihr denn gelassen! Seh ich nicht an der zerstörten Gestalt dieser Lieben, an deinen verweinten Augen, deiner Blässe des Kummers, an dem todten Stillschweigen eurer Freunde, daß ihr so elend seyd, wie ich mir euch den ganzen langen Weg vorgestellt habe — und elender — denn ich seh euch, ich hab euch in meinen Armen, die Gegenwart verdoppelt meine Gefühle, o meine Schwester!

Sophie. Und unser Vater?

Beaumarchais. Er segnet euch nnd mich; wenn ich euch rette.

Buenko. Mein Herr, erlauben Sie einem Unbekannten, der den edlen braven Menschen in Ihnen bey'm ersten Anblik erkennt, seinen innigsten Antheil an Tag zu legen, den er bey dieser ganzen Sache empfindet. Mein Herr! Sie machen diese ungeheure Reise, Ihre Schwester zu retten, zu rächen. Willkommen! seyn Sie willkommen wie ein Engel, ob Sie uns alle gleich beschämen!

Beaumarchais. Ich hoffte, mein Herr, in Spanien solche Herzen zu finden, wie das Ihre ist, das hat mich angespornt, den Schritt zu thun. Nirgend, nirgend in der Welt mangelt es an theilnehmenden beystimmenden Seelen. Wenn nur einer auftritt, dessen Umstände ihm völlige Freyheit lassen, all seiner Entschlossenheit zu folgen. Und o, meine Freunde, ich habe das hoffnungsvolle Gefühl! überall giebt's treff-

fliche Menschen unter den Mächtigen und Großen, und das Ohr der Majestät ist selten taub, nur ist unsere Stimme meist zu schwach, bis dahinauf zu reichen.

Sophie. Kommt, Schwester! Kommt! Legt euch einen Augenblik nieder. Sie ist ganz außer sich. (Sie führen sie weg.)

Marie. Mein Bruder!

Beaumarchais. Will's Gott, du bist unschuldig, und dann alle, alle Rache über den Verräther.

(Marie, Sophie ab)

Beaumarchais. Mein Bruder! Meine Freunde! ich seh's an euren Blikken, daß ihr's seyd. Laßt mich zu mir selbst kommen. Und dann! Eine reine unpartheyische Erzählung der ganzen Geschichte. Die soll meine Handlungen bestimmen. Das Gefühl einer guten Sache soll meinen Entschluß befestigen, und glaubt mir, wenn wir Recht haben, werden wir Gerechtigkeit finden.

Zweyter Akt.

Das Haus des Clavigo.

Clavigo.

Wer die Franzosen seyn mögen, die sich bey mir haben melden lassen? — Franzosen! Sonst

war

war mir diese Nation willkommen! — Und warum nicht jezt? Es ist wunderbar, ein Mensch, der sich über so vieles hinaussezt, wird doch an einer Ekke mit Zwirnsfäden angebunden. — Weg! — und wär ich Marien mehr schuldig, als mir, und ist's eine Pflicht, mich unglüklich zu machen, weil mich ein Mädgen liebt.

Bediente.

Die Fremden, mein Herr.

Clavigo. Führ sie herein. Du sagtest doch ihrem Bedienten, daß ich sie zum Frühstük erwarte?

Bedienten. Wie Sie befahlen.

Clavigo. Ich bin gleich wieder hier. (ab.)

von Beaumarchais. Saint George.
(Der Bediente sezt ihnen Stühle und geht.)

Beaumarchais. Es ist mir so leicht! so wohl! mein Freund, daß ich endlich hier bin, daß ich ihn habe, er soll mir nicht entwischen. Seyn Sie ruhig, wenigstens zeigen Sie ihm die gelassenste Aussenseite. Meine Schwester meine Schwester! Wer glaubte, daß du so unschuldig als unglüklich bist, Es soll an den Tag kommen, du sollst auf das grimmigste gerochen werden. Und du guter Gott erhalt mir die Ruhe der Seele, die du mir in diesem Augenblikke gewährest, daß ich mit aller Mäßigung in dem entsezlichen Schmerz und so klug handle als möglich.

Saint. George. Ja diese Klugheit, alles, mein Freund, was Sie jemals von Ueberlegung bewiesen haben, nehm ich in Anspruch. Sagen Sie mir's zu, mein Bester, noch einmal, daß Sie bedenken, wo Sie sind. In einem fremden Königreiche, wo alle Ihre Beschüzzer, wo all Ihr Geld nicht im Stande ist, Sie gegen die geheimen Maschinen nichtswürdiger Feinde zu sichern.

Beaumaechals. Seyn Sie ruhig. Spielen Sie Ihre Rolle gut, er soll nicht wissen, mit welchem von uns beyden er's zu thun hat. Ich will ihr martern. O ich bin guten Humors genug, um den Kerl an einem langsamen Feuer zu braten.

Clavigo.

Meine Herren, es ist mir eine Freude, Männer von einer Nation bey mir zu sehen, die ich immer geschäzt habe,

Beaumarchais. Mein Herr, ich wünsche, daß auch wir der Ehre würdig seyn mögen, die Sie unsern Landsleuten anzuthun belieben.

Saint Georg. Das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, hat bey uns die Bedenklichkeit überwunden, daß wir beschwerlich seyn könnten.

Clavigo. Personen, die der erste Anblik empfiehlt, sollten die Bescheidenheit nicht so weit treiben.

Beaumarchais. Freylich kann Ihnen nicht fremd seyn, von Unbekannten besucht zu werden, da Sie durch die Vortreflichkeit Ihrer Schriften sich eben so sehr in auswärtigen Reichen bekannt gemacht haben, als die ansehnlichen Aemter, die Ihro Majestät Ihnen anvertrauen, Sie in Ihrem Vaterlande distinguiren.

Clevigo. Der König hat viel Gnade für meine geringe Dienste, und das Publikum viel Nachsicht für die unbedeutende Versuche meiner Feder, ich wünschte, daß ich einigermassen etwas zu der Verbesserung des Geschmaks in meinem Lande, zur Ausbreitung der Wissenschaften beytragen könnte. Denn sie sind's allein, die uns mit andern Nationen verbinden, sie sind's, die aus den entferntesten Geistern Freunde machen, und die angenehmste Vereinigung unter denen selbst erhalten, die leider durch Staatsverhältnisse ôfters getrennt werden.

Beaumarchais. Es ist entzükkend, einen Mann so reden zu hören, der gleichen Einfluß auf den Staat und auf die Wissenschaften hat. Auch muß ich gestehen, Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen, und mich gerades Wegs auf das Anliegen gebracht, um dessentwillen Sie mich hier sehen. Eine Gesellschaft gelehrter würdiger Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreiste und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier

besser schreibt, als der Verfasser der Blätter, die unter dem Namen: der Denker, so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden. —

Clavigo. (macht eine verbindliche Beugung.)

Beaumarchais. Und der eine besondere Zierde der Gelehrten ist, indem er gewußt hat, mit seinen Talenten einen solchen Grad von Weltklugheit zu verbinden; dem es nicht fehlen kann, die glänzenden Stufen zu besteigen, deren ihn sein Charakter und seine Kenntnisse würdig machen. Ich glaube meinen Frennden keinen angenehmern Dienst leisten zu können, als wenn ich sie mit einem solchen Manne verbinde.

Clavigo. Kein Vorschlag in der Welt konnte mir erwünschter seyn, meinr Herren, ich sehe dadurch die angenehmsten Hoffnungen erfüll, mit denen sich mein Herz oft ohne Aussicht einer glükklichen Gewährung beschäftigte. Nicht daß ich glaubte, durch meinen Briefwechsel denen Wünschen Ihrer gelehrten Freunde genug thun zu können, so weit geht meine Eitelkeit nicht Aber da ich das Glük habe, daß die besten Köpfe in Spanien mit mir zusammenhängen, da mir nichts unbekannt bleiben mag, was in unserm weiten Reiche von einzelnen, oft verborgenen Männern für die Wissenschaften, für die Künste gethan wird; so sahe ich mich bisher als einen Kolporteur an, der das geringe Verdienst hat, die Erfindungen anderer gemeinnüzzig zu machen, nun aber werd ich durch

Ih-

Ihre Dazwischenkunft zum Handelsmann, der das Glük hat, durch Umsezzung der einheimischen Produkten den Ruhm seines Vaterlandes auszubreiten, und darüber es noch mit fremden Schäzzen zu bereichern. Und so erlauben Sie, mein Herr, daß ich einen Mann, der mit solcher Freymüthigkeit eine so angenehme Botschaft bringt, nicht wie einen Fremden behandle; erlauben Sie, daß ich frage, was für ein Geschäft, was für ein Anliegen Sie diesen weiten Weg geführt hat? Nicht, als wollt' ich durch diese Indiskretion eine eitle Neugierde befriedigen; nein, glauben Sie vielmehr, daß es in der reinsten Absicht geschieht, alle Kräfte, allen Einfluß, den ich etwa haben mag, für Sie zu verwenden; denn ich sage Ihnen zum voraus, Sie sind an einen Ort gekommen, wo sich einem Fremden zu Ausführung seiner Geschäfte, besonders bey Hofe, unzählige Schwürigkeiten entgegensezen.

Beaumarchais. Ich nehme ein so gefälliges Anerbieten mit allem Dank an. Ich habe keine Geheimnisse für Sie, mein Herr, und dieser Freund wird bey meiner Erzählung nicht zu viel seyn, er ist sattsam von dem unterrichtet, was ich Ihnen zu sagen habe.

Clavigo. (betrachtet Saint George mit Aufmerksamkeit.)

Beaumarchais. Ein französischer Kaufmann, der bey einer starken Anzahl von Kindern wenig Vermögen besaß, hatte viele Correspondenten

ten in Spanien. Einer der reichsten kam vor funfzehn Jahren nach Paris, und that ihm den Vorschlag: Gebt mir zwey von euren Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid, und versorge sie. Ich bin ledig, bejahrt, ohne Verwandte, sie werden das Glük meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlaß' ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien.

Man vertraute ihm die älteste und eine der jüngern Schwestern. Der Vater übernahm, das Haus mit allen französischen Waaren zu versehn, die man verlangen würde, und so hatte alles ein gutes Ansehn, bis der Correspondent mit Tode abgieng, ohne die Französinnen im geringsten zu bedenken, die sich denn in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer neuen Handlung vorzustehen.

Die älteste hatte unterdessen geheurathet, und ohnerachtet des geringen Zustandes ihrer Glüksgüter, erhielten sie sich durch gute Aufführung und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine Menge Freunde, die sich wechselsweise beeiferten, ihren Credit und ihre Geschäfte zu erweitern.

Clavigo. (wird immer aufmerksamer)

Beaumarchais. Ohngefähr um eben die Zeit hatte sich ein junger Mensch, von den Canarischen Inseln bürtig, in dem Hause vorstellen lassen.

Clavigo. (verliehrt alle Munterkeit aus seinem Gesicht und sein Ernst geht nach und nach in eine Verlegenheit über, die immer sichtbarer wird.)

Beaumarchais. Ohngeachtet seines geringen Standes und Vermögens nimmt man ihn gefällig auf. Die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur französischen Sprache an ihm bemerkten, erleichtern ihm alle Mittel, sich in weniger Zeit große Kenntnisse zu erwerben.

Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fällt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das, seiner Nation noch unbekannte Vergnügen einer Wochenschrift im Geschmak des englischen Zuschauers zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln, ihm auf alle Art beyzustehn, man zweifelt nicht, daß ein solches Unternehmen großen Beyfall finden würde; genug, ermuntert durch die Hofnung, nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu können, wagt er es, der jüngsten einen Heuraths-vorschlag zu thun.

Man giebt ihm Hofnung. Sucht euer Glük zu machen, sagt die älteste, und wenn euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder irgend sonst ein Mittel, ein Recht wird gegeben haben, an meine Schwester zu denken, wenn sie euch denn andern Freyern vorzieht, kann ich euch meine Einwilligung nicht versagen.

Clavigo. (bewegt sich in höchster Verwirrung auf seinem Sessel.)

Be-

Beaumarchais. Die jüngste schlägt verschiedene ansehnliche Parthien aus; ihre Neigung gegen den Menschen nimmt zu, und hilft ihr die Sorge einer ungewissen Erwartung tragen, sie intereßirt sich für sein Glük, wie für ihr eigenes, und ermuntert ihn, das erste Blatt seiner Wochenschrift zu geben, das unter einem vielversprechenden Titel erscheint.

Clavigo. (ist in der entsezlichsten Verlegenheit)

Beaumarchais. (ganz kalt) Das Werk macht ein erstaunendes Glük; der König selbst, durch diese liebenswürdige Produktion ergözt, gab dem Autor öffentliche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das erste ansehnliche Amt, das sich austhun würde. Von dem Augenblike an entfernt er alle Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz öffentlich sich um sie bemühte. Die Heurath verzog sich nur in Erwartung der zugesagten Versorgung. — Endlich nach sechs Jahren Harren, ununterbrochener Freundschaft Beystand und Liebe von der Seite des Mädgens; Ergebenheit, Dankbarkeit, Bemühungen, heilige Versicherungen von der Seite des Mannes erscheint das Amt — und er verschwindet —

Clavigo. (Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen sucht, und ganz ausser sich ist.)

Beaumarchais. Die Sache hatte zu großes Aufsehn gemacht, als daß man die Entwikelung sollte gleichgültig angesehen haben. Ein Haus

für

für zwey Familien war gemiethet. Die ganze Stadt sprach davon. Alle Freunde waren auf's höchste aufgebracht und suchten Rache. Man wendete sich an mächtige Gönner, allein der Nichtswürdige, der nun schon in den Kabalen des Hofs initiiret war, weis alle Bemühungen fruchtlos zu machen, und geht in seiner Insolenz so weit, daß er es wagt, die Unglüklichen zu bedrohen; wagt, denen Freunden, die sich zu ihm begeben, in's Gesicht zu sagen: die Französinnen sollten sich in Acht nehmen, er böte sie auf, ihm zn schaden, und wenn sie sich unterstünden, etwas gegen ihn zu unternehmen, so wär's ihm ein Leichtes, sie in einem fremden Lande zu verderben, wo sie ohne Schuz und Hülfe seyen.

Das arme Mädchen fiel auf diese Nachricht in Konvulsionen, die ihr den Tod drohten. In der Tiefe ihres Jammers schreibt die älteste nach Frankreich die offenbare Beschimpfung, die ihnen angethan worden. Die Nachricht bewegt ihren Bruder auf's schröklichste, er verlangt seinen Abschied, um in so einer verwirrten Sache selbst Rath und Hülfe zu schaffen, er ist im Flug von Paris zu Madrid, und der Bruder — bin ich! der alles verlaßen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unschuldige unglükliche Schwester zu rächen.

Ich komme bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu ent-

entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen und der Verrather — bist Du!

Clavigo. Hören Sie mich, mein Herr — Ich bin — Ich habe — Ich zweifle nicht —

Beaumarchais. Unterbrechen Sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen und viel von mir zu hören.

Nun um einen Anfang zu machen, seyn Sie so gütig, vor diesem Herrn, der expreß mit mir aus Frankreich gekommen ist, zu erklären: ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinn, Schwachheit, Unart oder sonst einen Fehler diese öffentliche Beschimpfung um Sie verdient habe.

Clavigo Nein, mein Herr. Ihre Schwester, Donna Maria, ist ein Frauenzimmer voll Geist, Liebenswürdigkeit und Tugend.

Beaumarchais, Hat sie Ihnen jemals seit ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben, sich über sie zu beklagen, oder sie geringer zu achten?

Clavigo. Nie! Niemals!

Beaumarchais. (aufstehend) Und warum Ungeheuer! hattest Du die Grausamkeit, das Mädchen zu Tode zu quälen! Nur weil Dich ihr Herz zehn andern vorzog, die alle rechtschaffener und reicher waren als Du.

Clavigo. Oh mein Herr! Wenn Sie wüsten, wie ich verhezt worden bin, wie ich durch man-

mancherley Rathgeber und Umstände —

Beaumarchais. Genug! (zu Saint George) Sie haben die Rechtfertigung meiner Schwester gehört; gehn Sie und breiten Sie es aus. Was ich dem Herrn weiter zu sagen habe, braucht keine Zeugen.

Clavigo, steht auf. Saint George geht)

Beaumarchais. Bleiben Sie! Bleiben Sie! (beyde sezzen sich nieder) Da wir nun so weit sind, will ich Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden.

Es ist Ihre Convenienz und meine, daß Sie Marien nicht heurathen, und Sie fühlen wohl, daß ich nicht gekommen bin, den Komödienbruder zu machen, der den Roman entwikkeln und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Mädchen mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glaubten, in einem fremden Lande sey sie ohne Beystand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger. Und also, zuförderst erklären Sie eigenhändig, freywillig, bey offenen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat, und mit dieser Erklärung geh ich nach Aranjouez, wo sich unser Gesandte aufhält, ich zeige sie, ich lasse sie drukken, und Uebermorgen ist der Hof und die Stadt davon überschwemmt. Ich habe mächtige Freunde hier, Zeit und Geld, und das al-

les wend ich an, um Sie auf alle Weise auf's grausamste zu verfolgen, bis der Zorn meiner Schwester sich legt, befriedigt ist, und mir Einhalt thut.

Clavigo. Ich thue diese Erklärung nicht.

Beaumarchais. Das glaub ich, denn vielleicht thät ich sie an Ihrer Stelle eben so wenig. Aber hier ist das andere: Schreiben Sie nicht, so bleib ich von diesem Augenblik bey Ihnen, ich verlasse Sie nicht, ich folge Ihnen überall hin, bis Sie, einer solchen Gesellschaft überdrüßig, hinter Buenretiro meiner los zu werden gesucht haben. Bin ich glükklicher als Sie; ohne den Gesandten zu sehn, ohne mit einem Menschen hier gesprochen zu haben, faß ich meine sterbende Schwester in meine Arme, hebe sie in meinen Wagen und kehre mit ihr nach Frankreich zurük. Begünstigt Sie das Schiksal; so hab ich das Meine gethan, und so lachen Sie denn auf unsere Kosten. Unterdessen das Frühstükk!

(Beaumarchais zieht die Schelle. Ein Bedienter bringt die Schokolade, Beaumarchais nimmt seine Tasse, und geht in der anstossenden Gallerie spazieren, die Gemälde betrachtend.)

Clavigo. Luft! Luft! — Das hat dich überrascht, angepakkt wie einen Knaben — Wo bist du, Clavigo? Wie willst du das enden? — Wie kannst du das enden? — Ein schröklicher Zustand, in den dich deine Thorheit, deine Verrätherey gestürzt hat! (greift nach

nach dem Degen auf dem Tisch) Ha! Kurz und gut! — (läßt ihn liegen) — Und da wäre kein Weg, kein Mittel, als Tod — oder Mord, abscheulicher Mord. — Das unglückliche Mädchen ihres lezzten Trostes, ihres einzigen Beystandes zu berauben, ihres Bruders! — Des edlen, braven Menschen Blut zu sehen! Und so den doppelten und unerträglichen Fluch einer vernichteten Familie auf dich zu laden! — O das war die Aussicht nicht, als das liebenswürdige Geschöpf dich die erste Stunden ihrer Bekanntschaft mit all denen Reizen anzog! Und da du sie verliessest sahst du nicht die gräßlichen Folgen deiner Schandthat! — Welche Seligkeit wartete dein in ihren Armen! in der Freundschaft solch eines Bruders! — Marie! Marie! O daß du vergeben könntest, daß ich zu deinen Füssen das all abweinen dürfte! — Und warum nicht? — Mein Herz geht mir über; meine Seele geht mir auf in Hoffnung! — Mein Herr!

Beaumarchais. Was beschließen Sie?

Clavigo. Hören Sie mich! Mein Betragen gegen ihre Schwester ist nicht zu entschuldigen. Die Eitelkeit hat mich verführt. Ich fürchtete, all meine Plane, all meine Aussichten auf ein ruhmvolles Leben durch diese Heurath zu Grunde zu richten. Hätte ich wissen können, daß sie so einen Bruder habe, sie würde in meinen Augen keine unbedeutende Fremde gewesen seyn, ich würde die grösten Vortheile von

dieser Verbindung gehofft haben. Sie erfüllen mich, mein Herr, mit der grösten Hochachtung für Sie; und indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden machen, flössen Sie mir eine Begierde ein, eine Kraft, alles wieder gut zu machen. Ich werfe mich zu Ihren Füssen! Helfen Sie! Helfen Sie, wenn's möglich ist, meine Schuld austilgen und das Unglükk endigen. Geben Sie mir Ihre Schwester wieder, mein Herr, geben Sie mich ihr, wie glüklich wär' ich, von Ihrer Hand eine Gattin und die Vergebung all meiner Fehler zu erhalten.

Beaumarchais. Es ist zu spät! Meine Schwester liebt Sie nicht mehr, und ich verabscheue Sie. Schreiben Sie die verlangte Erklärung, das ist alles, was ich von Ihnen fordere. Und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache.

Clavigo. Ihre Hartnäkkigkeit ist weder gerecht noch klug, ich gebe Ihnen zu, daß es hier nicht auf mich ankommt, ob ich eine so weit verschlimmerte Sache wieder gut machen will. — Ob ich sie gut machen kann, das hängt von dem Herzen Ihrer vortreflichen Schwester ab, ob sie einen Elenden wieder ansehn mag, der nicht verdient das Tageslicht zu sehen. Allein Ihre Pflicht ist's, mein Herr, das zu prüfen und darnach sich zu betragen, wenn Ihr Schritt nicht einer jugendlichen unbesonnenen Hizze ähnlich sehen soll. Wenn Donna Maria un-

unbeweglich ist; o ich kenne das Herz! o ihre Güte, ihre himmlische Seele schwebt mir ganz lebhaft vor! Wenn sie unerbittlich ist, dann ist es Zeit, mein Herr.

Beaumachais. Ich bestehe auf der Erklärung.

Clavigo. (nach dem Tisch zu gehend) Und wenn ich nach dem Degen greife.

Beaumarchais. (gehend) Gut, mein Herr! Schön, mein Herr!

Clavigo. (ihn zurükkhaltend) Noch ein Wort. Sie haben die gute Sache; lassen Sie mich die Klugheit für Sie haben. Bedenken Sie, was Sie thun. Auf beyde Fälle sind wir alle unwiederbringlich verlohren. Müßt' ich nicht für Schmerz, für Beängstigung untergehn, wenn Ihr Blut meinen Degen färben sollte, wenn ich Marien noch über all ihr Unglük auch ihren Bruder raubte, und — dann der Mörder des Clavigo würde die Pyrenäen nicht zurükmessen.

Beaumarchais. Die Erklärung, mein Herr, die Erklärung!

Clavigo. So sey's denn. Ich will alles thun, um Sie von der aufrichtigen Gesinnung zu überzeugen, die mir Ihre Gegenwart einflößt. Ich will die Erklärung schreiben, ich will sie schreiben aus Ihrem Munde. Nur versprechen Sie mir, nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis ich im Stande gewesen bin, Donna Maria von meinem geänderten reuvollen

Herzen zu überzeugen. Bis ich mit ihrer Aeltsten ein Wort gesprochen, bis diese ihr gütiges Vorwort bey meiner Geliebten eingelegt hat. So lang, mein Herr.

Beaumarchais. Ich gehe nach Aranjouez.

Clavigo. Gut denn, bis Sie wiederkommen, so lange bleibt die Erklärung in Ihrem Portefeuille, hab ich meine Vergebung nicht, so lassen Sie Ihrer Rache vollen Lauf. Dieser Vorschlag ist gerecht, anständig, klug, und wenn Sie so nicht wollen, so sey's denn unter uns beyden um Leben und Tod gespielt. Und der das Opfer seiner Uebereilung wird, sind immer Sie und Ihre arme Schwester.

Beaumarchais Es steht Ihnen an, die zu bedauern, die Sie unglücklich gemacht haben.

Clavigo. (sich sezzend) Sind Sie das zufrieden?

Beaumarchais. Gut, denn ich gebe nach! Aber keinen Augenblikk länger, Ich komme von Aranjouez, ich frage, ich höre! Und hat man Ihnen nicht vergeben, wie ich denn hoffe, wie ich's wünsche! Gleich auf, und mit dem Zettel in die Drukkerey.

Clavigo. (nimmt Papier) Wie verlangen Sie's?

Beaumarchais. Mein Herr! in Gegenwart Ihrer Bedienten.

Clavigo. Wozu das?

Beaumarchais. Befehlen Sie nur, daß sie in der anstossenden Gallerie gegenwärtig sind. Man soll nicht sagen, daß ich Sie gezwungen habe.

Clavigo. Welche Bedenklichkeiten.

Beaumarchais. Ich bin in Spanien und habe mit Ihnen zu thun.

Clavigo. Nun denn! (klingelt. Ein Bedienter) Ruft meine Leute zusammen, und begebt euch auf die Gallerie herbey.

(Der Bediente geht, die übrigen kommen, und besezzen die Gallerie.)

Clavigo. Sie überlassen mir, die Erklärung zu schreiben.

Beaumarchais. Nein, mein Herr! Schreiben Sie, ich bitte, schreiben Sie, wie ich's Ihnen sage.

Clavigo. (schreibt)

Beaumarchais. Ich Unterzeichneter, Joseph Clavigo, Archivarius des Königs

Clavigo. Des Königs.

Beaumarchais. bekenne, daß, nachdem ich in dem Hause der Madam Guilbert freundschaftlich aufgenommen worden,

Claaigo. Worden.

Beaumarchais. ich Mademoiselle von Beaumarchais, ihre Schwester, durch hundert-

fäl-

fältig wiederholte Heurathsversprechungen, betrogen habe. — Haben Sie's? —

Clavigo. Mein Herr!

Beaumarchais. Haben Sie ein ander Wort davor?

Clavigo. Ich dächte —

Beaumarchais Betrogen habe. Was Sie gethan haben, können Sie ja noch eher schreiben. — Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder Entschuldigung dieses Meyneids veranlasset hätte.

Clavige. Nun!

Beaumarchais. Im Gegentheil ist die Aufführung des Frauenzimmers immer rein untadelich und aller Ehrfurcht würdig gewesen.

Clavigo. Würdig gewesen.

Beaumarchais. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtsinn meiner Reden, durch die Auslegung deren sie unterworfen waren, öffentlich dieses tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe, weswegen ich sie um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte, sie zu erhalten.

Clavigo. (hält inne)

Beaumarchais. Schreiben Sie! Schreiben Sie! — Welches Zeugnis ich mit freyem Willen und ungezwungen von mir gegeben habe, mit dem besondern Versprechen, daß wenn die-

diese Satisfaktion der Beleidigten nicht hinreichend seyn sollte, ich bereit bin, sie auf alle andere erforderliche Weise zu geben. Madrid.

Clavigo. (Steht auf, winkt den Bedienten sich wegzubegeben und reicht ihm das Papier.) Ich habe mit einem beleidigten, aber mit einem edlen Menschen zu thun. Sie halten Ihr Wort, und schieben Ihre Rache auf. In dieser einzigen Rükksicht in dieser Hofnung hab ich das schimpfliche Papier von mir gestellt, wozu mich sonst nichts gebracht hätte. Aber ehe ich es wage, für Donna Maria zu treten, hab ich beschlossen, jemanden den Auftrag zu geben, mir bey ihr das Wort zu reden, für mich zu sprechen— und der Mann sind Sie.

Beaumarchais. Bilden Sie Sich das nicht ein.

Clavigo. Wenigstens sagen Sie ihr die bittere herzliche Reue, die Sie an mir gefühlt haben. Das ist alles, alles, warum ich Sie bitte, schlagen Sie mir's nicht ab, ich müßte einen andern weniger kräftigen Vorsprecher wählen, und Sie sind ihr ja eine treue Erzählung schuldig. Erzählen Sie ihr, wie Sie mich gefunden haben!

Beaumarchais. Gut, das kann ich, das will ich. Und so Adieu.

Clavigo. Leben Sie wohl! (will seine Hand nehmen, Beaumarchais hält sie zurükk.)

Clavigo. (allein.) So unerwartet aus einem Zustand in den andern. Man taumelt, man träumt! — Diese Erklärung, ich hätte sie nicht geben sollen. — Es kam so schnell, unerwartet, als das Donnerwetter!

Carlos (kommt.)

Was hast du für Besuch gehabt? Das ganze Haus ist in Bewegung, was giebts?

Clavigo. Mariens Bruder.

Carlos. Ich vermuthet's. Der Hund von einem alten Bedienten, der sonst bey Guilberts war und der mir nun trätscht, weis es schon seit gestern, daß man ihn erwartet und trift mich erst diesen Augenblikk. Er war da?

Clavigo. Ein vortreflicher Junge.

Carlos. Den wollen wir bald los seyn. Ich habe den Weg über schon gesponnen! — Was hatt's denn geben? Eine Ausforderung? eine Ehrenerklärung? War er fein hizzig, der Bursch?

Clavigo. Er verlangte eine Erklärung, daß seine Schwester mir keine Gelegenheit zur Veränderung gegeben.

Carlos. Und du hast sie ausgestellt?

Clavigo. Ich hielt es für's beste.

Carlos. Gut, sehr gut! Ist sonst nichts vorgefallen?

Cla-

Clavigo. Er drang auf einen Zweykampf, oder die Erklärung.

Carlos. Das lezzte war das gescheutste, wer wird sein Leben gegen einen so romantischen Frazzen wagen. Und forderte er das Papier ungestüm?

Clavigo. Er diktirte mir's, und ich mußte die Bedienten in die Gallerie rufen.

Carlos. Ich versteh'! Ah! nun hab ich dich, Herrchen, das bricht ihm den Hals! Heis mich einen Schreiber, wenn ich den Buben nicht in zwey Tagen im Gefängnis habe, und mit dem nächsten Transport nach Indien.

Clavigo. Nein, Carlos, die Sache steht anders, als du denkst.

Carlos. Wie?

Clavigo. Ich hoffe durch seine Vermittelung, durch mein eifriges Bestreben, Verzeihung von der Unglüklichen zu erhalten.

Carlos. Clavigo!

Clavigo. Ich hoffe, all das Vergangene zu tilgen, das Zerrüttete wieder herzustellen, und so in meinem Augen und in den Augen der Welt wieder zum ehrlichen Mann zu werden.

Carlos. Zum Teufel, bist du kindisch geworden! Man spührt dir doch immer an, daß du ein Gelehrter bist. — Dich so bethören zu lassen, siehst du nicht, daß das ein einfältigange-

gelegter Plan ist, um dich in's Garn zu sprengen?

Clavigo. Nein, Carlos, er will die Heurath nicht, sie sind dagegen, sie will nichts von mir hören.

Carlos. Das ist die rechte Höhe. Nein, guter Freund, nimm mir's nichts übel, ich hab wohl in Komödien gesehen, daß man einen Landjunker so geprellt hat.

Clavigo. Du beleidigst mich. Ich bitte, spare deinen Humor auf meine Hochzeit. Ich bin entschlossen, Marien zu heurathen. Freywillig aus innerm Trieb. Meine ganze Hofnung, meine ganze Glükkseligkeit ruht auf dem Gedanken, ihre Vergebung zu erhalten. Und dann fahr hin, Stolz! An der Brust dieser Lieben liegt noch der Himmel wie vormals, aller Ruhm, den ich erwerbe, alle Größe, zu der ich mich erhebe, wird mich mit doppeltem Gefühl ausfüllen denn das Mädgen theilt's mit mir, die mich zum doppelten Menschen macht. Leb wohl! ich muß hin! ich muß die Guilbert wenigstens sprechen.

Carlos. Warte nur bis nach Tisch.

Clavigo. Keinen Augenblikk. (ab.)

Carlos. (ihm nachsehend und eine Weile schweigend) Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich. (ab.)

Drit-

Dritter Akt.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais.

Marie. Du hast ihn gesehn? mir zittern alle Glieder! Du hast ihn gesehen? ich war nah an einer Ohnmacht, als ich hörte, er käme, und du hast ihn gesehn? Nein, ich kann, ich werde, nein, ich kann ihn nie wieder sehn.

Sophie. Ich war außer mir, als er hereintrat; denn ach! liebt' ich ihn nicht, wie du, mit der vollsten, reinsten, schwesterlichsten Liebe? Hat mich nicht seine Entfernung gekränkt, gemartert? — und nun, den Rükkehrenden, den Reuigen zu meinen Füssen. — Schwester! es ist so was Bezauberndes in seinem Anblikk, in dem Ton seiner Stimme. Er —

Marie. Nimmer, nimmermehr!

Sophie. Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz, noch eben die Heftigkeit der Leidenschaft, noch eben die Begier, geliebt zu werden, und das ängstliche marternde Gefühl, wenn ihm Neigung versagt wird. Alles! alles! und von dir spricht er, Marie! wie in jenen glükklichen Tagen der feurigsten Leidenschaft, es ist, als wenn dein guter Geist diesen Zwischenraum von Untreu und Entfernung selbst veranlaßt habe, um das Einförmige, Schleppende einer langen Bekanntschaft zu un-

unterbrechen und dem Gefühl eine neue Lebhaftigkeit zu geben.

Marie. Du redst ihm das Wort?

Sophie. Nein, Schwester, auch versprach ich's ihm nicht. Nur, meine Beste, seh ich die Sachen, wie sie sind. Du und der Bruder, ihr seht sie in einem allzuromantischen Lichte. Du hast das mit gar manchem guten Kinde gemein, daß dein Liebhaber treulos ward, und dich verlies! und daß er wieder kommt, reuig seinen Fehler verbessern, alle alte Hoffnungen erneuern will — das ist ein Glükk, das eine andere nicht leicht von sich stossen würde.

Marie. Mein Herz würde reissen!

Sophie. Ich glaube dir, der erste Augenblikk muß auf dich eine empfindliche Wirkung machen — und dann, meine Beste, ich bitte dich, halt' diese Bangigkeit, diese Verlegenheit, die dir alle Sinnen zu übermeistern scheint, nicht für eine Wirkung des Hasses, für keinen Widerwillen, dein Herz spricht mehr für ihn, als du es glaubst, und eben darum traust du dich nicht, ihn wieder zu sehen, weil du seine Rükkehr so sehnlich wünschest.

Marie. Sey barmherzig.

Sophie. Du sollst glükklich werden. Fühlt' ich, daß du ihn verachtetest, daß er dir gleichgültig wäre, wollt' ich kein Wort weiter reden, sollt' er mein Angesicht nicht mehr sehen. Doch so, meine

ne

ne Liebe — Du wirst mir danken, daß ich dir geholfen habe diese ängstliche Unbestimmtheit überwinden, die ein Zeichen der innigsten Liebe ist.

Guilbert. Buenko.

Sophie. Kommen Sie, Buenko! Guilbert, kommen Sie! Helft mir dieser Kleinen Muth einsprechen, Entschlossenheit, jezt, da es gilt.

Buenko. Ich wollte, daß ich sagen dürfte, nehmt ihn nicht wieder an.

Sophie. Buenko!

Buenko. Mein Herz wirft sich mir im Leib herum bey dem Gedanken; Er soll diesen Engel noch besizzen, den er so schändlich beleidigt, den er an das Grab geschleppt hat. Und besizzen? — warum? — wodurch macht er das all wieder gut, was er verbrochen hat? — Daß er wiederkehrt, daß ihm auf einmal beliebt, wieder zu kehren, und zu sagen: jezt mag ich sie, jezt will ich sie. Just als wäre diese trefliche Seele eine verdächtige Waare, die man am Ende dem Käufer doch noch nachwirft, wenn er euch schon durch die niedrigsten Gebote und jüdisches Ab- und Zulaufen bis auf's Mark gequält hat. Nein, meine Stimme kriegt er nicht, und wenn Mariens Herz selbst für ihn spräche. — Wieder zu kommen, und warum denn jezt? — jezt? — Müst' er warten bis ein tapferer Bruder käme, dessen Rache er fürchten muß, um wie ein Schulknabe zu kommen und Abbitte zu thun? — Ha! er ist so feig, als er nichtswürdig ist!

Gu-

Guilbert. Ihr redet wie ein Spanier und als wenn ihr die Spanier nicht kenntet. Wir schweben diesen Augenblikk in einer größern Gefahr, als ihr alle nicht seht.

Marie. Bester Guilbert!

Guilbert. Ich ehre die unternehmende Seele unsers Bruders, ich habe im Stillen seinem Heldengange zugesehn, und wünsche, daß alles gut ausschlagen möge, wünsche, daß Marie sich entschliessen könnte, Clavigo ihre Hand zu geben, denn — (lächelnd) ihr Herz hat er doch. —

Marie. Ihr seyd grausam.

Sophie. Hör' ihn, ich bitte dich, hör ihn!

Guilbert. Dein Bruder hat ihm eine Erklärung abgedrungen, die dich vor den Augen aller Welt rechtfertigen soll, und die wird uns verderben.

Buenko. Wie?

Marie. O Gott!

Guilbert. Er stellte sie aus in der Hofnung, dich zu bewegen. Bewegt er dich nicht, so muß er alles anwenden, um das Papier zu vernichten, er kann's, er wird's. Dein Bruder will es gleich nach seiner Rükkehr von Aranjouez drukken und ausstreuen. Ich fürchte, wenn du beharrest, er wird nicht zurükkehren.

Sophie. Lieber Guilbert!

Ma-

Marie. Ich vergehe!

Guilbert. Clavigo kann das Papier nicht auskommen lassen. Verwirfst du seinen Antrag und er ist ein Mann von Ehre, so geht er deinem Bruder entgegen und einer von beyden bleibt; und dein Bruder sterbe oder siege, er ist verlohren. Ein Fremder in Spanien! Mörder dieses geliebten Höflings! — Schwester, es ist all gut, daß man edel denkt nnd fühlt, und sich und die Seinigen zu Grunde zu richten —

Marie. Rathe mir, Sophie, hilf mir!

Guilbert. Und Buenko, widerlegen Sie mich.

Buenko. Er wagt's nicht, er fürchtet für sein Leben, sonst hätt' er gar nicht geschrieben sonst böt' er Marien seine Hand nicht an.

Guilbert. Desto schlimmer, so findet er Hundert, die ihm ihren Arm leihen, Hundert, die unserm Bruder tückisch auf dem Wege das Leben rauben. Ha! Buenko, bist du so jung? Ein Hofmann sollte keine Meuchelmörder im Sold haben!

Buenko. Der König ist groß und gut.

Gnilbert. Auf denn! Durch all die Mauren, die ihn umschliessen, die Wachen, das Ceremoniel, und all das, womit die Hofschranzen ihn von seinem Volke geschieden haben, dringen Sie durch, und retten Sie uns. — Wer kommt?

Clavigo (kommt.)

Clavigo. Ich muß! Ich muß!

Marie. (thut einen Schrey und fällt Sophien in die Arme.)

Sophie. Grausamer, in welchen Zustand versezzen Sie uns. (Guilbert und Buenko treten zu ihr.)

Clavigo. Ja Sie ist's! Sie ist's! Und ich bin Clavigo. — Hören Sie mich, Beste, wenn Sie mich nicht ansehen wollen. Zu der Zeit, da mich Guilbert mit Freundlichkeit in sein Haus aufnahm, da ich ein armer unbedeutender Junge war, da ich in meinem Herzen eine unüberwindliche Leidenschaft für Sie fühlte, war's da Verdienst an mir? Oder war's nicht vielmehr innerre Uebereinstimmung der Charaktere geheime Zuneigung des Herzens, daß auch Sie für mich nicht unempfindlich blieben, daß ich nach einer Zeit mir schmeicheln konnte, dies Herz ganz zu besizzen? Und nun — bin ich nicht ebenderselbe? Warum sollt ich nicht hoffen dürfen? Warum nicht bitten? Wollten Sie einen Freund, einen Geliebten, den Sie nach einer gefährlichen unglükklichen Seereise lange für verlohren geachtet, nicht wieder an Ihren Busen nehmen, wenn er unvermuthet wiederkäme, und sein gerettetes Leben zu Ihren Füssen legte? Und bin ich weniger auf einem stürmischen Meere diese Zeit geschwebet, sind unsere Leidenschaften, mit denen wir im ewigen Streit leben, nicht schröklicher, unbezwinglicher, als jene Wellen, die den Unglüklichen fern von seinem Vaterlande verschlagen! Marie! Marie! Wie können Sie mich hassen, da ich nie aufgehört habe Sie zu lieben? Mitten in allem

Tau-

Taumel, durch all den verführerischen Gesang der Eitelkeit und des Stolzes, hab ich mich immer jener seligen unbefangenen Tage erinnert, die ich in glüklicher Einschränkung zu Ihren Füssen zubrachte, da wir eine Reihe von blühenden Aussichten vor uns gelegt sahen. — Und nun, warum wollten Sie nicht mit mir alles erfüllen, was wir hoften? Wollen Sie das Glük des Lebens nun nicht ausgenießen, weil ein düsterer Zwischenraum sich unsern Hofnungen eingeschoben hatte? Nein meine Liebe, glauben Sie, die besten Freuden der Welt sind nicht ganz rein, die höchste Wonne wird auch durch unsere Leidenschaften, durch das Schiksal unterbrochen, wollen wir uns beklagen, daß es uns gegangen ist wie allen andern, und wollen wir uns strafbar machen, indem wir diese Gelegenheit von uns stossen, all das Vergangene herzustellen, eine zerrüttete Familie wieder aufzurichten, die heldenmüthige That eines edlen Bruders zu belohnen, und unser eigen Glük auf ewig zu befestigen?— Meine Freunde, um die ich's nicht verdient habe, meine Freunde, die es seyn müssen, weil Sie Freunde der Tugend sind, zu der ich rükkehre, verbinden Sie ihr Flehen mit dem meinigen. Marie! (wirft sich nieder) Marie! Kennst du meine Stimme nicht mehr? vernimmst du nicht mehr den Ton meines Herzens? Marie! Marie!

Marie. O Clavigo!

Clavigo. (springt auf und faßt ihre Hand mit entzükkenden Küssen) Sie vergiebt mir, Sie liebt

mich! (umarmt den Guilbert, den Buenko) Sie liebt mich noch! O Marie, mein Herz sagte mir's! Ich hätte mich zu Deinen Füssen werfen, stumm meinen Schmerz, meine Reue ausweinen wollen, Du hättest mich ohne Worte verstanden, wie ich ohne Worte meine Vergebung erhalte. Nein, diese innige Verwandschaft unserer Seelen ist nicht aufgehoben; nein, sie vernehmen einander noch wie ehemals, wo kein Wink nöthig war, um die innersten Bewegungen sich mitzutheilen. Marie — Marie — Marie. —

Beaumarchais. (tritt auf.)

Ha!

Clavigo. (ihm entgegenfliegend.) Mein Bruder!

Beaumarchais. Du vergiebst ihm?

Marie. Laßt, laßt mich! meine Sinnen vergehn. (Man führt sie weg.)

Beaumarchais. Sie hat ihm vergeben?

Buenko. Es sieht so aus.

Beumarchais. Du verdienst dein Glük nicht

Clavigo. Glaube, das ich's fühle.

Sophie. (kommt zurük.) Sie vergiebt ihm. Ein Strohm von Thränen brach aus ihren Augen. Er soll sich entfernen, rief sie schluchsend, daß ich mich erhole! Ich vergeb' ihm. — Ach Schwester! rief sie, und fiel mir um den Hals, woher weiß er, daß ich ihn so liebe?

Cla-

Clavigo. (ihr die Hand küssend) Ich bin der glüklichste Mensch unter der Sonne. Mein Bruder!

Beaumarchais. (umarmt ihn) Von Herzen denn. Ob ich Euch schon sagen muß: noch kann ich Euch nicht lieben. Und somit seyd Ihr der Unsrige und vergessen sey alles! Das Papier, das ihr mir gabt, hier ist's (nimmt's aus der Brieftasche zerreist's und giebt's ihm hin.)

Clavigo. Ich bin der Eurige, ewig der Eurige.

Sophie. Ich bitte, entfernt Euch, daß sie Eure Stimme nicht hört, daß sie sich beruhigt.

Clavigo. (sie rings umarmend) Lebt wohl! Lebt wohl! — Tausend Küsse dem Engel.

Beaumarchais. Es mag denn gut seyn, ob ich gleich wünschte, es wäre anders. (lächelnd) Es ist doch ein gutherziges Geschöpf, so ein Mädchen — Und, meine Freunde, auch muß ich's sagen, es war ganz der Gedanke, der Wunsch unsers Gesandten, daß ihm Marie vergeben, und daß eine glükliche Heurath diese verdrüßliche Geschichte endigen möge.

Guilbert. Mir ist auch wieder ganz wohl.

Buenko. Er ist Euer Schwager, und so Adieu! Ihr seht mich in Eurem Hause nicht wieder.

Beaumarchais. Mein Herr!

Guilbert. Buenko!

Buenko. Ich haß' ihn nun einmal bis ans jüngste Gericht. Und gebt Acht, mit was für einem Menschen Ihr zu thun habt. (ab.)

Guilbert. Er ist ein melancholischer Unglüksvogel. Und mit der Zeit läßt er sich doch wieder bereden, wenn er sieht, es geht alles gut.

Beaumarchais Doch war's übereilt, daß ich ihm das Papier zurükgab.

Guilbert. Laßt! Laßt! Keine Grillen. (ab.)

Vierter Akt.

Clavigos Wohnung.

Carlos.

Es ist löblich, daß man dem Menschen, der durch Verschwendung oder andere Thorheiten zeigt, daß sein Verstand sich verschoben hat, von Amtswegen Vormünder sezzt. Thut daß die Obrigkeit, die sich doch sonst nicht viel um uns bekümmert, wie sollten wir's nicht an einem Freunde thun! Clavigo, du bist in übeln Umständen! Noch hoff' ich! Und wenn du nur noch halbweg lenksam bist wie sonst; so ist's eben noch Zeit, dich vor einer Thorheit zu bewahren, die bey deinem lebhaften empfindlichen Charakter, das Elend dei-

deines Lebnes machen, dich vor der Zeit in's Grab bringen muß, Er kommt.

Clavigo. (nachdenkend.)

Clavigo. Guten Tag Carlos.

Carlos. Ein schwermüthiges, gepreßtes guten Tag! Kommst du in dem Humor von deiner Braut?

Clavigo. Es ist ein Engel! Es sind vortrefliche Menschen!

Carlos. Ihr werdet doch mit der Hochzeit nicht so sehr eilen, daß man sich noch ein Kleid drauf kann stikken lassen?

Clavigo. Scherz oder Ernst. Bey unserer Hochzeit werden keine gestikkte Kleider paradiren.

Carlos. Ich glaub's wohl.

Clavigo. Das Vergnügen an uns selbst, die freundschaftliche Harmonie sollen der Prunk dieser Feyerlichkeit seyn.

Carlos. Ihr werdet eine stille kleine Hochzeit machen?

Clavigo. Wie Menschen, die fühlen, daß ihr Glük ganz in ihnen selbst beruht.

Carlos. In denen Umständen ist es recht gut.

Clavigo. Umständen! Was meinst du mit den Umständen?

Carlos. Wie die Sache nun steht und liegt, und sich verhält.

Clavigo. Höre Carlos, ich kann den Ton des Rükhalts an Freunden nicht ausstehen. Ich weis, du bist nicht für diese Heurath, demungeachtet, wenn du etwas dagegen zu sagen hast, sagen willst so sag's gerade zu. Wie steht denn die Sache? wie verhält sie sich?

Carlos. Es kommen einem im Leben mehr unerwartete wunderbare Dinge vor, und es wäre schlimm, wenn alles im Gleise gieng, man hätte nichts, sich zu verwundern, nichts, die Köpfe zusammen zu stoßen, nichts, in Gesellschaft zu verschneiden.

Clavigo. Aussehn wird's machen.

Carlos. Des Clavigo Hochzeit! das versteht sich. Wie manches Mädchen in Madrid harrt auf dich, hofft auf dich, und wenn du ihnen nun diesen Streich spielst?

Clavigo. Das ist nun nicht anders.

Carlos Sonderbar ist's. Ich habe wenig Männer gekannt, die so großen und allgemeinen Eindruk auf die Weiber machten, als du. Unter allen Ständen giebts gute Kinder, die sich mit Planen und Aussichten beschäftigen, dich habhaft zu werden. Die eine bringt ihre Schönheit in Anschlag, die ihren Reichthum, ihren Stand, ihren Wizz, ihre Verwandte. Was krieg ich nicht um deinetwillen für Komplimente. Denn warlich, weder meine Stumpfnase, noch mein

Kraus-

Krauskopf, noch meine bekannte Verachtung der Weiber kann mir so was zuziehen.

Clavigo. Du spottest.

Carlos. Wenn ich nicht schon Vorschläge, Anträge in Händen gehabt hätte, geschrieben von eignen zärtlichen krizlichen Pfötgen, so unortographisch, als ein originaler Liebesbrief eines Mädchen nur seyn kann. Wie manche hübsche Duena ist mir bey der Gelegenheit unter die Finger gekommen!

Clavigo. Und du sagtest mir von allem dem nichts?

Carlos. Weil ich dich mit leeren Grillen nicht beschäftigen wollte, und niemals rathen konnte, daß du mit einer einzigen Ernst gemacht hättest. O Clavigo, ich habe dein Schiksal im Herzen getragen, wie mein eignes! ich habe keinen Freund als dich, die Menschen sind mir alle unerträglich, und du fängst auch an, mir unerträglich zu werden.

Clavigo. Ich bitte dich, sey ruhig.

Carlos. Brenn 'einem das Haus ab, daran er zehen Jahre gebauet hat, und schikkt ihm einen Beichtvater, der ihm die christliche Geduld empfiehlt. — Man soll sich für niemand intreßiren als für sich selbst, die Menschen sind nicht werth — —

Clavigo. Kommen deine feindseligen Grillen wieder?

Carlos. Wenn ich auf's neue ganz drein versinke, wer ist schuld dran als du? Ich sagte zu mir: was soll ihm jezt die vortheilhafteste Heurath, ihm, der es für einen gewöhnlichen Menschen weit genug gebracht hätte, aber mit seinem Geist, mit seinen Gaben ist es unverantwortlich — ist es unmöglich, daß er bleibt was er ist. — Ich machte meine Projekte. Es giebt so wenig Menschen, die so unternehmend und biegsam, so geistvoll und fleißig zugleich sind. Er ist in alle Fächer gerecht; als Archivarius kann er sich schnell die wichtigsten Kenntnisse erwerben, er wird sich nothwendig machen, und laßt eine Veränderung vorgehn, so ist er Minister.

Clavigo. Ich gestehe dir, das waren oft auch meine Träume.

Carlos. Träume! So gewiß ich den Thurn erreiche und erklettere, wenn ich darauf losgehe, mit dem festen Vorsaze, nicht abzulassen bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß hättest du auch alle Schwürigkeiten überwunden. Und hernach wär mir für das übrige nicht bang gewesen. Du hast kein Vermögen von Hause, desto besser, das hätte dich auf die Erwerbung eifriger, auf die Erhaltung aufmerksamer gemacht. Und wer am Zoll sizzt, ohne reich zu werden, ist ein Pinsel. Und dann seh' ich nicht, warum das Land dem Minister nicht so gut Abgaben schuldig ist, als dem König. Dieser giebt seinen Namen her und jener die Kräfte. Wenn ich denn mit

all dem fertig war, dann sah ich mich erst nach einer Parthie für dich um. Ich sah manch stolzes Haus, das die Augen über deine Abkunft zugeblinkt hätte, manches der reichsten, das dir gern den Aufwand deines Standes verschaft haben würde, nur an der Herrlichkeit des zweyten Königs Theil nehmen zu dürfen — und nun —

Clavigo. Du bist ungerecht, du sezzest meinen gegenwärtigen Zustand zu tief herab; und glaubst du denn, daß ich mich nicht weiter treiben, nicht auch noch mächtigere Schritte thun kann?

Carlos. Lieber Freund, brich du einer Pflanze das Herz aus, sie mag hernach treiben und treiben unzählige Nebenschößlinge, es giebt vielleicht einen starken Busch, aber der stolze königliche Wuchs des ersten Schußes ist dahin. Und denke nur nicht, daß man diese Heurath bey Hofe gleichgültig ansehen wird. Hast du vergessen, was für Männer dir den Umgang, die Verbindung mit Marien misriethen, hast du vergessen, wer dir den klugen Gedanken eingab sie zu verlassen? Soll ich dir sie an den Fingern herzehlen?

Clavigo. Der Gedanke hat mich auch schon gepeinigt, daß so wenige diesen Schritt billigen werden.

Carlos. Keiner! Und deine hohen Freunde sollten nicht aufgebracht seyn, daß du, ohne sie zu fragen, ohne ihren Rath dich so gerade

zu

zu hingegeben hast, wie ein unbesonnener Knabe auf dem Markte sein Geld gegen wurmstichige Nüsse wegwirft?

Clavigo. Das ist unartig, Carlos, und übertrieben.

Carlos. Nicht um einen Zug. Denn daß einer aus Leidenschaft einen seltsamen Streich macht, das laß ich gelten. Ein Kammermädchen zu heurathen, weil sie schön ist wie ein Engel! Gut, der Mensch wird getadelt, und doch beneiden ihn die Leute.

Clavigo, Die Leute, immer die Leute.

Carlos. Du weißt, ich frage nicht ängstlich nach andrer Beyfall, doch das ist ewig wahr: wer nichts für andre thut, thut nichts für sich, und wenn die Menschen dich nicht bewundern, oder beneiden, bist du auch nicht glüklich.

Clavigo. Die Welt urtheilet nach dem Scheine. O! wer Mariens Herz besizzt, ist zu beneiden!

Carlos. Was die Sache ist, scheint sie auch. Aber freylich dacht' ich, daß das verborgene Qualitäten seyn müssen, die dein Glük beneidenswerth machen, denn was man so mit seinen Augen sieht, mit seinem Menschenverstande begreifen kann —

Clavigo. Du willst mich zu Grunde richten.

Carlos. Wie ist das zugegangen? wird man in der Stadt fragen. Wie ist das zugegangen?

gen, fragt man bey Hofe. Um Gotteswillen, wie ist das zugegangen? Sie ist arm, ohne Stand, hätte Clavigo nicht einmal ein Abentheuer mit ihr gehabt, man wüste gar nicht, daß sie in der Welt ist. Sie soll artig seyn, angenehm, wizzig! — Wer wird darum eine Frau nehmen? das vergeht so in den ersten Zeiten des Ehestands. Ach! sagt einer, sie soll schön seyn, reizend, ausnehmend schön. — Da ist's zu begreifen, sagt ein anderer —

Clavigo. (wird verwirrt, ihm entfährt ein tiefer Seufzer) Ach!

Carlos. Schön? O! sagt die eine, es geht an! Ich hab sie in sechs Jahren nicht gesehn, Da kann sich schon was verändern, sagt eine andere. Man muß doch Acht geben, er wird sie bald produciren, sagt die dritte. Man fragt gukt, man geht zu gefallen, man wartet, man ist ungeduldig, erinnert sich immer des stolzen Clavigos, der sich nie öffentlich sehen ließ, ohne eine stattliche, herrliche, hochäugige Spanierin im Triumph aufzuführen, deren volle Brust, ihre glühenden Wangen, ihre heißen Augen, all, alles die Welt rings umher zu fragen schien: bin ich nicht meines Begleiters werth und die in ihrem Uebermuth den seidnen Schlepprokk so weit hinten aus in Wind segeln ließ, als möglich, um ihre Erscheinung ansehnlicher und würdiger zu machen? — Und nun erscheint der Herr — und allen Lenten versagt das Wort im Munde — kommt angezogen mit seiner

trip=

trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin, der die Auszehrung aus allen Gliedern spricht, wenn sie gleich ihre Todtenfarbe mit Weis und Roth überpinselt hat. O Bruder, ich werde rasend, ich laufe davon, wenn mich nun die Leute zu pakken kriegen, und fragen und quästioniren, und nicht begreifen können —

Clavigo. (ihn bey der Hand fassend) Mein Freund, mein Bruder, ich bin in einer schröklichen Lage. Ich sage dir, ich gestehe dir, ich erschrak, als ich Marien wiedersah! Wie entstellt sie ist, — wie bleich, abgezehrt. O das ist mein, meine Schuld, meiner Verrätherey? —

Carlos. Possen! Grillen! Sie hatte die Schwindsucht, da dein Roman noch sehr im Gange war. Ich sagte dir's tausendmal, und — aber, ihr Liebhaber habt keine Augen, keine Nasen. Clavigo, es ist schändlich! so alles, alles zu vergessen, eine kranke Frau, die die Pest unter deine Nachkommenschaft bringen wird, daß alle deine Kinder und Enkel so in gewissen Jahren höflich ausgehen, wie Bettlerslämpgen. — Ein Mann, der Stammvater einer Familie seyn könnte, die vielleicht künftig — Ich werde noch närrisch, der Kopf vergeht mir.

Clavigo. Carlos, was soll ich dir sagen als ich sie wiedersah; im ersten Taumel flog ihr mein Herz entgegen — und ach! — da der vorüber war — Mitleiden — innige tiefe Erbarmung flößte sie mir ein: aber Liebe — sieh! es war, als wenn mir in der Fülle der Freuden, die kal-

te

te Hand des Todes über'n Nakken führe. Ich strebte munter zu seyn, wieder vor denen Menschen, die mich umgaben, den Glüklichen zu spielen, es war alles vorbey, alles so steif, so ängstlich Wären sie weniger außer sich gewesen, sie müsten's gemerkt haben.

Carlos. Hölle! Tod! und Teufel, und du willst hie heurathen?

Clavigo. (steht ganz in sich selbst versunken, ohne zu antworten.)

Carlos. Du bist hin! verlohren auf ewig. Leb wohl! Bruder! und laß mich alles vergessen, laß mich mein einsames Leben noch so ausknirschen, über das Schiksal deiner Verblendung. Ha! das all! sich in den Augen der Welt verächtlich zu machen, und nicht einmal dadurch eine Leidenschaft, eine Begierde befriedigen, dir muthwillig eine Krankheit zuziehen, die, indem sie deine innern Kräfte untergräbt, dich zugleich dem Anblik der Menschen abscheulich macht.

Clavigo. Carlos! Carlos!

Carlos. Wärst du nie gestiegen, um nie zu fallen! mit welchen Augen werden sie das ansehn! Da ist der Bruder, werden sie sagen! das muß ein braver Kerl seyn, der hat ihn in's Bokshorn gejagt, er hat sich nicht getraut, ihm die Spizze zu bieten. Ha! werden unsre schwadronirende Hofjunkers sagen, man sieht immer, daß er kein Kavalier ist. Pah! ruft einer, und rükt den Hut in die Augen, der Franzos hätte mir kom-

men sollen, und patscht sich auf den Bauch; ein Kerl, der vielleicht nicht werth wäre, dein Reitknecht zu seyn.

Clavigo. (der in dem Ausbruch der heftigsten Beängstigung, mit einem Strohm von Thränen, dem Carlos um den Hals fällt.) Rette mich. Freund! mein Bester, rette mich! Rette mich von dem gedoppelten Meineid, von der unübersehlichen Schande, von mir selbst, ich vergehe!

Carlos. Armer! Elender! Ich hofte, diese jugendliche Rasereyen, diese stürmenden Thränen, diese versinkende Wehmuth sollte vorüber seyn, ich hoffte, dich als Mann nicht mehr erschüttert, nicht mehr in dem beklemmenden Jammer zu sehen, den du ehemals so oft in meinen Busen ausgeweint hast. Ermanne dich, Clavigo, ermanne dich!

Clavigo. Laß mich weinen! (wirft sich in einem Sessel.)

Carlos. Weh dir, daß du eine Bahn betreten hast, die du nicht endigen wirst! Mit deinem Herzen, deinen Gesinnungen, die einen ruhigen Bürger glüklich machen würden, mußtest du den unseligen Hang nach Größe verbinden! Und was ist Größe, Clavigo? Sich in Rang und Ansehn über andere zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn dein Herz nicht größer ist, als andrer ihr's; wenn du nicht im Stande bist, dich gelassen über Verhältnisse hinaus zu sezzen, die einen gemeinen Menschen ängstigen würden, so bist du mit all deinen Bändern und Sternen, bist mit der Krone

selbst

selbst nur ein gemeiner Mensch. Fasse dich, beruhige dich.

Clavigo. (richtet sich auf, sieht Carlos an, und reicht ihm eine Hand, die Carlos mit Heftigkeit anfaßt.)

Carlos. Auf, auf mein Freund! und entschließe dich. Sieh, ich will alles bey Seite sezzen, ich will sagen, hie liegen zwey Vorschläge auf gleicher Schaalen, entweder du heurathest Marien, und findest dein Glük in einem stillen bürgerlichen Leben, in den ruhigen häuslichen Freuden; oder du führst auf der ehrenvollen Bahn deinen Lauf weiter nach dem nahen Ziele. — Ich will alles bey Seite sezzen und will sagen, die Zunge steht inne, es kommt auf deinen Entschluß an, welche von beyden Schaalen den Ausschlag haben soll! Gut! Aber entschliesse dich. — Es ist nichts erbärmlicher in der Welt, als ein unentschlossener Mensch, der zwischen zween Empfindungen schwebt, gern beyde vereinigen möchte, und nicht begreift, daß keine andere Vereinigung ihrer möglich ist, als eben der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen. Auf, und gieb Marien deine Hand, handle als ein ehrlicher Kerl, der das Glük seines Lebens seinen Worten aufopfert, der es für seine Pflicht achtet, was er verdorben hat, wieder gut zu machen, der auch den Kreis seiner Leidenschaften und Würksamkeit nie weiter ausgebreitet hat, als daß er im Stande ist, alles wieder gut zu machen, was er verdorben hat: und so genieße das Glük einer ruhigen Beschrän-

kung, den Beyfall eines bedächtigen Gewissens und alle Seligkeit, die denen Menschen gewährt ist, die im Stande sind, sich ihr eigen Glük und die Freuden der Ihrigen zu machen — Entschließe dich, so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl —

Clavigo. Einen Funken, Carlos, deiner Stärke, deines Muths.

Carlos. Er schläft in dir, und ich will blasen, bis er in Flammen schlägt. Sieh auf der andern Seite das Glük und die Größe, die dich erwarten. Ich will dir diese Aussichten nicht mit dichterischen bunten Farben vormahlen, stelle sie dir selbst in der Lebhaftigkeit dar, wie sie in voller Klarheit vor deiner Seele stunden, ehe der französische Strudelkopf dir die Sinne verwirrte. Aber auch da, Clavigo, sey ein ganzer Kerl, und mache deinen Weg straks, ohne rechts und links zu sehen. Möge deine Seele sich erweitern, und die Gewißheit des großen Gefühls über dich kommen, daß außerordentliche Menschen eben auch darein außerordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehen; daß der, dessen Werk es ist, ein großes Ganze zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachläßiget, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben. Thut das der Schöpfer in seiner Natur, der König in seinem Staate wa-

warum sollten wir's nicht thun, um ihnen ähnlich zu werden?

Clavigo. Carlos, ich bin ein kleiner Mensch.

Carlos. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns überwältigen. Noch einen Athemzug, und du bist wieder bey dir selber. Wirf die Reste einer erbärmlichen Leidenschaft von dir, die dich in jetzigen Tagen eben so wenig kleiden, als das graue Jäkgen und die bescheidene Miene, mit denen du nach Madrid kamst. Was das Mädchen für dich gethan hat, hast du ihr lange gelohnt; und daß du ihr die erste freundliche Aufnahme schuldig bist — Oh! eine andere hätte um das Vergnügen deines Umgangs eben so viel und mehr gethan, ohne solche Prätensionen zu machen, — und wird dir einfallen, deinem Schulmeister die Hälfte deines Vermögens zu geben, weil er dich vor dreyßig Jahren das A b c gelehrt hat. Nun, Clavigo!

Clavigo. Das ist all gut, im Ganzen magst du Recht haben, es mag also seyn; nur wie helfen wir uns aus der Verwirrung, in der wir stekken? Da gieb Rath, da schaff Hülfe, und dann rede.

Carlos. Gut! Du willst also?

Clavigo. Mach mich können, so will ich. Ich habe kein Nachdenken; hab's für mich.

Carlos. Also denn. Zuerst gehst du, den Herrn an einen dritten Ort zu bescheiden, und alsdann forderst du mit der Klinge die Erklärung zurük, die du gezwungen und unbesonnen ausgestellt hast,

Clavigo. Ich hab sie schon, er zerriß und gab mir sie.

Carlos. Treflich, Treflich! Schon den Schritt gethan — und du hast mich so lange reden lassen. — Also kürzer! Du schreibst ihm ganz gelassen: "Du fändest nicht für gut, seine Schwester zu heurathen, die Ursache könnte er erfahren, wenn er sich heut Nacht, von einem Freunde begleitet, und mit beliebigen Waffen versehen, da oder dort einfinden wollte. Und somit signirt „ — Komm, Clavigo, schreib das. Ich bin dein Secundant und — es müßte mit dem Teufel zugehen —

Clavigo. (geht nach dem Tische)

Carlos. Höre! Ein Wort! Wenn ich's so recht bedenke, ist das ein einfältiger Vorschlag! Wer sind wir, um uns gegen einen aufgebrachten Abentheurer zu wagen? Und die Aufführung des Menschen, sein Stand, verdient nicht, daß wir ihn für unsers Gleichen achten. Also hör mich! Wenn ich ihn nur peinlich anklage, daß er heimlich nach Madrid gekommen, sich bey dir unter einem falschen Nahmen mit einem Helfershelfer anmelden lassen, dich erst mit freundlichen Worten vertraulich gemacht, dann dich unver-

muthet überfallen, eine Erklärung dir abgenöthigt und sie auszustreuen weggegangen ist. Das bricht ihm den Hals, er soll erfahren, was das heist, einen Spanier mitten in der bürgerlichen Ruhe zu befehden.

Clavigo. Du hast Recht.

Carlos. Wenn wir nun aber unterdessen, bis der Proceß eingeleitet ist, bis dahin uns der Herr noch allerley Streiche machen könnte, das Gewisse spielten, und ihn kurz und gut bey'm Kopf nähmen?

Clavigo. Ich verstehe, und kenn' dich, daß du Mann bist, es auszuführen.

Carlos. Nun auch! wenn ich, der ich schon fünf und zwanzig Jahre mitlaufe und dabey war, da dem ersten unter den Menschen die Angsttropfen auf dem Gesichte stunden, wenn ich so ein Possenspiel nicht entwikkeln wollte. Und somit läßt du mir freye Hand, du brauchst nichts zu thun, nichts zu schreiben. Wer den Bruder einstekken läßt, giebt pantomimisch zu verstehen, daß er die Schwester nicht mag.

Clavigo. Nein, Carlos: es gehe wie es wolle, das kann, das werd' ich nicht leiden. Beaumarchais ist ein würdiger Mensch und er soll in keinem schimpflichen Gefängnisse verschmachten um seiner gerechten Sache willen. Einen andern Vorschlag, Carlos, einen andern!

Carlos. Pah! pah! Kindereyen! Wir wollen ihn nicht fressen, er soll wohl aufgehoben und

und versorgt werden, und lang kann's auch nicht währen. Denn siehe, wenn er spürt, daß es Ernst ist, kriecht sein theatralischer Eifer gewiß zum Kreuz, er kehrt betuzt nach Frankreich zurükk, und dankt auf das höflichste, wenn man ja seiner Schwester ein jährliches Gehalt aussezzen will, warum's ihm vielleicht einzig und allein zu thun war

Clavigo. So sey's denn! nur verfahrt gut mit ihm.

Carlos Sey unbesorgt — Noch eine Vorsicht! Man kann nicht wissen, wie's verschwätzt wird, wie er Wind kriegt, und er überläuft dich und alles geht zu Grunde. Drum begieb dich aus deinem Hause, daß auch kein Bedienter weis, wohin. Laß nur das nöthigste zusammenpacken. Ich schicke dir einen Burschen, der dir's forttragen und dich hinbringen soll, wo dich die heilige Herrmandad selbst nicht finden soll. Ich hab so ein paar Mauslöcher immer offen. Adieu!

Clavigo. Leb wohl!

Carlos. Frisch! Frisch! Wenn's vorbey ist, Bruder, wollen wir uns laben.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais (mit Arbeit)

Marie. So ungestüm ist Buenko fort? So-

Sophie. Das war natürlich. Er liebt dich und wie konnte er den Anblick des Menschen ertragen, den er doppelt hassen muß?

Marie. Er ist der beste, tugendhafteste Bürger, den ich je gekannt habe. (ihr die Arbeit zeigend) Mich dünkt, ich mach' es so? Ich zie das hier ein und das Ende stekk' ich hinauf. Es wird gut stehn.

Sophie. Recht gut. Und ich will paille Band zu dem Häubchen nehmen! es kleidt mich keins besser. Du lächelst?

Marie. Ich lache über mich selbst. Wir Mädchen sind doch eine wunderliche Nation, kaum heben wir den Kopf nur ein wenig wieder, so ist gleich Puz und Band, was uns beschäftigt.

Sophie. Das kannst du dir nicht nachsagen; seit dem Augenblick, da Clavigo dich verließ, war nichts im Stande, dir eine Freude zu machen.

Marie. (fährt zusammen und sieht nach der Thür)

Sophie. Was hast du?

Marie. (beklemmt) Ich glaubte, es käme jemand! Mein armes Herz! O es wird mich noch umbringen. Fühl' wie es schlägt, von dem leeren Schrekken.

Sophie. Sey ruhig. Du siehst blaß; ich bitte dich, meine Liebe!

Marie. (auf die Brust deutend) Es drükkt mich hier so. — Es sticht mich so. — Es wird mich umbringen.

Sophie. Schone dich.

Marie. Ich bin ein närrisches unglükkliches Mädchen. Schmerz und Freude haben mit all ihrer Gewalt mein armes Leben untergraben. Ich sage dir, es ist nur halbe Freude, daß ich ihn wieder habe. Ich werde das Glük wenig geniessen; vielleicht nicht, das mich in seinen Armen erwartet.

Sophie. Schwester, meine liebe Einzige! Du nagst mit solchen Grillen an dir selber.

Marie. Warum soll ich mich betrügen?

Sophie. Du bist jung und glükklich und kannst alles hoffen.

Marie. Hoffnung! O der süsse einzige Balsam des Lebens bezaubert oft meine Seele. Muthige jugendliche Träume schweben vor mir, und begleiten die geliebte Gestalt des Unvergleichlichen, der nun wieder der Meine wird. O Sophie, wie reizend ist er! Seit ich ihn nicht sah, hat er — ich weis nicht, wie ich's ausdrükken soll. — es haben sich alle große Eigenschaften, die ehemals in seiner Bescheidenheit verborgen lagen, entwikkelt, er ist ein Mann worden, und muß mit diesem reinen Gefühle seiner selbst, mit dem er auftritt, das so ganz ohne Stolz, ohne Eitelkeit ist, er muß alle Herzen wegreissen. — Und er

soll

soll der Meinige werden? — Nein, Schwester, ich war seiner nicht werth; — Und jetzt bin ich's vielweniger!

Sophie. Nimm ihn nur und sey glükklich. — Ich höre deinen Bruder!

Beaumarchais.

Wo ist Guilbert?

Sophie. Er ist schon eine Weile weg, lang' kann er nicht mehr ausbleiben.

Marie. Was hast du, Bruder? — (aufspringend und ihm um den Hals fallend) Lieber Bruder, was hast du?

Beaumarchais. Nichts! Laß mich, meine Marie!

Marie. Wenn ich deine Marie bin, so sag' mir, was du auf dem Herzen hast?

Sophie. Laß ihn. Die Männer machen oft Gesichter, ohne just was auf dem Herzen zu haben.

Marie. Nein, nein. Ach ich sehe dein Angesicht nur wenige Zeit; aber schon drükkt es mir alle deine Empfindungen aus, ich lese jedes Gefühl dieser unverstellten unverdorbenen Seele auf deiner Stirn. Du hast etwas, das dich stuzzig macht. Rede, was ist's?

Beaumarchais. Es ist nichts, meine Lieben. Ich hoffe, im Grunde ist's nichts. Clavigo —

Marie. Wie?

Beaumarchais. Ich war bey Clavigo. Er ist nicht zu Hause.

Sophie. Und das verwirrt dich?

Beaumarchais. Sein Pförtner sagt, er sey verreißt, er wisse nicht wohin, wisse niemand, wie lange. Wenn er sich verläugnen ließe! wenn er würklich verreißt wäre! Wozu das? Warum das?

Marie. Wir wollen's abwarten.

Beaumarchais. Deine Zunge lügt. Ha! Die Blässe deiner Wangen, das Zittern deiner Glieder, alles spricht und zeugt, daß du das nicht abwarten kannst. Liebe Schwester! (faßt sie in seine Arme) an diesem klopfenden, ängstlich bebenden Herzen schwör ich dir. Hör mich, Gott, der du gerecht bist, höret mich, alle seine Heiligen! Du sollst gerochen werden, wenn er — die Sinnen vergehn mir über dem Gedanken, — wenn er rükkfiele, wenn er doppelten gräßlichen Meineids sich schuldig machte, unsers Elends spottete — Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich — du sollst gerochen werden.

Sophie. Alles zu früh, zu voreilig. Schon ihrer, ich bitte dich, mein Bruder.

Marie. (sezzt sich)

Sophie. Was hast du? du wirst ohnmächtig.

Ma-

Marie. Nein, nein. Du bist gleich so besorgt.

Sophie. (reicht ihr Wasser) Nimm das Glas.

Marie. Laß doch! wozu soll's! — Nun meinetwegen, gieb her.

Beaumarchais. Wo ist Guilbert? wo ist Buenko? Schikk nach ihnen, ich bitte dich.

(Sophie ab)

Beaumarchais. Wie ist dir Marie?

Marie. Gut, ganz gut! Denkst du denn, Bruder! —

Beaumarchais. Was meine Liebe!

Marie. Ach!

Beaumarchais. Der Athem wird dir schwer

Marie. Das unbändige Schlagen meines Herzens versezt mir die Luft.

Beaumarchais. Habt ihr denn kein Mittel? Brauchst du nichts niederschlagendes?

Marie. Ich weiß ein Mittel, und darum bitt' ich Gott schon lange.

Beaumarchais. Du sollst's haben, uud ich hoffe, von meiner Hand.

Marie. Schon gut.

Sophie kommt.

So eben giebt ein Courier diesen Brief ab, er kommt von Aranjouez.

Be-

Beaumarchais. Das ist das Siegel und die Hand unsers Gesandten.

Sophie. Ich hieß ihn absteigen und einige Erfrischungen zu sich nehmen, er wollte nicht, weil er noch mehr Depeschen hätte.

Marie. Willst du doch Liebe, das Mädchen nach dem Arzte schikken?

Sophie. Fehlt dir was? Heiliger Gott! was fehlt dir?

Marie. Du wirst mich änstigen, daß ich zulezt kaum traue, ein Glas Wasser zu begehren — Sophie! — Bruder! — Was enthält der Brief? Sie, wie er zittert! wie ihn aller Muth verläßt!

Sophie. Bruder, mein Bruder!

Beaumarchais. (wirft sich sprachlos in einen Sessel und läßt den Brief fallen)

Sophie. Mein Bruder! (hebt den Brief auf und liest)

Marie. Laß mich ihn sehn! ich muß — (will aufstehn) Weh! Ich fühl's. Es ist das lezte. Schwester, aus Barmherzigkeit den lezten schnellen Todesstos! Er verräth uns! —

Beaumarchais. (aufspringend) Er verräth uns (an die Stirn schlagend und auf die Brust) Hier! hier! es ist alles so dumpf, so todt vor meiner Seele, als hätt' ein Donnerschlag meine Sinnen gelähmt. Marie! Marie! du bist verrathen! — und ich stehe hier! — Wohin — was — Ich se-

he nichts, nichts! Keinen Weg! Keine Rettung! (wirft sich in Sessel)

Guilbert kommt.

Sophie. Guilbert! Rath! Hülfe! Wir sind verlohren!

Guilbert. Weib!

Sophie. Lies! Lies! Der Gesandte meldet unserm Bruder: Clavigo habe ihn peinlich angeklagt, als sey er unter einem falschen Namen in sein Haus geschlichen, habe ihm im Bette die Pistole vorgehalten, habe ihn gezwungen, eine schimpfliche Erklärung zu unterschreiben, und wenn er sich nicht schnell aus dem Königreiche entfernt, so schleppen sie ihn in's Gefängniß, daraus vielleicht ihn zu befreyen, der Gesandte selbst nicht im Stande ist.

Beaumarchais. (aufspringend) Ja sie sollen's! sie sollen's! Sollen mich in's Gefängniß schleppen. Aber von seinem Leichname weg, von der Stätte weg, wo ich mich in seinem Blute werde gelezzt haben. — Ach! der grimmige, entsezzliche Durst nach seinem Blute füllt mich ganz. Dank sey dir, Gott im Himmel, daß du dem Menschen mitten im glühenden unerträglichsten Leiden ein Labsal sendest, eine Erquikkung. Wie ich die dürstende Rache in meinem Busen fühle! wie aus der Vernichtung meiner selbst aus der stumpfen Unentschlossenheit mich das herrliche Gefühl, die Begier nach seinem Blute herausreißt, mich über mich selbst reißt! Rache! Wie mir's wohl ist,

ist, wie alles an mir nach ihm hinstrebt, ihn zu fassen, ihn zu vernichten

Sophie. Du bist fürchterlich, Bruder.

Beaumarchais. Desto besser. — Ach! Keinen Degen, kein Gewehr! mit diesen Händen will ich ihn erwürgen, daß mein die Wonne sey! Ganz mein eigen das Gefühl: ich hab ihn vernichtet.

Marie. Mein Herz! Mein Herz!

Beaumarchais. Ich hab dich nicht retten können, so sollst du gerochen werden. Ich schnaube nach seiner Spur, meine Zähne gelüstet's nach seinem Fleische, meinen Gaumen nach seinem Blute. Bin ich ein rasendes Thier geworden! Mir glüht in jeder Ader, mir zukkt in jeder Nerve die Begier nach ihm, nach ihm! — Ich würde den ewig hassen, der mir ihn jezt mit Gift vergäbe, der mir ihn meuchelmörderisch aus dem Wege räumte. O hilf mir, Guilbert, ihn aufsuchen! Wo ist Buenko? helft mir ihn finden.

Guilbert. Rette dich! Rette dich! du bist außer dir.

Marie. Fliehe, mein Bruder!

Beaumarchais. Nein, hab ich ihn, ich muß ihn haben! O hätt ich ihn drüben über dem Meere! Fangen wollt ich ihn lebendig, und an einem Pfahl gebunden stükkweise seine Glieder ablösen, vor seinem Angesichte braten und mir's schmekken lassen, und euch auftischen, Weiber!

So-

Sophie. Führ ihn weg, er bringt seine Schwester um.

Buenko (kommt)

Auf! Herr! Fort! Ich sah's voraus. Ich gab auf alles Acht. Und nun! man stellt euch nach, ihr seyd verlohren, wenn ihr nicht im Augenblick die Stadt verlaßt.

Beaumarchais. Nimmermehr! Wo ist Clavigo?

Buenko. Ich weis nicht.

Beaumarchais. Du weißt's. Ich bitte dich fußfällig, sag mir's.

Sophie. Um Gotteswillen, Buenko!

Marie. Ach! Luft! Luft! (fällt zurükk Clavigo! —

Sophie. Hülfe, sie stirbt!

Marie. Verlaß uns nicht, Gott im Himmel! — Fort, mein Bruder, fort!

Beaumarchais (fällt für Marien nieder, die ohngeachtet aller Hülfe nicht wieder zu sich selbst kommt.) Dich verlassen! dich verlassen!

Sophie. So bleib, und verderb' uns alle, wie du Marien getödtet hast. Du bist hin, o meine Schwester! durch die Unbesonnenheit deines Bruders.

Beaumarchais. Halt, Schwester!

So=

Sophie. (spottend) Retter! — Rächer! — Hilf dir selber!

Beaumarchais. Verdien' ich das?

Sophie. Gieb mir sie wieder! Und dann geh in Kerker, geh auf's Martergerüst, geh, vergieße dein Blut, und gieb mir sie wieder.

Beaumarchais. Sophie!

Sophie. Ha! und ist sie hin, ist sie todt — so erhalte dich uns! (ihm um den Hals fallend) Mein Bruder, erhalte dich uns! Unserm Vater! Eile, eile! Das war ihr Schiksal! Sie hat's geendet. Und ein Gott ist im Himmel, dem laß die Rache.

Buenko. Fort! fort! Kommen Sie mit mir, ich verberge Sie, bis wir Mittel finden, Sie aus dem Königreiche zu schaffen.

Beaumarchais. (fällt auf Marien und küßt sie) Schwester! (Sie reißen ihn los, er faßt Sophien, sie macht sich los, man bringt Marien weg, und Buenko mit Beaumarchais ab.)

Guilbert. Ein Arzt.

Sophie. (aus dem Zimmer zurükkommend darein man Marien gebracht hat) Zu spät! Sie ist hin! Sie ist todt!

Guilbert. Kommen Sie, mein Herr! Sehen Sie selbst! Es ist nicht möglich! (ab)

Fünf=

Fünfter Akt.

Straße vor dem Hause Guilberts.
Nacht.

Das Haus ist offen. Vor der Thür stehen drey in schwarze Mäntel gehüllte Männer, mit Fakkeln, Clavigo in einem Mantel gewikkelt, den Degen unterm Arm, kommt. Ein Bedienter geht voraus mit einer Fakkel.

Clavigo. Ich sagte dir's, du solltest diese Straße meiden.

Bedienter. Wir hätten einen gar großen Umweg nehmen müssen, und Sie eilen so. Es ist nicht weit von hier, wo Don Carlos sich aufhält.

Clavigo. Fakkeln dort?

Bedienter. Eine Leiche. Kommen Sie, mein Herr.

Clavigo. Mariens Wohnung! Eine Leiche! Mir fährt ein Todesschauer durch alle Glieder. Geh, frag, wen sie begraben?

Bedienter. (geht zu den Männern) Wen begrabt ihr?

Die Männer. Marien von Beaumarchais.

Clavigo. (sezzt sich auf einen Stein und verhüllt sich)

Bedienter. (kommt zurük) Sie begraben Marien von Beaumarchais.

Clavigo. (aufspringend) Mußtest du's wiederholen, Verräther! Das Donnerwort wiederholen, das mir alles Mark aus meinen Gebeinen schlägt!

Bediente. Stille, mein Herr, kommen Sie bedenken Sie die Gefahr, in der Sie schweben.

Clavigo. Geh in die Hölle, ich bleibe.

Bediente. O Carlos! O daß ich dich fände, Carlos! Er ist außer sich! (ab.)

Clavigo. (In der Ferne die Leichenmänner.)

Clavigo. Todt! Marie todt! Die Fakkeln dort! ihre traurigen Begleiter! — Es ist ein Zauberspiel, ein Nachtgesicht, das mich erschrökt, das mir einen Spiegel vorhält, darinn ich das Ende meiner Verrätherenen ahndungsweise erkennen soll. — Noch ist es Zeit! Noch! — Ich bebe, mein Herz zerfließt in Schauer! Nein! Nein! du sollst nicht sterben. Ich komme! Ich komme! — Verschwindet, Geister der Nacht, die die ihr euch mit ängstlichen Schrekknissen mir in Weg stellt — (geht auf sie los) Verschwindet! —

Sie

Sie stehen! Ha! sie sehen sich nach mir um! Weh! Weh mir! es sind Menschen wie ich. — Es ist wahr — Wahr — Kannst du's fassen! — Sie ist todt — Es ergreift mich mit allem Schauer der Nacht das Gefühl, sie ist todt! Da liegt sie, die Blume, zu deinen Füssen — und du — Erbarm dich meiner, Gott im Himmel, ich habe sie nicht getödtet! — Verbergt euch, Sterne, schaut nicht hernieder, ihr, die ihr so oft den Missethäter saht in dem Gefühl des innigsten Glüks diese Schwelle verlassen; durch eben diese Straße mit Saitenspiel und Gesang in goldnen Phantasien hinschweben, und sein am heimlichen Gegitter lauschendes Mädchen mit wonnevollen Erwartungen entzünden. — Und du füllst nun das Haus mit Wehklagen und Jammer! und diesen Schauplaz deines Glükes mit Grabegesang! — Marie! Marie! nimm mich mit dir! nimm mich mit dir! (eine traurige Musik tönt einige Laute von innen) Sie beginnen den Weg zum Grabe! — Haltet, haltet! schliest den Sarg nicht! Laßt mich sie noch einmal sehen! (geht auf's Haus los) Ha! wem wem wag ich's unter's Gesicht zu treten? wem in seinem entsezzlichen Schmerzen zu begegnen? — Ihren Freunden! Ihrem Bruder! dem wüthender Jammer den Busen füllt! (die Musik geht wieder an) Sie ruft mir! sie ruft mir! Ich komme! — Welche Angst umgiebt mich! Welches Beben hält mich zurük! (die Musik fängt zum drittenmale an und fährt fort. Die Fakkeln bewegen sich vor der Thüre, es treten noch drey andere zu ihnen die sich in Ordnung reihen, um den Leichenzug einzufassen, der aus dem Hause kommt. Sechse tra-

gen die Bahre, darauf der bedekkte Sarg steht. Guilbert, Buenko in tiefer Trauer).

Clavigo. (hervortretend.) Haltet!

Guilbert. Welche Stimme!

Clavigo. Haltet! (die Träger stehn)

Buenko. Wer untersteht sich den ehrwürdigen Zug zu stören?

Clavigo. Sezt nieder!

Guilbert. Ha!

Buenko. Elender! ist deiner Schandthaten kein Ende? ist dein Opfer im Sarge nicht sicher für dir?

Clavigo. Laßt! macht mich nicht rasend! die Unglükklichen sind gefährlich! Ich muß sie sehen! (wirft das Tuch ab und den Dekkel. Marie liegt weisgekleidet und mit gefaltenen Händen im Sarge, Clavigo tritt zurük uud verbirgt sein Gesicht)

Buenko. Willst du sie erwekken, um sie wieder zu tödten?

Clavigo. Armer Spötter! — Marie (fällt vor. dem Sarge nieder)

Beaumarchais. Buenko hat mich verlassen, Sie ist nicht todt, sagen sie, ich muß sehen, Trozz dem Teufel! Ich muß sie sehen. Fakkeln! Leiche!

(rennt

(rennt auf sie los, erblikt den Sarg und fällt sprachlos drüber hin, man hebt ihn auf, er ist wie ohnmächtig. Guilbert hält ihn)

Clavigo. (der an der andern Seite des Sargs aufsteht) Marie! Marie!

Beaumarchais. (auffahrend) Das ist seine Stimme! Wer ruft Marie? Wie mit dem Klang der Stimme sich eine glühende Wuth in meine Adern goß?

Clavigo. Ich bin's.

Beaumarchais. (wild hinsehend und nach dem Degen greifend. Guilbert hält ihn)

Clavigo. Ich fürchte deine glühende Augen nicht, nicht die Spizze deines Degens! sieh hier her, dieses geschlossene Aug, diese gefaltenen Hände!

Beaumarchais. Zeigst du mir das? (reißt sich los, dringt auf Clavigo ein, der zieht, sie fechten, Beaumarchais stößt ihm den Degen in die Brust)

Clavigo. (sinkend) Ich danke dir, Bruder! Du vermählst uns. (sinkt auf den Sarg)

Beaumarchais. (ihn wegreißend) Weg von dieser Heiligen, Verdammter!

Clavigo. Weh! (die Träger halten ihn)

Beaumarchais. Blut! Blik auf, Marie, blikk auf deinen Brautschmuk und dann schließ deine Augen auf ewig. Sieh wie ich deine Ruhestätte geweiht habe mit dem Blute deines Mörders Schön! Herrlich!

Sophie (kommt.)

Sophie. Bruder! Gott! was giebt's?

Beaumarchais. Tritt näher, Liebe und schau. Ich hoffte, ihr Brautbette mit Rosen zu bestreuen, sieh die Rosen, mit denen ich sie ziere auf ihrem Wege zum Himmel.

Sophie. Wir sind verlohren.

Clavigo. Rette dich, Unbesonnener! rette dich, eh der Tag anbricht. Gott, der dich zum Rächer sandte, begleite dich — Sophie — vergieb mir — Bruder — Freunde, vergebt mir.

Beaumarchais. Wie sein fließendes Blut all die glühende Rache meines Herzens auslöscht, wie mit seinem wegfliehenden Leben all meine Wuth verschwindet! (auf ihn losgehend) Stirb, ich vergebe dir!

Clavigo. Deine Hand! und deine, Sophie! Und eure! (Buenko zaudert)

Sophie. Gieb sie ihm, Buenko,

Cla=

Clavigo. Ich danke dir! du bist die Alte. Ich danke euch! Und wenn du noch hier diese Stätte umschwebst, Geist meiner Geliebten, schau herab, sieh diese himmlische Güte, sprich deinen Segen dazu, und vergieb mir auch! — Ich komme! ich komme! — Rette dich, mein Bruder! Sagt mir, vergab sie mir? Wie starb sie?

Sophie. Ihr lezztes Wort war dein unglükklicher Name! Sie schied weg ohne Abschied von uns.

Clavigo. Ich will ihr nach! und ihr den eurigen bringen.

Carlos. Bediente

Carlos. Clavigo! Mörder!

Clavigo. Hör mich, Carlos! Du siehest! hier die Opfer deiner Klugheit — Und nun, um des Blutes willen, in dem mein Leben unaufhaltsam dahin fließt! rette meinen Bruder —

Carlos. Mein Freund! Ihr steht da lauft nach Wundärzten! (Bedienter ab)

Clavigo. Es ist vergebens, Rette, rette den unglükklichen Bruder! — Deine Hand darauf. Sie haben mir vergeben, und so vergeb' ich dir. Du begleitest ihn bis an die Gränze, und — ah!

Car-

Carlos. (mit dem Fuße stampfend) Clavigo! Clavigo!

Clavigo. (sich dem Sarge nähernd, auf den sie ihn niederlassen) Marie! Deine Hand! (entfaltet ihre Hände, und faßt die rechte)

Sophia. (zu Beaumarchais) Fort, Unglüklicher! fort!

Clavigo. Ich hab' ihre Hand! Ihre kalte Todtenhand! Du bist die Meinige — Und noch diesen Bräutigamskuß. Ah!

Sophie. Er stirbt. Rette dich, Bruder!

Beaumarchais. (fällt Sophien um den Hals)

Sophie. Ich vergehe.

Erwin und Elmire

ein Schauspiel mit Gesang.

Personen.

Olimpia.

Elmire, ihre Tochter.

Bernardo.

Erwin.

Der Schauplatz ist nicht in Spanien.

Olimpia tritt herein, und findet Elmiren traurig an einem Tische sizzen, auf den sie sich stemmt. Die Mutter bezeigt ein zärtliches Mißvergnügen, und sucht sie zu ermuntern.

Olimpia.

Liebes Kind, was hast du wieder?
Welch ein Kummer drükkt dich nieder?
Sieh! wie ist der Tag so schön;
Komm, laß uns in Garten gehn.
War das ein Sehnen,
War das ein Erwarten:
Blühten doch die Blumen!
Grünte doch mein Garten!
Sieh! die Blumen blühen all,
Hör! es schlägt die Nachtigall.

Was hast du? ich bitte dich, was hast du? klage, so lange du willst, nur das Schweigen ist mir unausstehlich.

Elmire. Liebe Mama, man giebt sich den Humor nicht selbst.

Olimpia. Wenn's Humor wär, wollt' ich kein Wort sagen. Wenn dir eine Ratte durch den Kopf läuft, daß du einen Morgen nichts reden magst, oder bey Tische das Maul hängst, sag' ich da was drüber? Hat man jemals eine schönere Haushaltung gesehn, als unsre, da man einander aus dem Wege geht, wenn man üblen Humors ist? Nein Liebchen, du sollst nicht lachen, wenn dirs weinerlich ist; aber ich wollte, daß dir's nicht weinerlich wäre. Was ist dir, was fehlt dir? sag's! Rede!

Elmire. Mir? Nichts, Mama.

Olimp. Da sey Gott vor, daß du so ohne Ursache den Kopf hängst. Nein, das ist nichts. Und doch begreif' ich nicht — daß ein Mädel den Kopf hängt, die auf Erlösung paßt, wenn die nicht kommen will, das ist natürlich! daß eine verdrießlich ist, die nach allen Mannsleuten angelt und keinen fängt, sehr natürlich. — Ist denn das dein Fall? Du, die du sechse haben kannst für einen, die du eine Mutter hast, die sagt: nimm, welchen du wilt von den sechsen, und wenn dir ein siebenter etwa in die Augen sticht, dir etwas am Herzen liegt; sag' mir ihn, nenn' mir ihn! Wir wollen sehn, wie wir ihm ankommen. Und doch immer Thränen in den Augen! bist du krank, willst mir's nicht sagen?

Elmire. Ich bin ja lustig.

(lächelt

(lächelt, und wischt sich die Augen)

Olimpia. Das ist eine aparte Art von Lustigkeit. Unterdeß ich will's so annehmen. (treffend) Ich weiß wohl, wo dir's stickt!

Elmire. (lebhaft) Liebe Mama!

Olimpia. (nach einer Pause) An all dem Mißvergnügen, der üblen Laune unsrer Kinder sind wir selber Schuld, ist die neumodische Erziehung Schuld. Ich fühl's schon lang!

Elmire. Liebe Mama, daß sie doch nie die Sorge gereuen möchte, die sie auf mich verwendet haben.

Olimpia. Nicht das, meine Tochter. Ich sagt's deinem Vater oft; er wollte nun einmal ein kleines Meerwunder aus dir gemacht haben, du wurdest's und bist nicht glüklicher.

Elmire. Sie scheinen doch sonst mit mir zufrieden zu seyn.

Olimpia. Und bin's noch, und hätte gar nichts zu klagen, wenn du nur mit dir selbst zufrieden wärst. Wie ich iung war, ich weiß nicht, es war alles ganz anders. Zwar wirft man den Alten vor; sie lobten thöricht das Vergangene, und verachteten das Gegenwärtige, weil sie kein Gefühl dafür haben. Aber wahr bleibt wahr. Wie ich iung war, man wußte von all den Verfeinerungen nichts, so wenig man von dem Staate was wußte, zu dem man jezt die Kinder gewöhnt. Man ließ uns lesen lernen

und

und schreiben, und übrigens hatten wir alle Freyheit und Freuden der ersten Jahre. Wir vermengten uns mit Kindern von geringem Stand, ohne daß das unsre Sitten verderbt hätte. Wir durften wild seyn, und die Mutter fürchtete nicht für unsern Anzug, wir hatten keine Blonden zu verschmutzen, keine Bänder zu verderben; unsre leinene Kleidchen waren bald gewaschen. Keine hagre Deutsch-Französinn zog hinter uns her, ließ ihren bösen Humor an uns aus, und prätendirte etwa, wir sollten so steif, so eitel, so albern thun, wie sie. Es wird mir immer übel, die kleinen Mißgeburten in der Allee auf und ab treiben sehn. Nicht anders sieht's aus, als wenn ein Kerl in der Meße seine Hunde und Affen mit Reifröken und Fantangen mit der Peitsche vor sich her in Ordnung und auf zwey Beinen hält, und es ihnen mit derben Schlägen gesegnet, wenn die Natur wiederkehrt, und sie Lust kriegen, einmal à leur aise auf allen Vieren zu trappeln.

Elmire. Darf ich sagen Mama, daß sie ungerecht sind, ein wenig übertreiben, und die gute Seite nicht sehen wollen. Welche Vorzüge giebt uns die gegenwärtige Erziehung! die doch noch lang nicht allgemein ist.

Olimpia. Desto besser! Vorzüge? Ich dächte, der größte Vorzug in der Welt wäre, glüklich und zufrieden zu seyn. So war unsere Jugend. Wir spielten, sprangen, lärmten, und waren schon ziemlich große Jungfern, da

uns

uns noch eine Schaukel, ein Ballspiel ergözte, und nahmen Männer, ohne kaum was von einer Assemblee, von Kartenspiel, und Geld zu wissen. Wir liefen in unsern Hauskleidern zusammen, und spielten um Nüsse und Stecknadeln, und waren herrlich dabey; und eh' man sich's versah, paff! hatten wir einen Mann.

Elmire. Man kriegt heut zu Tage auch Männer, und ist auch lustig.

Olimpia. Aber wie? Da führen sie ihre Kinder zusammen. Sie sizzen im Kreis, wie die Damen; trinken ihren Kaffee aus der Hand, wie die Damen, statt daß man sie sonst um einen Tisch sezzte und es ihnen bequem machte; so müssen sie anständig seyn, wie die Damen; und sind doch Kinder von innen, und werden durchaus verdorben, weil sie gleich von Anfang ihres Lebens nicht seyn dürfen, was sie sind.

Elmire. Unterdeßen, unsre Lebensart verlangt's doch jezzt. Wenn wir erzogen würden, wie vor Alters, was für eine Figur würden wir in der Gesellschaft spielen.

Olimpia. Was für eine Figur, Mädchen? die Figur, die eure Mütter gespielt haben, und deren ihr euch nicht zu schämen haben würdet. Glaubst du denn nicht, daß man ein angenehmes Mädchen, eine rechtschaffne Frau werden könne, wenn man die Erlaubniß gehabt hat, ein Kind zu seyn. Dein Vater hat weder Schande an mir in der großen Welt erlebt, noch hatte er sich über mein häuslich Leben zu bekla-

klagen. Ich sage dir, die Kinderschue treten sich von selbst aus, wenn sie einem zu eng werden; und wenn ein Weib Menschenverstand hat, kann sie sich in alles fügen. Gewiß! die besten, die ich unter unserm Geschlecht habe kennen gelernt, waren eben die, auf deren Erziehung man am wenigsten gewendet hatte.

Elmire. Unsre Kenntnisse, unsre Talente!

Olimpia. Das ist eben das verfluchte Zeug, das euch entweder nichts hilft, oder euch wohl gar unglüklich macht. Wir wußten von all der Firlfanzerey nichts; wir tappelten unser Liedchen, unsern Menuet auf dem Klavier, und sangen und tanzten dazu, jetzt vergeht den armen Kindern das Singen und Tanzen bey ihren Instrumenten, sie werden auf die Geschwindigkeit dressirt, und müssen, statt einfacher Melodien, ein Geklimpere treiben, das sie ängstigt und nicht unterhält; und wozu? Um sich zu produziren! Um bewundert zu werden! Vor wem? wo? — Vor Leuten, die's nicht verstehen, oder plaudern, oder nur herzlich passen, bis ihr fertig seyd, um sich auch zu produziren, und auch nicht geachtet, und doch am Ende, aus Gewohnheit oder Spott, beklatscht zu werden.

Elmire. Das ist nie meine Art gewesen. Ich habe immer mehr für mich gelebt, als für andre, und meine Gefühle, meine Ideen, die sich durch eine frühzeitige Bildung entwikkelten, machten von jeher das Glük meines Lebens.

Olim-

Olimpia. Und machen jezt dein Elend. Was sind alle die edelsten Triebe und Empfindungen, da ihr in einer Welt lebt, wo sie nicht befriedigt werden können, wo alles dagegen zu arbeiten scheint! giebt das nicht Anlage zum tiefsten Mißvergnügen, Anlaß zum ewigen Klagen?

Elmire. Ich beklage mich nicht.

Olimpia. Nicht mit Worten, doch leider mit der That. Was hat ein Mädchen zu wünschen? Jugendliche Freuden zu haben? die erlaub' ich dir. Ihre kleine Eitelkeit zu befriedigen? Ich laße dir's an nichts fehlen. Zu gefallen? Mich däuchte, du gefielst. Freyer zu haben? daran fehlt dir's nicht. Einen gefälligen rechtschaffenen wohlhabenden Mann zu bekommen? du darfst nur wählen! Und hernach ist es deine Sache, eine brave Frau zu seyn, Kinder zu kriegen, zu erziehen, und deiner Haushaltung vorzustehen! und das giebt sich dünkt mich alles von selbst. Also Summa Summarum (klopft ihr auf die Backen) bist du ein Närrchen! Nicht wahr, Elmire?

Elmire. (in Bewegung) Ich möchte!

Olimpia. Nur nicht aus der Welt laufen, das verbitt' ich mir. Ich glaube, du giengst jezzo in's Kloster, wenn man dir die Freyheit ließe.

Elmire. Warum nicht?

Olimpia. Liebes Kind, ich versichre dich, es würde dir dort nicht beßer werden, als dir's hier ist. Ein Bischen schwer ist's, sich mit sich sel-

selbst vertragen, und doch im Grund das einzige, worauf's ankäme. Jetzt da der junge Erwin; der hatte auch solche Knöpfe, es war ihm nirgends wohl. Und verzeih' ihm Gott den dummen Streich, und die Noth, die er seiner Mutter macht. Ich begreif's nicht, was ihn bewogen haben kann, auf einmal durchzugehen. Keine Schulden hatte er nicht, war sonst auch ein Mensch nicht zur Ausschweifung geneigt. Nur die Unzufriedenheit mit sich selbst ist's, die ihn in's Elend stürzt.

Elmire. (bewegt) Glauben sie Mama!

Olimpia. Was ist natürlicher? Er wird herumirren, er wird Mangel leiden, er wird in Noth kommen, er wird kümmerlich sein Brod verdienen, wird unter die Soldaten gehn.

Elmire. Gott im Himmel!

Olimpia. Ich versichre dich, wenn dadraussen in der weiten Welt das Paradieß der Dichter zu finden wäre, wir hätten uns in die Städte nicht eingesperrt.

Elmire. (verlegen) Erwin!

Olimpia. Es war ein lieber, guter Junge Sonst so still, so sanft! Wie beliebt war er bey Hofe. Seine Geschicklichkeit, sein Fleiß ersetzte den Mangel eignes Vermögens. Hätte er warten können! Er ist von gutem Hause, ihm würd' es an Versorgung nicht gefehlt haben. Ich begreife nicht, was ihn zu dieser Entschließung gebracht hat — Höre Liebchen! Wenn du nicht in Garten willst, so geh' ich allein.

El=

Elmire. Erlauben sie Mama —

Olimpia. Ich will dich nicht irren. Komm nach, wenn du willt. (ab)

Elmire allein.

Liebste, beste Mutter! Wie viel Eltern verkennen das Wohl ihrer Kinder, und sind für ihre dringendsten Empfindungen taub; und diese Mutter vermöchte mir nicht zu helfen mit all dem wahren Antheil an meinem innersten Herzen? Wo bin ich? Was will ich? Warum vertraut' ich ihr nicht schon lang meine Liebe und nicht meine Quaal? Warum nicht eh? Armer Erwin! Sie wissen nicht, was ihn quälte, sie kannten sein Herz nicht! — Weh dir Elende, die du ihn zur Verzweiflung brachtest! Wie rein, wie zärtlich war seine Liebe! War er nicht der' edelste von allen, die mich umgaben, und liebt' ich ihn nicht vor allen? Und doch konnt' ich ihn kränken, konnte ihm mit Kaltsinn mit ianscheinender Verachtung begegnen, bis sein Herz brach, bis er, in dem Ueberfall des heftigsten Schmerzens, seine Mutter, seine Freunde, und ach! vielleicht die Welt verließ — Schrekklicher Gedanke! er wird mich um's Leben bringen.

Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen,
O Liebe! gieb mir den Tod.

So jung, so sittsam zum Entzükken!
Die Wangen! Welches frische Blut!
Und ach! in seinen naßen Blikken,
Ihr Götter! Welche Liebesgluth.
Erwin, o schau, du wirst gerochen,
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen.
O Liebe! gieb mir den Tod.

Bernardo kommt.

Gnädiges Fräulein, wie steht's? Um's Himmelswillen, welche Mine! Versprachen sie mir nicht, sich zu beruhigen?

Elmire. Habt ihr Nachricht von ihm, Bernardo? habt ihr Nachricht?

Bernardo. Mein Fräulein.

Elmire. Ihr habt keine, ich seh's, ich fühl's euch an, das ist wieder das unerträgliche Alltagsgesicht, das ihr macht.

Bernardo. Sonst war ihnen doch mein Gesicht nicht unerträglich, sie scheinen die Ruhe der Seele zu schäzzen, die mich begleitet.

Elmire. Schäzzt man doch alles, was man nicht hat. Und einem jungen wühlenden Herzen, wie beneidenswerth muß ihm der ewige Sonnenschein über euern Augenbraunen seyn!

Bernardo. Ist's denn nichts?

El-

Elmire. Stille nur, du ergrimmst mich. Wenn man euch kennen lernt, und so sieht, daß all eure Weisheit Mangel an Theilnehmung ist, und daß ihr in mitleidigem Erbarmen auf uns herabseht, weil euch das mangelt, was wir doch haben —

Bernardo. Ein allerliebster Humor!

Elmire, Erwin?

(Bernardo schweigt)

Elmire. Er ist verlohren, und ich bin elend auf ewig.

Bernardo. Ueberlaßen sie der Zeit diesen Schmerz zu lindern. Glauben sie mir, alle Empfindungen werden nach und nach schwächer, und wie eine Wunde verwächst, schwindet auch der Kummer aus der Seele.

Elmire. Abscheulich! abscheulich!

Bernardo. Was hab' ich verbrochen, daß sie auf mich zürnen? Weil ich ihnen Muth zuspreche, sind sie aufgebracht? Nehm' ich nicht am wärmsten Antheil an Erwinens Schikksal, liebt' ich den Knaben nicht, wie meinen Sohn? — Nun, daß wir am Ende alle sterblich sind —

Elmire. Unglükksvogel!

Bernardo.

Hin ist hin,

Und todt ist todt!

Spare die vergebene Noth,
Wirst ihn nicht dem Grab' entziehn.
Todt ist todt!
Und hin ist hin!
Verweine nicht die schönsten Zeiten;
Ich wett', ich freye dir den zweiten,
Jung, schön, und reich; keine Gefahr!
Wie manche trüge kein Bedenken,
Dem andern Herz und Hand zu schenken,
So würdig auch der erste war!
Hin ist hin,
Und todt ist todt!
Spare die vergebene Noth,
Wirst ihn nicht dem Grab entziehn.
Todt ist todt!
Und hin ist hin

Elmire. Ich erkenne dich nicht, Bernardo. Es fällt mir von den Augen, wie ein Schleyer. So hab' ich dich noch nie gesehen. Oder bist du betrunken? so geh', und laß deinen Rausch bey einem Kammermädchen aus.

Bernardo. Mir das Fräulein?

Elmire. Du siehst, ich möchte dich vertheidigen. Bist du nicht der Mann der in meiner ersten Jugend mir das Herz zu bessern Empfin-

pfindungen öfnete, der nicht nur mein französischer Sprachmeister, sondern auch mein Freund und Vertrauter war. Du kommst, meines Schmerzens zu spotten, ohngefähr, wie ein reicher, wollüstiger Esel seine Gemeinsprüche bey so einer Gelegenheit auskramen würde.

Bernardo. Soll ich sie verderben? Soll ich ihnen mit leerer Hofnung schmeicheln? Handl' ich nicht nach meinem Gewissen, wenn ich sie auf alle Weise zu bewegen suche, sich dem Schikksal zu ergeben?

Elmire. Wenn ihr nur begreifen köntet, daß das gar nicht angeht. Schmerzenvolle Erinnerung, du bist das Labsal meiner Seele. Wäre er nicht so sittsam, so gut, so demüthig gewesen, ich hätte nicht so geliebt, und er wäre nicht unglüklich; er hätte merken müßen, daß ich mich oft nach ihm umsah, wenn er vor dem Schwarm unleidlicher eitler Verehrer zurüktrat. Nahm ich ich nicht seine Blumen mit Gefälligkeit an, aß ich nicht seine Früchte — doch immer fällt's über mich, unerwartet fällt's über mich in dem Augenblik, da ich mich entschuldigen möchte! Ich habe ihn gepeinigt, ich hab' ihn unglüklich gemacht.

Bernardo. Wenn das so fortgeht, will ich mich empfehlen. Das ist nicht auszustehen, wie sie sich selbst quälen!

Elmire. Und ihn, ich hab' ihn nicht gequält? Habe nicht durch eitle leichtsinnige Lau-

nen ihm den tiefsten Verdruß in die Seele gegraben? Wie er mir die zwey Pfirschen brachte, auf die er so lang ein wachsames Auge gehabt hatte, die ein selbstgepfropftes Bäumchen zum erstenmahle trug. Er brachte mir sie, mir klopfte das Herz, ich fühlte, was er mir zu geben glaubte, was er mir gab. Und doch hatte ich Leichtsinn genug, nicht Leichtsinn, Bosheit! auch das drükt's nicht aus! Gott weiß, was ich wollte — ich präsentirte sie an die gegenwärtige Gesellschaft. Ich sah ihn zurükweichen, erblaßen, ich hatte sein Herz mit Füßen getreten.

Bernardo. Er hatte so ein Liedchen, mein Fräulein; ein Liedchen, das er wohl in so einem Augenblik dichtete.

Elmire. Erinnerst du mich daran! Schwebt mir's nicht immer vor Seel' und Sinn! Sing' ich's nicht den ganzen Tag? Und jedesmahl da ich's ende, ist mir's als hätt' ich einen Gifttrank eingesogen.

Ein Veilchen auf der Wiese stand
Gebükkt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und muntern Sinn,
Daher! Daher!
Die Wiese her und sang.

Ach

Ach denkt, das Veilchen wär' ich nur.
Die schönste Blume der Natur,
Ach! nur ein kleines Weilchen.
Bis mich das Liebchen abgepflükt,
Und an dem Busen matt gedrükt,
Ach nur! Ach nur!
Ein Viertelstündchen lang.

Ach aber, ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Und sank und starb und freut sich noch,
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie! durch sie
Zu ihren Füßen doch!

Bernardo. Das wäre denn nun wohl recht gut und schön, nur seh' ich kein End' in der Sache. Daß sie, mein Fräulein, ein zärtliches liebes Herz haben, das weiß ich lange. Daß sie es unter dieser gleichgültigen manchmal spottenden Aussenseite verbergen können, das ist ihr Glük; denn dieß hat sie doch von manchem Windbeutel gerettet, der im Anfang vielleicht duch scheinende gute Eigenschaften einigen Eindruk auf sie gemacht hatte. Daß nun der arme Erwin drüber unglüklich geworden ist, haben sie sich nicht znzuschreiben.

Elmire. Ich weiß, daß du Unrecht hast, und kann dir doch nicht widersprechen; heißt man das nicht einen Sophisten, Bernardo? Mit all' deinen Vernünfteleyen wirst du mein Herz nicht bereden, mir zu vergeben.

Bernardo. Gut, wenn sie von mir nicht absolvirt seyn wollen, so nehmen sie ihre Zuflucht zu einem Beichtiger, zu dem sie mehr Vertrauen haben.

Elmire. Spottest du? Ich sage dir Alter, daß in solcher Lage der Seele nirgends Trost zu hoffen ist, als den uns der Himmel durch seine heiligen Diener gewährt. Gebet, thränenvolles Gebet, das mich auf meine Knie wirft, wo ich mein ganzes Herz drinne ausgießen kann, ist das einzige Labsal meines gequälten Herzens, der einzige trostvolle Augenblik, den ich noch genieße.

Bernardo. Bestes edelstes Mädchen, mein ganzes Herz wird neu, mein Blut bewegt sich schneller, wenn ich sie sehe, wenn ich ihre Stimme höre. Ich bitte sie, verkennen sie mich nicht. Alles in der Welt, wo ich Güte des Herzens, Größe der Seele finde, erinnert mich an sie. Jede gute Stunde wünscht' ich mit ihnen theilen. Ach! ehegestern, wie hab' ich an sie gedacht, wie hab' ich sie zu mir gewünscht!

Elmire. Ist ihnen auf ihrer Spazzierreise eine trefliche Gegend aufgestoßen. Haben sie ein

ein Schauspiel reizzender Unschuld', einfachen natürlichen Glüks begegnet!

Bernardo. O meine Beste! wie soll ich's ihnen ausdrükken, wie soll ich's ihnen erzählen! Ich ritt früh von meinem Freunde dem Pfarrer weg, um zeitig in der Stadt zu seyn. Allein bald nach Sonnenaufgang kam ich in das schöne Thal, wo der kleine Fluß lieblich im Morgennebel hinunterwallte; ich ritt über die Furth, und sollte nun queer weiter meinen Weg. Da war's nun, wie ich hinab sah, gar zu schön, gar zu schön das Thal hin; ich denke: du! hast Zeit, findest dich unten schon wieder, und so weiter — ritt ich am Fluß ganz gelaßen hinunter.

Elmire. Du wünschtest mich gewiß zu dir; so ein Morgen im Thale!

Bernardo. Hören sie, mein Fräulein! ja, ich dachte an sie, an ihre Trauer, und murrte heimlich über das Schikksal, das die besten Herzen zu solcher Noth geschaffen hat. Ritte dann ein Wäldchen hinein, kam wieder an den Fluß, dann über Hügel, und wollte auf meinen Weg wieder links einlenken, und fand das ich meine Direktion verlohren hatte. Ich zerstudirte mich nach der Sonne, stieg ab, führte mein Pferd durch unwegsames Gebüsch, zerkratzte mich in den Sträuchen, zerstolperte mich, und stund, eh ich mich's versah, wieder mit der Nase vor dem Fluß, der mit wunderbaren Krümmungen dahinabläuft. Es

wur-

wurde felsiger, steiler; ich konnte weder auf, noch ab; weder hinter mich, noch vor mich.

Elmire. Armer Ritter!

Bernardo. An meiner Stelle hätten sie gewiß auch nicht gelacht. Aber wie war's mir, als ich aus dem Gebüsche mit freundlicher trauriger Stimme einen Gesang schallen hörte! Es war ein stilles andächtiges Lied. Ich rufe, ich gehe darauf los, ich schleppe mein Pferd hinter mir drein. Siehe! da erscheint mir ein Mann, voll Würde, edlen Ansehns, mit langem weißem Bart; und Jahre und traurige Erfahrung haben seine Gesichtszüge in unzählige bedeutende Falten gepetzt.

Elmire. Wie wurd's ihnen bey dem Anblik?

Bernardo. Wohl! sehr wohl! ich glaubte an Engel und Geister mehr, als iemals, in diesem Augenblik. Als er den Verirrten sah, bat er mich, in seine Hütte einzukehren; ich bedurfte einiger Erhohlung, und er versprach mir, die Pfade durch's Gebüsch zu zeigen, die mich der Stadt gar bald nahe bringen sollten, und so folgt' ich ihm. O meine Beste, welche Empfindung fiel über mich her! alles, was wir von romantischen Gegenden geträumt haben, hält dieses Pläzchen in einem. Zwischen Felsen, etwas erhaben über den gedrängten Fluß ein sanftsteigender Wald, tiefer hinab eine Weise, und sein Gärtchen, das alles überschaut, und sei-

seine Hütte, die Reinlichkeit, die Armuth, seine Zufriedenheit! — Was beschreib' ich! Was red' ich! Sie sollen ihn sehn.

Elmire. Wenn's möglich wäre.

Bernardo. Sie sollen! Sie müßen! Nie wird aus meinem Herzen der Eindrukk verlöschen, den er drinne zurükließ. Ich mag die goldnen Worte nicht wiederhohlen, die aus seinem Munde floßen. Sie sollen ihn selbst hören, sie sollen entzükkt werden; und beruhigt in ihrem Herzen zurükkehren.

Elmire. Du mußt meine Mutter bereden, ja Bernardo. Aber allein mit dir will ich hin! Will hin! die Würklichkeit des Traums, der Hofnung zu sehen, die ich mir in einsamen Stunden mache, so entfernt der Welt in mich selbst gekehrt mein Lebeu auszuweinen, und an dem Busen der Natur eine freundliche Nahrung für meinen Kummer einzusaugen.

Ich muß, ich muß ihn sehen
Den Göttergleichen Mann!

Bernardo.

Ich will, ich will nur sehen,
Ob er nicht trösten kann!

Elmire.

Keinen Trost aus seinem Munde,
Nur Nahrung meinem Schmerz!

Bern=

Bernardo.

Er heilet deine Wunde,

Beseeliget dein Herz.

(Elmire ab)

Bernardo allein.

Wie's uns Alten so wohl wird, wenn wir eine feine Aussicht haben, ein paar junge Leute zusammen zu bringen! Weine nur noch ein Weilchen, liebes Kind! weine nur! es soll dir wohl werden. — Hab' ich ihn doch wieder! und die Mutter ist's zufrieden, wenn ich ihm ein Amt schaffe; und das giebt der Minister gern, wenn ich ihm nur Erwinen wieder schaffe. Sie mag ihm dann noch eine hübsche Aussteuer dazu geben. Die Sache ist richtig. Schön! treflich schön! wenn's auch so ein paar Geschöpfchen drum zu thun ist, sich zu haben, soll man nicht alles dazu beytragen? So ein alter Kerl ich bin, wo ich Liebe sehe, ist mir's immer, als wär' ich im Himmel.

Ein Schauspiel für Götter,
Zween Liebende zu sehn!
Das liebste Frühlingswetter
Ist nicht so warm, so schön.
Wie sie stehn,
Nach einander sehn,
In vollen Blicken

Ihre

Ihre ganze Seele strebt!
In schwebendem Entzükken
Zieht sich Hand nach Hand,
Und ein schaudervolles Drükken
Knüpft ein daurend Seelenband.
Wie um sie ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das ist euer Bild ihr Götter!
Ihr Götter, euer Bild!

Zwischen Felsen eine Hütte, davor ein Garten.

(Erwin im Garten arbeitend. Er bleibt vor einem Rosenstokk stehen, an dem die Blumen schon abfallen.)

Erwin.

Ihr verblühet süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht.
Blühtet, ach! dem Hofnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht.
Jener Tage denk' ich traurend,
Als ich Engel an dir hieng;
Auf das erste Knöspchen laurend,
Früh zu meinem Garten gieng,
Alle Blüthen, alle Früchte

Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnungsvoll die Seele schlug.
Ihr verblühet süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht.
Blühtet, ach! dem Hofnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Was hab' ich gethan! Welchen Entschluß hab' ich gefaßt! Was hab' ich gethan! — Sie nicht mehr sehn! Abgerissen von ihr! Und fühlst du nicht Armseliger, daß der beste Theil deines Lebens zurükgeblieben ist, und das übrige nach und nach traurig absterben wird! O mein Herz! Wohin! Wo treibst du mich hin! Wo willst du Ruhe finden, da du von dem Himmel ausgeschloßen bist, der sie umgiebt? Täusche mich Phantasie! wohlthätig Zauberin täusche mich! Ich sehe sie hier, sie ist immer gegenwärtig vor meiner Seele. Die liebliche Gestalt schwebt vor mir Tag und Nacht. Ihre Augen blinken mich an! Ihre heiligen reinen Augen! In denen ich manchmal Güte, Theilnehmung zu lesen glaubte — und sollte meine Gestalt nicht auch ihr vorschweben, sollte ich, den sie sah, nicht auch in zufälliger Verbindung ihrer Einbildungskraft erscheinen! — Elmire und achtest du nicht auf diesen Schatten? Hältst, du ihn nicht freundlich einen Augenblik fest? Fragst du nicht: was hast du angefangen? Erwin? wo bist du hin Junge? — Fragt man doch nach einer Kazze, die einem entläuft. — Verge-

bens!

bens! Vergebens! In den Zerstreuungen ihrer bunten Welt vergißt sie den Abgeschiednen, und mich umgiebt die ewig einfache, die ewig neue Quaal, dumpfer und peinigender, als die mich in ihrer Gegenwart faßte. Abwechselnde Hofnung und Verzweiflung bestürmen meine rastlose Seele.

Inneres Wühlen
Ewig zu fühlen;
Immer verlangen,
Nimmer erlangen;
Fliehen und streben,
Sterben und leben,
Höllische Quaal
Endig' einmal.

Bernardo. (kommt) Erwin!

Erwin. Bernardo! grausamer Bernardo! verschonst du mich nicht mit deiner Gegenwart! ist es nicht genug, daß du meine einsame Wohnung ausspähtest, daß ich nicht mehr ruhig und einsam hier bleiben kann; mußt du mir so oft wieder erscheinen, jedes verklungene, jedes halb eingeschlafene Gefühl auf das menschenfeindlichste wekken! Was willst du? Was hast du mit mir? Laß mich, ich bitte dich!

Bernardo. Immer noch in deiner Klause, immer noch fest entschlossen, der Welt abzusagen?

Erwin. Der Welt? wie lieb ist mir's, daß ich mich heraus gerettet habe. Es hat mich gekostet; nun bin ich geborgen. Mein Schmerz ist

ist Labsal gegen das, was ich in dem verfluchten Neste von allen Seiten auszustehen hatte.

Auf dem Land und in der Stadt
Hat man eitel Plagen!
Muß um's Bischen, was man hat,
Sich mit'm Nachbar schlagen.
Rings auf Gottes Erde weit
Ist nur Hunger, Kummer, Neid,
Dich hinaus zu treiben.

Bernardo.

Erdennoth ist keine Noth,
Als dem Feig' und Matten.
Arbeit schaft dir täglich Brod,
Dach und Fach und Schatten.
Rings, wo Gottes Sonne scheint,
Findst ein Mädchen, findst einen Freund,
Laß uns immer bleiben!

Erwin. Sehr glüklich! Sehr weise!

Bernardo. Junge! Junge! Wenn ich dich nicht so lieb hätte —

Erwin. Hast du mich lieb, so schone mich!

Bernardo. Daß du zu Grunde gehst!

Erwin. Nur nicht, daß ich dir folgen soll, daß ich zurükkehren soll. Ich habe geschworen, ich kehre nicht zurük!

Bernardo. Und weiter?

Erwin. Habe Mitleiden mit mir. Du weißt, wie mein Herz in sich kämpft und bangt, das Wonne und Verzweiflung es unaufhörlich be-

bestürmen. Ach! warum bin ich so zärtlich, warum bin ich so treu!

Bernardo. Schilt dein Herz nicht, es wird dein Glük machen.

Erwin. In dieser Welt, Bernardo?

Bernardo. Wenn ich's nun garantire?

Erwin. Leichtsinniger!

Bernardo. Denn glaub mir, die Mädchen haben alle eine herzliche Neigung nach so einem Herzen.

Sie scheinen zu spielen,
Voll Leichtsinn und Trug;
Doch glaub mir! sie fühlen:
Doch glaub, sie sind klug.

Ein feuriges Wesen!
Ein trauriger Blik!
Sie ahnden, sie lesen
Ihr künftiges Glük.

Erwin. Die Mädchen! — Ha! was kennen, was fühlen die! Ihre Eitelkeit ist's, die sie etwa höchstens einigen Antheil an uns nehmen läßt. Uns an ihrem Triumphwagen auf und ab zu schleppen! — Wenn sie Langeweile haben, wenn sie nicht wissen, was sie wollen, da sehnen sie sich freylich nach etwas; und dann ist ein Liebhaber oder ein Hund ein willkommnes Geschöpf. Den sträuchlen und halten sie wohl, bis es ihnen einfällt, ihn zu

nekken, und von sich zu stoßen; da denn der arme Teufel ein lautes Gepelfere verführt, und mit allen Pfötchen krazt, wieder gnädig aufgenommen zu werden — und dann laßt ihnen einen andern Gegenstand in die Sinnen fallen, auf und davon sind sie, und vergeßen alles, was man auch glaubte, daß ihnen noch so nah am Herzen läge.

Bernardo. Wohl gesprochen.

Erwin. Unterhalten, amusirt wollen sie seyn, das ist alles. Sie schäzzen dir einen Menschen, der an einem fatalen Abende in der Karte mit ihnen spielt, so hoch, als den, der Leib und Leben für sie hingiebt.

Bernardo. Wichtiger Mensch! Was hast du denn noch für ein Mädchen gethan, daß du dich über sie beklagen darfst. Nimm ein liebenswürdig Weib, versorge sie, und ihre Kinder, trage Freud' und Leid des Lebens mit ihr; und ich versichre dich, sie wird dankbar seyn, wird jeden Tag mit neuer Liebe und Treue dir um den Hals fallen.

Erwin. Nein! Nein! Sie sind kalt, sie sind flatterhaft.

Bernardo. Ists nicht schlimm für eine, wenn sie warm, wenn sie beständig ist; wenn sie da, wo ein iunger Herr achttägigen Zeitvertreib bey ihr suchte, eine daurende Verbindung hoft, dem lügenhaften Schein traut, und

sich

sich einbildet, eine Aussicht von ganzem Glük ihres Lebens vor sich zu haben?

Erwin. Ich will nichts hören! all deine Weisheit paßt nicht auf mich. Ich liebte sie für ewig! Ich gab mein ganzes Herz dahin. Aber daß ich arm bin, war ich verachtet. Und doch hoft' ich durch meinen Fleiß sie so anständig zu versorgen, als einer von den übertünchten Windbeuteln — Alles hätte ich gethan, um sie zu besizzen.

Bernardo Alles gethan? — Ja — unter andern giengst du auch auf und davon.

Erwin. Wenn ich nicht umkommen, nicht an meiner ewig zurükgetriebenen Leidenschaft erstikken wollte!

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und Götter so verachtet seyn!
Das untergräbt das innre Leben,
Das ist die tiefste Höllenpein.

Bernardo. Hier gilt nun freylich nicht, was man sonst zu sagen pflegt: daß Verliebte so ein feines Gefühl haben, wie die Schnekken an den Hörnern, um zu spühren, ob man ihnen wohl will, oder nicht.

Erwin. Wem auch das sein Herz nicht sagte, der wäre —

Bernardo. Nur kein Esel, sonst kämst du in Gefahr —

Erwin. Was?

Bernardo. Einen Sak nach der Mühle zu tragen.

Erwin. Ich kann nicht sagen: leb wohl! denn ich bin zu Hause.

Bernardo. Also wenn ich mich zu Gnaden empföhle —

Erwin. Bernardo —

Bernardo. Nähmst du's nicht übel,

Erwin. Mensch ohne Gefühl! der du dies Heiligthum meines Schmerzens mit kalten Sophismen und Spott entweihst; hier, wo eine anhaltende reine Trauer umherschwebt und mich erhält und verzehrt —

Bernardo. Und damit wir des Wesens ein Ende machen — zög' er nicht den Kopf aus dem schwarzen Loche des Todes wieder zurük, wenn einer ihn zupfte, und rief: sie liebt dich?

Erwin. Es ist falsch!

Bernardo.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und wieder ganz geliebt zu seyn,
Ist das nicht reines Himmelsleben?
Und welch ein Thor macht sichs zur Pein?

Erwin.

Sein ganzes Herz dahin zu geben,
Und Götter so verachtet seyn!

Das

Das untergräbt das innre Leben,
Das ist die tiefste Höllenpein.

Bernardo. Erwin?

Erwin. Bernardo?

Bernardo. Sieh mich an?

Erwin. Nein!

Bernardo. Nicht wild, nicht wirre! sieh mich starr an, und gut, und fest! Erwin! — Erkennst du deinen Bernardo?

Erwin. Was willst du mit mir?

Bernardo. Sey ruhig und sieh mich an!— Bin ich Bernardo, der dein ganzes Zutrauen, dein ganzes Herz hatte? Bin ich Bernardo, der dich nie betrog, nie deiner Empfindung spottete, sie nie täuschte, — willst du mir glauben?

Erwin. Wer widerstünde dieser Stimme, diesem Ausdruk des edelsten Herzens! Rede Bernardo! rede!

Bernardo. Erwin!— Sie liebt dich.

Erwin. (In äusserster Bewegung sich weg'wendend.) Nein! Nein!

Bernardo. Sie liebt dich!

Erwin. (Ihm um den Hals fallend) Ich bitte dich, laß mich sterben!

(Nach einer Pause hört man von weiten Elmiren singen, Erwin fährt auf.)

Bernardo. Horch!

Erwin. Ich vergehe! — das ist ihre Stimme! Wie mir der Ton durch alle Sinnen lauft! Rede! Rede! — Sie ists!

Bernardo. Sie kommt.

Erwin. Weh mir! Wohin? Wohin?

Bernardo. Geschwind in die Hütte. Du sollst mit eignen Ohren hören, mit eignen Augen sehen, Ungläubiger! (Er hebt einen Pak auf, den er zu Anfang der Scene an einen Baum geworfen.) Hier hab' ich deine Maske mitgebracht. Komm, heiliger Mann. Erhole dich, du bist ausser dir.

(Er führt Erwinen ab, der ihm in der größten Verwirrung folgt.)

Elmire. (Kommt singend das Thal her.)

Mit vollen Athemzügen
Saug ich Natur aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen
Wie lebt
Wie bebt
Wie strebt
Das Herz in mir!

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde,
Flohene Freuden
Ach! säuseln im Winde,
Fassen die bebende
Strebende
Brust.
Himmlische Zeiten!
Ach! wie so geschwinde!

Däm=

Dämmert und blikket
Und schwindet die Lust!

Du lachst mir liebes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst mich wiederum einmal
Mit aller süssen Frühlingswonne.
Weh mir! Ach! sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen.
Verbirg dich Sonne meiner Pein,
Verwildre dich Natur, und stürme mir entgegen!

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen
Die Blätter rascheln
Dürr ab in's Thal.
Auf steiler Höhe
Am nakten Felsen
Lieg' ich, und flehe
Im tiefen Schnee,
Auf öden Wegen
Gestöber und Regen
Fühl ich und flieh ich
Und suche die Quaal.

Bernardo. Ach! sind sie da, mein Fräulein?

Elmire. Ich schlenderte so das Thal herauf, wie du es haben wolltest.

Bernardo. Was haben sie? Wie ist ihnen?

Elmire. (Sich erholend) Gut, recht gut. — Wie im Paradiese! — und die Hütte — sie ists! kann ich ihn sehen! — Ein Schauer überfällt mich, da ich ihm nahen soll.

Bernardo. Gleich. Er kommt gleich. — Ich fand ihn im Gebet begriffen — aber was übel ist: er gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß er ein Gelübde gethan habe, einige Monate kein Wort zu reden.

Elmire. Eben, da wir kommen?

Bernardo. Indeßen treten sie keklich zu ihm, eröfnen sie ihm ihr Herz. Er wird ihre Leiden fühlen, und sein Schweigen selbst wird ihnen Trost seyn, seine Gegenwart. Vielleicht giebt er ihnen schriftlich ein tröstend Wörtchen, und wenn wir ihn wieder besuchen, so ist die Bekanutschaft gemacht.

(Erwin mit langem Kleide, weißem Bart verhüllt tritt aus der Hütte)

Bernardo. Er kommt, ich laße sie.

Elmire. Mir vergeht Himmel und Erde bey seinem Anblikk!

(Erwin tritt näher; sie grüßt ihn; er ist in der äusseristen Verlegenheit, die er zu verbergen sucht)

Elmire.

Sieh mich Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.
Angst und Kummer, Reu und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.

Sieh

Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die schuldigste der Welt.

Ach! es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut,
Ach! so redlich liebt' er mich,
Ach! so heimlich quält er sich —
Sieh mich Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn,
Hielte mein Gefühl zurükk,
Gönnt ihm keinen holden Blikk.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die schuldigste der Welt.

Ach! so neid'scht' und quält' ich ihn,
Und so ist der arme hin!
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verlohren! Er ist todt!
Sieh mich Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus, schreibt mit zitternder Hand einige Worte, faltet sie zusammen, und giebt sie ihr Sie will es aufmachen, er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen.)

Elmire. Ich verstehe dich, würdiger Sterblicher; ich soll weg, soll dich deinen heiligen Gefühlen überlaßen, soll diese Tafel in deiner Gegenwart nicht eröfnen. Wann darf ich diese heiligen Züge schauen, küßen, in mich trinken?

(Erwin deutet in die Ferne)

Elmire. Wenn ich werde an jene hohe Linde gekommen seyn, die an dem Pfade neben dem Fluß steht?

(Erwin nikt)

Elmire. Leb wohl! für diesmahl wohl! du fühlst, daß mein Herz bey dir zurükbleibt.

(ab)

(Erwin mit ausgestrekten Armen schaut ihr einige Augenblikke stumm nach, dann reißt er die Maske weg, und den Mantel, und die Musik fällt ein.)

Ha sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch schrekliches Beben!
Fühl ich mich selber?
Bin ich am Leben?
Ha! sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Ha! rings so anders!
Bist du's noch Sonne?
Bist du's noch Hütte?
Trage die Wonne
Seeliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Bernardo hervortretend.

Ja, sie liebt dich,
Sie liebt dich!
Siehst du, die Seele
Hast du betrübet;
Immer, ach immer
Hat sie dich geliebet.

Er-

Erwin.

Ich bin so freudig,
Fühle so mein Leben!
Götter, selbst Götter
Würden mir vergeben.

Bernardo.

Ach! ihre Thränen
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen,
Fließe mein Blut.
Sie liebt mich?

Bernardo.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

Erwin. Ich habe sie den Weg hinab geschikkt, um nicht von Füll und Freude des Tods zu seyn. Ich schrieb ihr auf ein Täfelchen, Er ist nicht weit.

Bernardo. Sie kömmt! nur einen Augenblick in dies Gesträuch.

(Sie verbergen sich)

Elmire.

Er ist nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er ist nicht weit!
Mir beben die Glieder,
O Hofnung! o Glükk!
Wo geh ich? Wo such ich?
Wo find' ich ihn wieder?

Ihr

Ihr Götter erhört mich!
O gebt ihn zurükk!
Erwin! Erwin!

Erwin. Elmire,

(Er springt hervor)

Elmire. Weh mir;

Erwin. (zu ihren Füßen) Ich bin's.

Elmire. (An seinem Hals) Du bist's.
(Die Musik wage es, die Gefühle dieser Pausen auszudrükken)

Bernardo.

O schauet hernieder,
Ihr Götter, dies Glück!
Da hast du ihn wieder'
Da nimm sie zurükk.

Erwin.

Ich habe dich wieder,
Hier bin ich zurükk!
O schauet hernieder,
Und gönnt mir das Glükk.

Elmire.

Ich habe dich wieder,
Mir trübt sich der Blikk,
Ich sinke darnieder,
Mich tödtet das Glükk.

Bernardo. Empfindet, meine Kinder, empfindet den ganzen Umfang eurer Glückseligkeit! dieser Augenblikk heilet alle Wunden eurer Herzen, die Welt wird wieder neu für euch, und ihr schaut in eine grenzenlose Aussicht von lieber voller ungetrennter Freude.

Er:

Erwin. Mein Vater! Hier halt ich sie in meinen Armen! Sie ist mein!

Elmire. Ich hab' eine Mutter, zwar eine liebevolle Mutter; doch, wird sie in unser Glükk willigen?

Erwin. Kann ich ihr werth scheinen? —

Bernardo. Da seyd unbesorgt vor! es ist, wär ihr so angelegen, als mir, euch Närrchen zusammen zu bringen. Und wir beyde haben mit größter Sorgfalt auch schon euern häuslichen und politischen Zustand in Ordnung gebracht, woran sich's meistentheils bey so idealischen Leutchen zu stoßen pflegt.

Erwin. Himmel und Erde, was soll ich sagen?

Bernardo. Nichts! das ist das sicherst Zeichen, daß dirs wohl ist, daß du dankbar bist! Nun kommt! unser Wagen hält eine Strekke das Thal droben. Ich bring' euch an das Herz eurer Mutter, welcher Jubel für die rechtschaffne liebevolle Alte! kommt.

Erwin Kommt!

(Sie gehen, Erwin hält auf einmal, und kehrt sich nach der Hütte)

Ich gehe, und schaue mich nicht nach dir um! danke dir nicht! ehre dich nicht! sage dir kein Lebewohl, du freundlichste Wirthin meines Elends — (Entzükkt zu Elmiren) O Mädchen, Mädchen, was macht ihr uns nicht vergeßen!

(Gegen die Hütte.)

Ber-

Vergieb mir die Eile!
Ich weile
Nicht länger hier
Verzeihe!
Ich weihe
Noch diese Thräne dir.

(Zu Elmiren)

Engel des Himmels
Deinem sanften Blikke
Dank' ich all mein Glükke,
Mein Leben dank ich dir!

(Gegen die Hütte)

Verzeihe
Ich weihe
Noch diese Thräne dir,

Elmire.

Ach! ich athme freyer,
Du hast mir vergeben,
All mein künftig Leben
Liebster! weih ich dir.

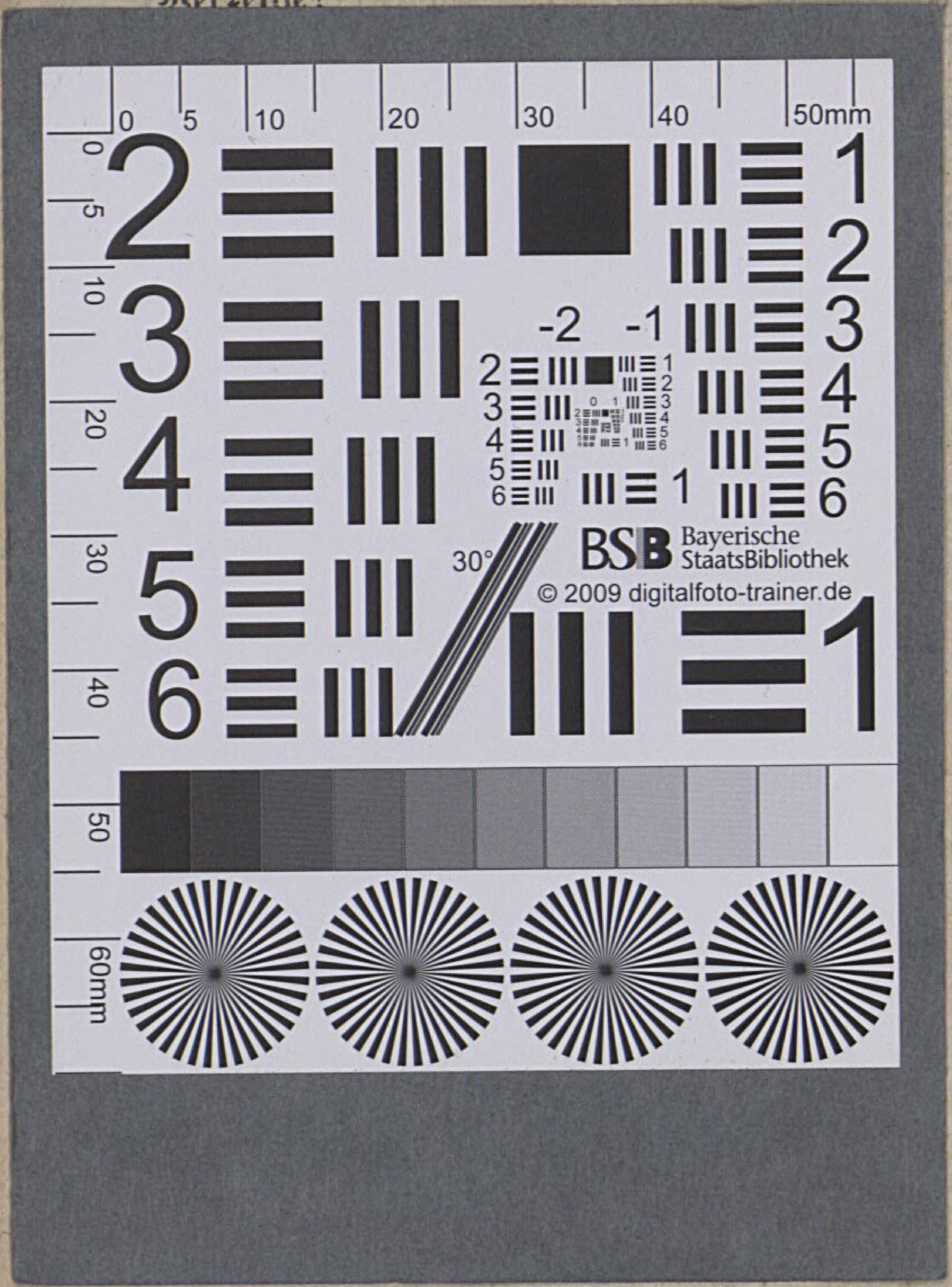
Bernando.

Zu dem heilgen Orte
Kehrt ihr einst zurükke,
Fühlet alles Glükke
Alles Lebens hier.

Erwin.

Engel des Himmels!
Deinem sanften Blikke
Dank ich all mein Glükke,
Mein Leben dank ich dir.

Vergieb mir die Eile!
Ich weile
Nicht länger hier
Verzeihe!



Vergieb mir die Eile!
Ich weile
Nicht länger hier

Mein Leben dank ich dir.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang von

D. Goethen's Schriften

Bd.: 2

Berlin (1775)

Rar. 909-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00071147-7
VD18 90176642